



BESSARABIEN
UKRAINE-KRIM





BESSARABIEN UKRAINE - KRIM

DER SIEGESZUG

DEUTSCHER UND RUMÄNISCHER TRUPPEN

E I N B I L D B U C H

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN VON DER ABT. Ic

EINER OST-ARMEE



VERLAG ERICH ZANDER · BERLIN 1943

Der Name der deutschen Truppen ist für immer an die Befreiung der zeitweise von den Bolschewisten besetzten rumänischen Gebiete gebunden. Mit Generaloberst von Schobert, dem gefallenen Kommandeur dieser heldenhaften Armee, hat mich eine warme und herzliche Freundschaft verbunden. Zwischen den rumänischen und deutschen Soldaten aber erwuchs seit den ersten Tagen ihres gemeinsamen Kampfes die dauerhafteste und aufrichtigste Kameradschaft.

Diese tapferen Soldaten beider verbündeter Nationen sind durch schwere Opfer zusammengeschweißt worden und haben gelernt, sich gegenseitig kennenzulernen und zu achten. Große rumänische Truppeneinheiten setzten unsere militärischen Operationen östlich des Bug fort, kämpften auch weiter im Rahmen der deutschen Truppen und nahmen unter dem Befehl von Generalfeldmarschall von Manstein an den denkwürdigen und ruhmreichen Kämpfen in der Nogaischen Steppe, bei Perekop, Kertsch, Feodossija und Ssewastopol teil.

Der rumänische Soldat kämpft in voller Erkenntnis der bolschewistischen Gefahr, die den Bestand der rumänischen Nation bedroht, und wird auch in Zukunft mit der gleichen Entschlossenheit, der gleichen Begeisterung und dem gleichen Opfermut weiterkämpfen, da er weiß, daß allein durch den Kampf, den er Seite an Seite mit der gewaltigen und ruhmreichen Wehrmacht des Führers Großdeutschlands besteht, die endgültige und vollständige Vernichtung der bolschewistischen Gefahr erreicht und Friede, Sicherheit, Gerechtigkeit und Ordnung im neuen Europa von morgen gewährleistet werden kann.

Ich neige mich in Ehrfurcht vor denen, die ihr Leben im Verlauf dieses epochalen Ringens hergaben, und in verdienter Bewunderung vor den Kämpfern der deutschen Truppen.

Antonescu





V. *Lehobert*

GEFALLEN AM 12. 9. 1941

Copyright und Druck bei Erich Zander, Berlin

22. Juni 1941. Das deutsche Millionenheer ist auf Befehl des Führers auf der ganzen Ostfront zum Entscheidungskampf angetreten. Der Feldzug gegen den Bolschewismus hat begonnen.

Auf dem äußersten Südflügel der Front stehen deutsche und rumänische Truppen zur Verteidigung der Grenzen Rumäniens bereit. In angestrengten Märschen sind manche deutsche Einheiten vom Balkan herangeführt worden. Schulter an Schulter mit den Rumänen gilt es zunächst, das für die Kriegswirtschaft so wichtige Erdölgebiet von Ploesti vor feindlichem Zugriff und Überfall zu schützen.

DIE BEFREIUNG BESSARABIENS



Die Aufgabe der in treuer Waffenbrüderschaft vereinten Truppen Deutschlands und Rumäniens war zunächst rein defensiv. Es galt, den sowjetischen Gegner am Pruth mit starken Kräften zu fesseln und damit die Voraussetzung für einen späteren Angriff zu schaffen. An den wichtigsten Pruth-Übergängen wurden Brückenköpfe gebildet. Stoßtruppunternehmungen brachten die ersten Erfolge. Schwere, mit Panzerunterstützung geführte Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen. Heiß umkämpft war der Brückenkopf von Sk.; aber er sowohl wie

andere nicht weniger bedeutende bei St. und U. wurden nicht nur gehalten, sondern noch erweitert. Eine aus Württembergern und Badenern zusammengesetzte Division bewährte sich hier besonders.

Noch mußten die Truppen am Südflügel verhalten, konnten es nicht gleich tun den Kameraden an anderen Fronten. Schon kamen die ersten Sondermeldungen aus der Mitte und vom Norden.

Endlich, Anfang Juli, war es auch bei den Truppen am Pruth so weit. Aufgehört hatten die Ruhe und das Stillhalten am Pruth und an der Bukowinagrenze. Schon hatte der Bolschewik sich in dem Glauben gewiegt, daß der deutsche Angriff an der Südfront im Keime erstickt sei und das deutsche Heer weiter dazu verurteilt sei, hier in Verteidigungsstellung liegen zu bleiben. Das heiße Kämpfen an den Brückenköpfen und der hartnäckige Widerstand des Gegners ließen den Schluß zu, daß er nicht bereit sei, leichten Herzens die ihm so wertvolle und kaum erst dem Sowjetstaate an- und eingegliederte Provinz Bessarabien aufzugeben. Große Massen von Panzern wurden herangeführt; mit ihnen wollte er den deutschen Vormarsch aufhalten. Zum ersten Male hatten unsere Truppen das Massenaufgebot der Bolschewiken in offener Feldschlacht kennengelernt; aber zum ersten Male sahen sie es auch zusammenbrechen. In überlegener Ruhe wehrte eine niedersächsische Division alle Angriffe der ersten Tage ab.

Aber auch etwas anderes hatten die Verbündeten hier kennengelernt: den russischen Schlamm. Regenströme hatten den Boden aufgeweicht. Wie zäher Brei klebte der Dreck



an Mann, Pferd und Wagen. Nur widerstrebend begannen Führung und Truppe einzusehen, daß es hiergegen — selbst bei noch so heftigem Vorwärtsdrang — kein Mittel gab. Die Natur war eben stärker. Doch auf Regen folgte auch hier Sonnenschein. Er trocknete in Kürze die grundlos gewordenen, von tiefen Fahrspuren durchzogenen Wege. Wieder wie vorher lag bald zentimetertiefer Staub über dem ganzen Lande. Bessarabiens Staubwolken hüllten die Truppen ein, deren Vormarsch unaufhaltsam weiterging.

Das nordbessarabische Hügelland zwischen Pruth und Dnjestr wurde zum Kampffeld. Ein welliges Hügelland, das von den ostwärts zum Dnjestr eilenden Bächen und Flüssen durchschnitten war, breitete sich weithin in 300 m Meereshöhe aus. Tiefe Risse und Schluchten haben die steilwandigen Täler zerfurcht; den motorisierten Verbänden entstanden dadurch örtliche Hindernisse. In den Talsohlen waren weithin Wasserlachen anzutreffen, die mit Vorliebe zu lang sich hinziehenden Viehtränken verwendet wurden. Manche Talböden wiederum waren versumpft, ihre Lachen malariagefährdet. Bäume hindern nur selten den weit über das Land schweifenden Blick, das Land selbst ist öde. Endlose Getreide-, Sonnenblumen- und Zuckerrübenfelder bedecken die Ackerfluren. Schmucklose ärmliche Siedlungen mit kleinen, ebenerdigen, schilfgedeckten Lehmhütten, weit auseinander gezogen, weisen darauf hin, daß der Reichtum der Bauern nicht groß sein kann. Die einzige städtische Siedlung ist das jüdische Handelszentrum B. Reicher und üppiger werden erst Bodennutzung und Siedlungen am Südrande des offenen Landes; waldige Höhen schließen es ab, die sich zu beiden Seiten der das mittelbessarabische Hügelland als Achse beherrschenden Bahnlinie Jaschi—Kischinau erstrecken.

Aus diesem Raum der Höhen um B. warf Anfang Juli ein Korps den bolschewistischen Gegner.

Gleichzeitig erkämpfte die Vorausabteilung eines anderen Korps einen Brückenkopf über den Dnjestr bei M., der unter überlegenem Feinddruck und starkem Artilleriefeuer jedoch wieder aufgegeben wird. Vom Südosten her versuchte nun der Feind zu seiner Entlastung die rechte Flanke der Armee in Richtung Jaschi einzudrücken. Der Hauptdruck richtet sich gegen die zum Flankenschutz südostwärts eingesetzte rumänische Division. Durch Abdrehen des in Reserve liegenden Korps wird der Schutz der Südflanke der Armee nunmehr offensiv geführt. Der Angriff in Verbindung mit der rumänischen Armee gewinnt in Richtung K. Boden. K., die alte und nun

wieder neue Hauptstadt Bessarabiens, ehemals eine Stadt von 120 000 Einwohnern, auf der Terrasse zu beiden Seiten eines Flußtales gelegen, weitläufig, mit breiten, geraden Straßen, stattlichen Gebäuden und schönen Wohnvierteln angelegt, fällt brennend in die Hand der Verbündeten. Trotz anhaltender ungünstiger Witterung konnte auch im nördlichen Abschnitt energisch weiter vorgestoßen werden. Im harten Nachdringen weicht auch hier der Gegner. In breiter Front wird der Dnjestr im Abschnitt S.-M. erreicht.

Noch standen rumänische Truppen im Norden der Moldau am Eingang zur Bukowina mit Gewehr bei Fuß. Sie hatten bisher die Nordflanke vor Überraschungen gesichert. Nun war auch ihre Zeit gekommen. Noch während der Kämpfe um B. waren diese Truppen zum Angriff angetreten. Im Sturme hatten sie Tschernautzi genommen. Im Raume der Bukowina änderten nun die hier angesetzten rumänischen Truppen ihre Marschrichtung. Von nun an übernahmen sie, in östlicher Richtung vorrückend, die linke Flanke des ganzen Südflügels und stellten gleichzeitig die Verbindung mit den benachbart kämpfenden deutschen Truppen her.

DURCHBRUCH DURCH DIE STALIN-LINIE UND VERFOLGUNG ZUM BUG



n weiser Voraussicht, in einem wechselvollen Kampf vielleicht doch einmal Bessarabien wieder aufgeben zu müssen, war in jahrelanger Arbeit von den Sowjets längs des Dnjestr die sogenannte Stalin-Linie als Verteidigungsstellung geschaffen worden. Das Dnjestrtal, das, stark gewunden, bis über 200 m in die Umgebung eingesenkt und in seinem unteren Teile stark versumpft ist, bot zur Anlage von frontal und flankierend wirkenden Kampfanlagen die beste Gelegenheit. In die am Dnjestrtal abbrechenden Kalk-

wände der Podolischen Platte waren in verschiedenen Höhenlagen übereinander Bunker mit tief in den Berg eingelassenen Kasematten eingebaut; ihre Eingänge lagen in den Seitenschluchten. Diese am jenseitigen Flußufer sich hinziehende Kampflinie zu durchbrechen, war die neue Aufgabe der deutschen und rumänischen Truppen. Nach kurzer Bereitstellung begann um die Mitte Juli der Angriff gegen diese stark ausgebaute Verteidigungsstellung. Im ersten Ansturm wurden die Flußübergänge erzwungen. Verbissen verteidigte der Feind jeden Bunker; es half ihm nichts, in harten Nahkämpfen wurde er geworfen. Der Durchbruch wurde erzwungen. In anstrengenden Märschen und in zahlreichen, den zähen Widerstand brechenden örtlichen Gefechten wurde der Vormarsch fortgesetzt. Die deutschen und rumänischen Truppen blieben dem zurückflutenden Feind an der Klinge.

Der sowjetische Gegner merkt, daß ihm der Rückzug auf Odessa und Nicolajew erschwert oder abgeschnitten werden soll. Seine schweren Angriffe in die tiefe rechte

Flanke der Armee sollen die Verfolgung zum Stehen bringen. Auf breite Front auseinandergezogen, wehrt ein Korps, seine letzten Reserven einsetzend, diese Verzweiflungsangriffe der Sowjets erfolgreich ab. In mehrtägigen heftigen Kämpfen wird von der Nordgruppe im Raum um Ba. der gegnerische Widerstand gebrochen; auf der ganzen Front wird erneut zur Verfolgung der Bolschewiken angetreten. Vorausabteilungen stoßen in kühnem Schwung tief in den zurückflutenden Feind hinein. Zäh und verbissen kämpft er da, wo er gestellt wird. Sinnlos opfert er unter dem Druck seiner Kommissare sein Leben, nur um das wertvolle Kriegsmaterial zu retten. Nie hat der Mensch im Sowjetparadies hoch im Kurse gestanden!

Weiter im Süden waren inzwischen deutsche Einheiten über den Dnjestr gegangen. In schweren Kämpfen war der Brückenkopf bei D. gebildet worden. Von ihm aus erfolgte der Stoß weiter ostwärts; so wurde den vor der Nordgruppe im Raum um Ba. noch immer kämpfenden gegnerischen Truppen der Rückzug nach Odessa abgeschnitten.

Allenthalben war das Tempo der Verfolgung deutscher Infanteriedivisionen bewundernswert. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß das bisher nachgeführte italienische motorisierte Expeditionskorps, das Befehl zum Einsatz hatte, trotz großer Märsche nicht mehr vor dem Bug an den Feind herankam.

Nur ein bis zwei feindlichen Divisionen war es gelungen, nach Odessa zu entkommen. Die vor der Nordgruppe geschlagenen sowjetischen Divisionen suchten ihr Heil im Rückzug über den Bug. Leider gelang dies auch starken Teilen des Gegners, da die ostwärts des Bug nach Süden vorstoßende Panzerarmee bereits vorzeitig wieder zu neuen Aufgaben abgezogen wurde. In fast übermenschlichen Marschleistungen blieben die Truppen der Verbündeten trotz der Glut der erbarmungslos auf die Steppe brennenden Sonne und dem das Land in Wolken hüllenden Staub dem Gegner auf den Fersen. Doch blieb der erhoffte große Vernichtungserfolg versagt.

Auf Befehl des Marschalls Antonescu hatten inzwischen rumänische Truppen, unterstützt von deutschen Sturmpionieren und verstärkter Artillerie, den Kampf um Odessa begonnen und waren dem flüchtenden Gegner gefolgt. Der große Hafen am Schwarzen Meer fiel nach kurzen Kämpfen in die Hand der Rumänen. Ein großer Sieg war damit errungen. Die weiten, durch ihre Fruchtbarkeit besonders ausgezeichneten Gebiete der deutschen Schwarzmeer-Siedlungen im Hinterlande von Odessa atmeten auf.



Vorbei war es für sie nun mit dem Terror der Bolschewikenherrschaft, der Zerstörung der Kirchen und der Kolchosenwirtschaft; sie waren nun frei vom Feind. Die ostwärts Odessa gelegene Seefestung O. wurde bei der Säuberung des Küstengeländes bald danach von einer brandenburgischen Division genommen.

Am Bug zwischen W. und N. gab es für den zurückflutenden Gegner kein Halten mehr; nur noch Nachhutgefechte wurden geführt. Der Wunsch, sein wertvolles Kriegsmaterial und die in den Kolchosen, Sowchosen und Motorentraktorenstationen zusammengezogenen Fahrzeuge aller Art mit über die Pontonbrücke am Bug bei N. hinüberzunehmen, konnte nicht mehr durchgeführt werden. Zu rasch folgten die verbündeten Truppen dem Gegner. Gewaltige Ansammlungen von meist unbrauchbar gemachten Geschützen, Fahrzeugen, Traktoren und Kriegsmaterial aller Art an den diesseitigen Übergangsstellen über den Bug verrieten die Hast, mit der der sowjetische Rückzug sich vollzogen hatte. Nur einem Teil war es gelungen, das nackte Leben zu retten.

VORSTOSS ZUR KRIM UND SCHLACHT AM ASOWSCHEN MEER

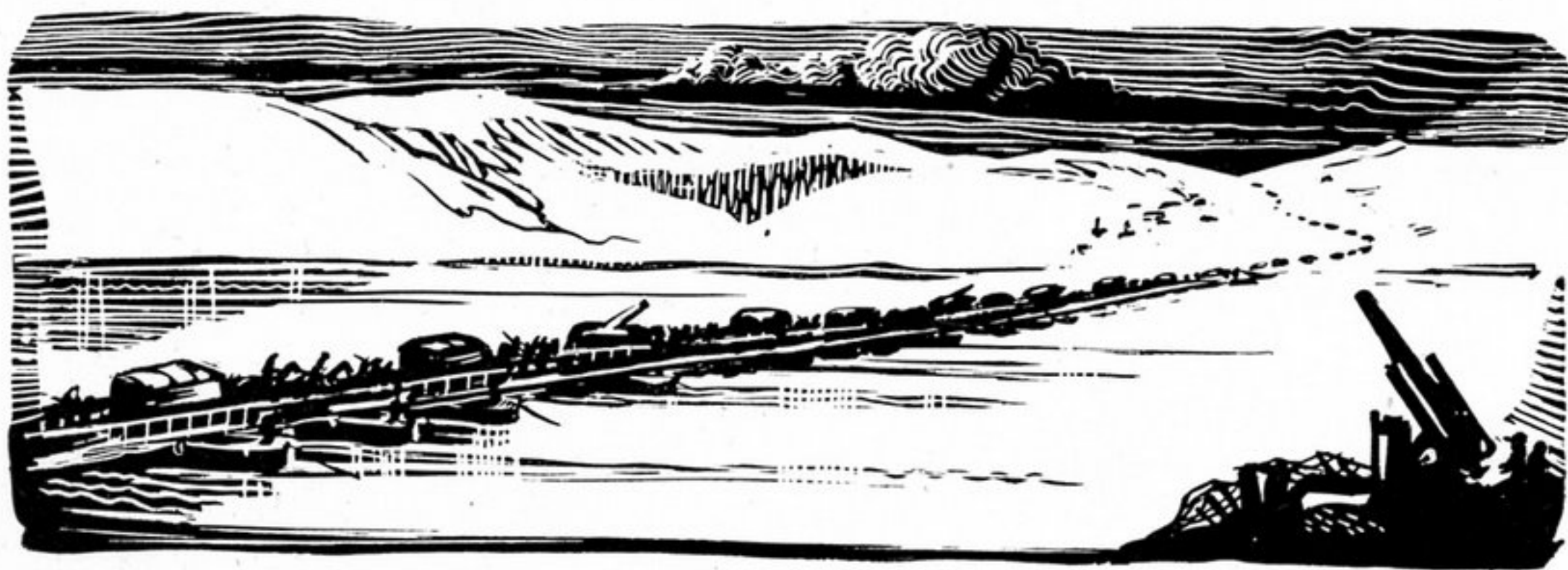


Zwei neue Stoßrichtungen zeichneten sich für das Vorgehen der verbündeten Truppen ab. Es galt den Weg zur Krim und zum Asowschen Meer freizumachen. Auf breiter Front wurde der Bug in der Linie W.—N. ohne stärkere Feindberührung überschritten. Frühzeitig nimmt die Vorausabteilung Li. bei Cherson die Verbindung mit der S. S. A. H. auf, die in den nächsten Tagen der Armee unterstellt wird.

Das Land zwischen Bug und unterem Dnjepr dehnt sich in ungeheurer Weite und Einförmigkeit als Dnjepr-Platte aus; sie endet am rechten Flußufer selbst mit einem Steilabfall, dem sogenannten Bergufer, und geht sonst ohne deutliche Grenze in die pontische Steppenebene über. Die ebenen Flächen sind von unzähligen Regenrissen zerschnitten. Dicker, fruchtbarer Lößlehm bedeckt die Oberfläche und bedingt als Schwarzerdeschicht die Fruchtbarkeit des Landes. Da jede Vegetation fehlt, verändert sich bei jedem Regenguß die Oberfläche. Jeder Regenguß reißt neue Wunden in die Humusdecke. Weite Flächen sonst fruchtbaren Landes werden durch Abschwemmung der Bodennutzung entzogen. Zwischen Bug und Dnjepr liegt offenes Land. Baumlose, überaus fruchtbare Ackerflächen erstrecken sich in nicht zu übersehender Weite. Außer den Obsthainen und Gärten um die Dörfer bieten nur die großen Getreide- und Sonnenblumenfelder vor der Erntezeit einigen Schutz gegen Bodensicht. Naturwege, die bei trockenem Wetter fest und gut befahrbar sind, durchziehen das Land. Feiner Staub bedeckt sie. Wird er aufgewirbelt, verraten die Staubwolken weithin und für lange Dauer jede Bewegung auf diesen Wegen. Ein länger anhaltendes Regen-

wetter macht alle Wege für längere Zeit unbefahrbar. Erst das vollkommene Abtrocknen ermöglicht wieder einen geregelten Verkehr.

Als ein schwer zu überschreitendes Hindernis legt sich der Dnjepr vor den Vormarsch der Truppen. Die eingehend durchgeführte Erkundung ergab, daß die einzig mögliche Übergangsstelle über den Dnjepr bei B. lag. Andere Stellen eignen sich nur für kleinere Unternehmungen. Ein Korps, das bislang an allen Kämpfen in Bessarabien und in der Ukraine teilgenommen hatte, verließ den Verband der deutschen Truppen, ein Gebirgskorps wurde neu zugeführt.



Der sowjetische Gegner hatte auch zwischen Bug und Dnjepr keinen Halt zu neuem Widerstand gefunden. Nur bei B. hielt er mit starken Kräften einen Brückenkopf auf dem diesseitigen rechten Flußufer. Seine Vernichtung war die Voraussetzung für den späteren Angriff über den Fluß. In der Nacht gelang es einem besonders tapfer angreifenden Regiment einer niedersächsischen Division, in B. einzudringen. In hartem Häuserkampf wurde der Gegner geworfen; am Abend des nächsten Tages war der ganze Ort in unserer Hand.

Vom hohen Ufer schweift der Blick ostwärts über die 500 m, an manchen Stellen 800 und 1000 m breite Niederung, die von einem Gewirr von Wasserarmen, Sumpfstrecken und Sandbänken durchsetzt ist. Hier überzusetzen, scheint eine fast undurchführbare Aufgabe, und doch muß sie geschafft werden. Da treten im Morgengrauen die Truppen zum entscheidenden Angriff über den Dnjepr an. In Sturm- und Schlauchbooten wird an einer 500 m breiten Stelle zwischen B. und K. der Übergang in harten Kämpfen erzwungen. Der Gegner leistet verheerenden Widerstand, vor allem richtet er die ganze Wucht seiner Gegenangriffe auf den inzwischen gebildeten Brückenkopf bei K. Mit massierten Luftangriffen sucht er die Übergangsstelle zu treffen. Eiserne Abwehr dagegen der Abwehrwille der eigenen Truppen. An ihrem siegesbewußten Einsatz scheitern alle sowjetischen Angriffe. Überaus hohe blutige Verluste hat der Gegner zu verzeichnen.

Neu herangebrachte eigene Kräfte werden eingesetzt, um den Brückenkopf bei K. zu erweitern. Die Kämpfe sind schwer, der Widerstand des Gegners ist hart. Aber die feindliche Abwehrfront am jenseitigen linken flachen Ufer wird dennoch durchbrochen. Das größte Flußhindernis, das je sich den verbündeten Truppen entgegen-

stellte, wurde überwunden; der Weg zum Vorstoß auf die Krim und zum Asowschen Meere war damit freigekämpft.

In kaum zu schildernder Aufopferung und nicht achtend das eigene Leben hatten deutsche und rumänische Pioniere in kürzester Zeit eine Brücke über den Dnjepr geschlagen. Marschkolonne auf Marschkolonne wälzte sich in unaufhaltsamer Folge über die noch im feindlichen Artilleriefeuer liegende und von ständigen Luftangriffen bedrohte Pontonbrücke über den Dnjepr. Das eine und rechts rückwärts davon nachgeführte andere Korps stoßen nach Süden vor zur Landenge von Perekop. Das Gebirgskorps sichert die Ostflanke gegen die am Ufer des Asowschen Meeres noch stehenden gegnerischen Kräfte. Rumänische Truppen schirmen das nördliche Ufer des Dnjepr bei N. ab und weisen teils in Gegenstößen wiederholt versuchte bolschewistische Angriffe über den Fluß erfolgreich ab.

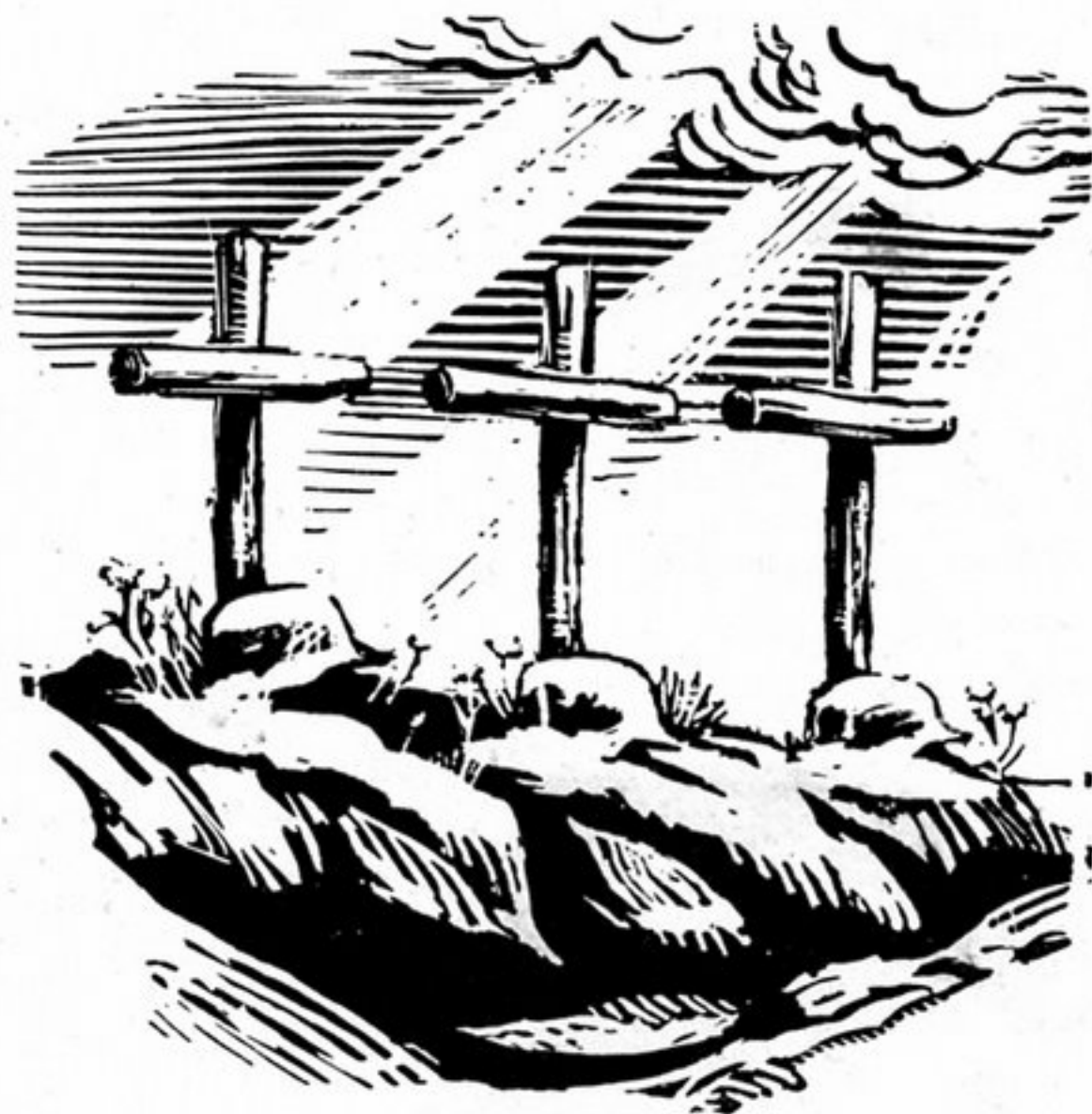
Noch lautet der Befehl der Führung, daß die SS.-AH. und die beweglichen Teile zweier Korps die Landenge von Perekop im Handstreich nehmen sollen. Bald stehen diese vor ihrem Ziel. Die Aufklärung aber ergibt, daß dieser einzige Zugang zur Krim seit langem zur Verteidigung stark ausgebaut ist. Eine ganze sowjetische Krim-Armee stand bereit, diese strategisch wichtige Halbinsel bis zum letzten zu verteidigen. Der vorgesehene Handstreich kommt daher nicht in Frage. Ein planmäßiger Angriff muß vorbereitet werden; noch mußten vorher die gegnerischen Kräfte vernichtet werden, die die Ostflanke der für den Durchbruch zur Krim angesetzten Truppen bedrohten.

Da trifft die deutschen und rumänischen Truppen ein harter Schlag. Es fällt der Oberbefehlshaber Generaloberst Eugen Ritter von Schobert, als er, wie täglich, mit seinem Storch die in vorderster Linie kämpfenden Divisionen aufsucht. Er wird im Beisein des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch und des Marschalls Antonescu in N. am Ufer des Bug feierlich in einem Ehrenhain beigesetzt. Die ganze Armee senkt in stolzer Trauer die Fahnen vor ihrem geliebten Oberbefehlshaber, der, als wahrer Soldat und mitreißender Führer, seine Armeen von Sieg zu Sieg geführt hat. Die Armee hatte einen hervorragenden Feldherrn auf der Walstatt des gigantischsten Ringens unserer Zeit verloren, Rumänien einen Kronzeugen für die Tapferkeit seiner Truppen.

General der Infanterie von Manstein übernahm den Oberbefehl über die Armee.

*

„Nie werden die Deutschen den Boden hinter dem Dnjepr betreten!“ So hatte der Sowjetmarschall Budjenny prophezeit. Trotz mächtigsten Artillerieaufwandes, trotz zähester Infanterieabwehrversuche, trotz Tauender von Minen mußten die Bolschewisten wenig später, schwer angeschlagen, ihre Stellung auf dem Ostufer des



Flusses heldenhaft anstürmenden deutschen Truppen überlassen. Reste des Feindes flohen quer durch die Nogaische Steppe nach Osten und setzten sich erst wieder im Raum längs der Eisenbahnlinie M.—S. fest. Vor und hinter dieser Strecke hatten die Sowjets seit langem eine breite Verteidigungslinie mit zahllosen gestaffelten Panzergräben und Feldstellungen errichtet. Dieses Befestigungssystem sollte das südliche Donezbecken vor einer Bedrohung schützen. Hier, nordwestlich des Asowschen Meeres, wollte man unter Umständen das deutsche Vordringen zum Stehen bringen. In aller Eile wurden frische Kräfte, und zwar hauptsächlich kaukasische Elitedivisionen, herangeholt und in die Stellung geworfen. Sie bildeten zusammen mit den Restteilen der am Dnjepr geschlagenen Truppen die 9. und 18. bolschewistische Armee.

Unterdessen waren deutsche Gebirgs- und Infanterieeinheiten durch die Steppe bis an die neue Verteidigungslinie der Sowjets heranmarschiert. Ihre Aufgabe bestand darin, lediglich eine Abwehrstellung einzunehmen, den Gegner dort zu binden. Es waren harte Tage; denn der Feind versuchte mehrfach mit aller Gewalt durchzubrechen, um die Abschnürung der Krim vom Festland wieder rückgängig zu machen. In einem Abwehrkampf, der in stiller, verbissener Pflichterfüllung stand, bewiesen die deutschen Infanteristen und Gebirgsjäger und mit ihnen die rumänischen Verbündeten unerhörtes Heldentum. Obwohl die Bolschewisten sogar Raketengeschütze einsetzten, die 60 Granaten auf einmal abschleudern, außerdem mit Panzern wütende Angriffe unternahmen, gewannen sie keinen Meter Boden. Ihre Gegenstöße scheiterten an einer eisernen Abwehrmauer. Zahlreiche Panzer, viele Tote und Gefangene büßten die Bolschewisten ein. Während die Sowjetmassen zwischen M. und S. vergebens durchzubrechen versuchten, begann an anderer Stelle ihr Schicksal zu marschieren: deutsche Panzerverbände und motorisierte Divisionen. Sie stießen nach Überschreiten des nördlichen Dnjepr in südöstlicher Richtung zum Asowschen Meere vor, um die Bolschewisten im Rücken zu fassen. Zu spät merkten die Sowjetgeneräle, in welcher gefährlichen Lage ihre Armeen gerieten. Man befahl zwar eiligst den Rückzug; aber so sehr sie sich auch dabei beeilten, es gelang den Sowjets nicht, sich von den nachstoßenden Infanterie- und Gebirgsdivisionen zu lösen. Trotz der vorangegangenen harten Abwehrgefechte und trotz anstrengender Märsche stellten die deutschen Fußtruppen die Fliehenden immer wieder zum Kampf. Mittlerweile rollten unsere Panzer so weit zur Küste vor, daß den Bol-



schewisten der Rückzug verlegt wurde. Im Süden aber, an der Küste des Meeres, nahm ein Verband der Waffen-SS. in kühnem Vorstoß von Westen her den Hafen B. und reichte sich mit der im Rücken der Bolschewisten stehenden Panzerdivision die Hand.

Damit war der Ring um zwei bolschewistische Armeen geschlossen. Trotz erbitterter Ausbruchsversuche wurden die eingeschlossenen Sowjetmassen vernichtet. Das großgesteckte Ziel der Sowjets, den Vorstoß der deutschen und rumänischen Truppen zur Krim aufzuhalten oder zu verhindern, war gescheitert. Die Kesselschlacht am Asowschen Meere war geschlagen, die Ostflanke der auf die Krim zustrebenden verbündeten Truppen damit gesichert. 39 310 Gefangene, 169 Geschütze, 93 Panzer, 297 MG. blieben in den Händen der Sieger.

Indessen hatten deutsche Verbände den Angriff auf die Landenge von Perekop begonnen. Die Leibstandarte AH. stand als schneller Verband zur Ausnutzung jedes möglichen Erfolges bereit. Der Gegner schlug sich in der Erkenntnis, daß das Tor zur Krim bis zum äußersten verteidigt werden müsse, erbittert. Nahezu jedes Schützennest in der tiefgestaffelten Stellung mußte einzeln von den Infanteristen und Pionieren niedergekämpft werden. Breite, raffiniert angelegte Minenfelder erschwerten das Vorgehen, das außerdem schwerstes feindliches Artilleriefeuer aufzuhalten suchte. Eine niedersächsische Division täuschte auf ganzer Breite einen Angriff über den Siwasch vor; eine fränkisch-niederbayrische nahm die Vorfeldstellung, die sich in drei Zonen von Gräben und Minen vor dem Panzerabwehrgraben vom Siwasch bis zum Schwarzen Meer hinzog, also die ganze Breite der Landenge sperrte; auch der Panzerabwehrgraben selbst wurde bezwungen. Weder Seeminen noch die ungezählten, überall eingebauten Tretminen, noch die in der zweiten Zone des Vorfeldes vorgeschoben in betonierten Unterständen eingebauten schweren Waffen, noch die Schützennester der Batterie- und Flakstellungen konnten das ungestüme Vorgehen der deutschen Truppen aufhalten. Am Tage darauf stürmte das Regiment H. den Hauptriegel, der als Perekop-Riegel die engste Stelle der Landenge zur Krim sperren sollte. Hier lehnten sich alle Befestigungen an den alten, etwa 10 km langen Tatarenwall und an den davor liegenden, stellenweise 9 m tiefen, mit Wasserlachen gefüllten Tatarengaben an. Perekop wurde am gleichen Tage von anderen fränkischen Truppenteilen erkämpft. Nach erbittertem Ringen war der Durchbruch durch die starke Verteidigungsstellung in der Landenge erzwungen. Noch aber hielt der Gegner auf der nur wenige Kilometer südlich gelegenen Landbrücke bei Ju. Ja, im Zusammenhang mit den Kämpfen am Asowschen Meere führte er heftige Gegenangriffe. Unter Aufbietung der letzten Reserven gelang es, auch den Ansturm dieser bolschewistischen Massen aufzufangen. Nunmehr ist der Durchbruch auf die Krim in einem Zuge unmöglich. Die Leibstandarte Adolf Hitler und das bereits im Marsch nach Süden befindliche deutsche Gebirgskorps müssen herangezogen werden. Aufgefundene Beutebefehle verrieten den Plan der Sowjets. Mit einer großen Offensive von Osten her wollte er einen zweiten Angriff von Süden her aus der Landenge von Perekop heraus verbinden, um nach B. durchzustößen und die deutschen und rumänischen Truppen zu vernichten. Im kühnen Gegenangriff wurde der Feind überall zurückgeworfen. Den noch immer haltenden Widerstand der Sowjets haben die deutschen Angriffe gebrochen, die einen Einbruch in das stark ausgebaute Befestigungssystem von Ju. brachten. Das eingesetzte Korps geht vorübergehend zur Verteidigung über.

DIE EROBERUNG DER KRIM



Die Vorbereitungen zum endgültigen Angriff auf die Krim stehen vor ihrem Abschluß. Die Schlacht am Asowschen Meer ist siegreich geschlagen. In gewaltigen Marschleistungen ist das Einsatzkorps mit zwei aus Nordwest- bzw. Südwestdeutschland stammenden Divisionen bei Staub und Hitze zur Landenge zurückmarschiert. Rumänische Truppen haben deutsche abgelöst, Reserven sind neu herangeführt.

Früh 5.40 Uhr beginnt der Angriff des Korps mit starken Unterstützungen der deutschen und rumänischen Artillerie. Erbittert setzt sich der bolschewistische Gegner in seiner langfristig ausgebauten Stellung, geschützt durch weit ausgedehnte Minenfelder und unterstützt von starker Artillerie und einer zahlenmäßig überlegenen Luftwaffe, zur Wehr. Die deutsche und rumänische Infanterie leistet in diesen Tagen härtester Kämpfe Übermenschliches. Immer wieder führt der Feind erbitterte Gegenangriffe. Aus Odessa hat er frische Kräfte herangeholt. Trotz allem wird Ju. genommen und der Flußübergang erzwungen. Die zahlenmäßig schwache deutsche Luftwaffe unter Führung des Oberst Mölders erkämpft die Luftüberlegenheit und unterstützt in hervorragender Weise die Angriffe der Infanterie und der Pioniere. Am Abend des anderen Tages ist die Widerstandskraft der Sowjets erschüttert. Die deutschen und rumänischen Truppen treten zur Verfolgung an.

Der geschlagene Gegner weicht in 2 Gruppen in Richtung auf Ssimferopol—Ssewastopol und in Richtung auf Feodossija—Kertsch aus. Als einziger, besonders zusammengesetzter motorisierter Verband stößt die Brigade Z. nach Süden vor. Bereits am folgenden Tage sperrt sie die Straße Ssimferopol—Ssewastopol ab und verhindert ein weiteres Zurückfluten der Gegner in die Festung. Am gleichen Tage noch nimmt eine Aufklärungsabteilung den Hafen Jewpatoria; dann wird die Hauptstadt der Krim, Ssimferopol, von den Panzerjägern im Sturme genommen.

Bei den Kämpfen um G. am Siwasch erzwingt eine rumänische Kavalleriebrigade den Übergang und bleibt dem auch hier wartenden Gegner auf den Fersen. Eine weit nach Süden vorgestoßene nordwestdeutsche Division nimmt Feodossija an der Küste des Schwarzen Meeres. Das Einsatzkorps zerbricht in energischem Schwung ein 10 km tiefes, neuzeitlich ausgebautes Stellungssystem in der Landenge zur Halbinsel Kertsch. Groß sind die Gelände-, noch größer aber fast die Versorgungsschwierigkeiten. Sie alle werden in zäher, aufopfernder Zusammenarbeit überwunden; man bleibt am Feinde. Auch der letzte verzweifelte Widerstand des zahlenmäßig weit überlegenen Gegners wird gebrochen, Stadt und Festung Kertsch werden im Sturm genommen. Auch der Ostteil der Halbinsel Krim ist nun frei vom Feinde.

Im Westen ist es infolge des Fehlens eines kampfkraftigen motorisierten Verbandes nicht möglich, mit dem weichenden Gegner in die Festung Ssewastopol einzudringen. Die angreifenden Truppen stoßen auf eine vorbereitete Verteidigung im Ost- und Nordteil der Festung. Eine vorübergehende Schwäche des Gegners im Süden kann durch die dort angesetzten Truppen nicht bis zum entscheidenden Erfolg ausgenutzt

werden. Doch gelingt es einem Infanterieregiment im kühnen Angriff, das Fort auf der beherrschenden Höhe 212 ostwärts Ba. zu nehmen und zu behaupten.

Die Vorbereitung des planmäßigen Angriffs auf Ssewastopol mußte die nächste Aufgabe der deutschen und rumänischen Truppen sein. Alle nur verfügbaren Kräfte wurden hierzu herangezogen. Eine nordwestdeutsche Division marschierte in Eilmärschen bei Schlamm und Kälte von Kertsch nach Ssewastopol. Die Straßen über das Jailagebirge waren verschneit und vereist. Von Mann und Pferd wurde das Letzte an Kraftanstrengung gefordert. Verstärkungen mußten herangeführt werden. Schnee, Regen und Schlamm verlangsamten auch in der Ebene die Bewegungen und verzögerten den Nachschub. Die Bahnlinie Dsch.—Ss. war zwar in rastloser Arbeit der Eisenbahnpioniere und der Organisation Todt bereits im Dezember so weit hergestellt, daß sie für den Nachschub eine wesentliche Entlastung bedeutete. Die zur Weiterleitung vorhandenen Pferde aber waren am Rande ihrer Kräfte. Zur selben Zeit führte der Gegner über die See Verstärkungen heran.

Der Angriff gegen die Festung begann. Trotz zähesten Widerstandes und starker Gegenwehr gewann der Angriff langsam Boden. Nach tagelangen harten Kämpfen gelang es der niedersächsischen Division W. und dem schnellen rumänischen Regiment K., dem Gegner den nördlichsten Teil der Festung zwischen K.- und B.-Tal zu entreißen. Mit kühnem Angriffsgeist stößt das Korps weiter bis zum Fort Stalin vor. In aufopfernder Weise unterstützten die wenigen eigenen Sturzkampfflieger das Unternehmen. Im Süden entriß ein Korps in zähem Einzelangriff dem Gegner wichtige Höhenstellungen.

Da landet um die Weihnachtstage 1941 der Feind auf der Halbinsel Kertsch an mehreren Stellen gleichzeitig Truppen. Sie werden unter zusammengefaßten Angriffen durch die Einsatzdivisionen geworfen und vernichtet; nur kleine Teile retten sich durch Flucht in die Boote. Im Morgengrauen des nächsten Tages erfolgen neue Landungen beiderseits Feodossija; mit Unterstützung einer starken Kriegsflotte setzt sich der Gegner sogar in den Besitz des Hafens selbst. Angesichts dieser Rückenbedrohung befahl die hier kämpfende Truppe selbständig die Räumung der Halbinsel Kertsch.

Schnell werden verfügbare rumänische und deutsche Truppen herangezogen. Sie können aber das Vordringen des Gegners aus Feodossija heraus nach Westen, Norden und Osten nicht verhindern. Das zur Verfügung stehende Regiment H., dazu freie Kräfte einer niederfränkischen Division und rumänische Einheiten werden in den Kampf geworfen. Nach schweren wechsellvollen Kämpfen gelingt es ihnen, den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen.



Neue sowjetische Kräfte werden von Kertsch aus in Feodossija gelandet, weitere Verbände nach Westen in Marsch gesetzt; Teile von 6 Divisionen sind bereits festgestellt. Der Feind plant eine Operation größten Stils. Die mehrfachen Landungen an der Küste sollten im Zusammenhang mit einem Ausfall aus der Festung Ssewastopol und einem beabsichtigten Absetzen von Fallschirmtruppen auf der Landenge von Perekop die gesamten auf der Krim versammelten Truppen vernichten. Von Süden her wollten die Sowjets der gesamten deutschen Ostfront in den Rücken stoßen.

Vor Ssewastopol waren inzwischen die von unseren Truppen begonnenen Angriffskämpfe noch immer im Gange. Im Nordteil der Festung waren schon greifbare Erfolge erzielt. Immer neue Truppen und neues Material warfen die Sowjets auch hier in die Schlacht. In dunklen Nächten hatten sie alles über See heranbringen können. Die Angriffe unserer heldenhaft kämpfenden Truppen vor Ssewastopol kamen am Jahresende zum Stillstand. Vorerst mußte der Feind im Osten der Halbinsel geschlagen werden. Die Krim darf nicht verlorengehen, der Plan des Gegners muß zunichte gemacht werden. Wieder marschieren deutsche Truppen denselben Weg, den sie schon einmal machten, in Schnee und Eis, diesmal zurück von Ssewastopol in Richtung Feodossija.

Da landen in den ersten Tagen des neuen Jahres 1942 neue überlegene Feindkräfte in Jewpatorija. Schnell herangeführten Einheiten gelang es mit kühnem Zupacken in



mehrtägigen erbitterten Kämpfen, den Gegner zu vernichten. Oberstleutnant von B., der vom Feind gefürchtete Kommandeur seiner Aufklärungsabteilung, fällt im Straßenkampf, als er den Sieg schon in der Hand hält. Bei Feodossija und an der Einschließungsfront von Ssewastopol wehren die geschwächten Kräfte alle feindlichen Angriffe ab. Täglich muß mit neuen Landungen gerechnet werden, da die 1000 km lange Front nur mit verhältnismäßig schwachen Kräften besetzt ist. Es sind Tage höchster Spannung und äußerster Kampfbereitschaft für Führung und Truppe.

Unter ungeheuren Anstrengungen von Mann und Roß gelingt ein Aufmarsch zahlenmäßig schwacher deutscher und rumänischer Kräfte nordwestlich von Feodossija. Dieser Angriff mit abgekämpften Truppen gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner muß die Entscheidung über den Besitz der Krim bringen. Die Führung muß fast Übermenschliches von ihnen fordern.

Nun treten die deutschen und rumänischen Truppen zum Angriff an. In kühnem Schwunge werden bereits am ersten Morgen die beherrschenden Höhen nordwestlich Feodossija im Sturme genommen. In pausenlosen Angriffen zerschlägt

die Luftwaffe den Hafen. Feodossija ist nach harten Kämpfen endgültig in deutscher Hand. Große Teile des Feindes sind vernichtet oder gefangengenommen. Der Rest weicht geschlagen nach Osten über die Parpatschstellung zurück. Die erste große Gefahr für die Krim ist beseitigt. Wieder einmal hat der deutsche Soldat seine turmhohe Überlegenheit bei ungünstigen Voraussetzungen bewiesen. 10 600 Gefangene, 132 Geschütze, 54 Pak, 85 Panzerwagen, 332 MG. und 81 Gr.-Werfer fielen in unsere Hand. 6700 tote Bolschewiken lagen auf dem Schlachtfeld, über 10 000 Verwundete der Sowjets waren nach Gefangenenaussagen aus Feodossija abtransportiert worden.

Da ein Nachstoßen auf Kertsch und damit die völlige Vernichtung des Gegners mit den derzeitigen Kräften nicht möglich war, wurde an der schmalsten Stelle der Halbinsel zur Verteidigung übergegangen. Bei eisiger Kälte wurde in den festgefrorenen Boden ein tiefes Verteidigungssystem gehauen. Unterkünfte waren in dem deckungslosen Steppengelände nicht vorhanden. Wochenlang blieb die Truppe im Freien, da eine Ablösung nicht möglich war.

Auf Grund von Beutepapieren, Gefangenenaussagen und Luftbeobachtung stellt sich heraus, daß der Feind den Gedanken einer Rückeroberung der Krim noch immer nicht aufgegeben hat. Über die Straße von Kertsch, die zeitweise zugefroren war, führt er unablässig Verstärkungen heran. Mitte Februar sind 3 Armeen mit 17 Schützen-, 3 Gebirgs-, 1 Kavalleriedivision und 4 Panzerbrigaden, 3 Marinebrigaden und 3 Schützenbrigaden auf engstem Raume zum Angriff versammelt, gegenüber verhältnismäßig schwachen deutschen und rumänischen Truppen. 90 Feindbatterien werden festgestellt. Die Flugplätze der Halbinsel Kertsch sind außerordentlich stark belegt. Auch nach Ssewastopol werden Verstärkungen herangeführt. In einem gewaltigen Zangenangriff will der Feind diesmal die Krim-Armee endgültig vernichten.

An einem Morgen Ende Februar treten die bolschewistischen Massen an beiden Fronten nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff an. Im Osten schlagen zwei deutsche Divisionen alle massierten Panzer- und Infanterieangriffe zurück. Der Feind hat ungeheure Verluste.

Im Norden der Kertsch-Front muß jedoch ein rumänischer Verband vor einer erdrückenden Übermacht zurückgehen. Der Feind stößt nach und steht zwei Tage später vor K. Die letzten örtlichen Reserven werden eingesetzt. Es droht ein Durchbruch zur Bahnlinie und damit eine äußerst gefährliche Lage. Bei strömendem Regen und völlig grundlosen Wegen wird von schnell herangeworfenen Truppen unter Führung des Stabes einer nordwestdeutschen Division Äußerstes gefordert. In kühnem Gegenangriff wird trotz Schlamm und Regen die Höhe 25,3 zurückerobert. Der Feind greift jedoch auf der ganzen Front mit neuen Infanterie- und Panzerwellen an. Die Lage der Truppen mit der weit nach Osten vorgestreckten Front und ihrer Bedrohung nach Norden ist besonders schwierig. Jedoch mit einem wahren Heldenmut weisen die deutsch-rumänischen Truppen alle Massenangriffe ab. Ein hohes Verdienst hieran hat die Eisenbahn, die unmittelbar hinter der Front, im Hagel der feindlichen Granaten fahrend, bei den grundlosen Wegen der einzige Versorgungsweg für die kämpfende Truppe ist.

Ein Gegenangriff von frisch herangeführten Teilen einer Panzerdivision hat nicht den erhofften durchschlagenden Erfolg. Nach einigen Ruhetagen beginnt der Feind noch

einmal Massenangriffe mit Panzern und Infanterie, diesmal mit Schwerpunkt gegen die Stellungen einer Jägerdivision, die die überbeanspruchte niederfränkische Division vorübergehend abgelöst hat. Aber wie bisher werden alle Angriffe trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung abgeschlagen. Berge von Leichen und zahllose abgeschossene Panzer liegen vor der Front. Die Angriffskraft des Feindes scheint zunächst gebrochen. Diese Schlacht hat ihn 4206 Gefangene, 6 Geschütze, 471 Panzerwagen, 97 MG. und 19 Gr.-Werfer gekostet, dazu eine gewaltige Zahl blutiger Verluste.

Während der gleichen Zeit tobten bei Ssewastopol ebenfalls harte Abwehrkämpfe. Der an einer Stelle eingebrochene Feind wurde in kühnem Gegenangriff vernichtet oder gefangengenommen. Die zahlenmäßig schwache deutsch-rumänische Einschließungsfront hielt trotz zahlloser Massenangriffe der Bolschewisten. Auch hier erlitt der Feind große Verluste. Zum zweiten Male war dank des heldenhaften Kampfes der deutsch-rumänischen Truppen die drohende Gefahr beseitigt. Die Krim blieb deutsch.

DIE SCHLACHT AUF DER HALBINSEL KERTSCH



s beginnt der Frühling. Die ganze deutsche Ostfront hat einen schweren Winter hinter sich. Auf Befehl des Führers sollen die auf der Krim versammelten deutschen und rumänischen Truppen den ersten offensiven Schlag des neuen Jahres führen. Er soll aller Welt beweisen, daß die Kampfkraft des deutschen Heeres noch immer ungebrochen ist. Bereits während der Abwehrschlacht beginnt der Aufmarsch für diesen Angriff. Die modernsten Waffen rollen aus der Heimat heran. Eine starke Luftwaffe mit den neuesten Maschinen unter Führung des Generaloberst Freiherr von Richthofen richtet sich auf den Flugplätzen der Krim ein.

Das Angriffskorps tritt gegen Ende der ersten Maiwoche im Süden nach einem gewaltigen Feuerschlag aller Waffen zum Angriff an. Eine tief gegliederte, gut ausgebaute Stellung, besetzt von einem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner, ist zu durchbrechen. Geschickte Täuschungsmaßnahmen in den Tagen vorher gelingen. Der Feind erwartet den deutschen Angriff im Norden. Er ist zunächst völlig überrascht. Bereits am ersten Tage wird die feindliche Parpatsch-Stellung durchbrochen. Infanterie und Pioniere erstürmen Bunker um Bunker und flankierende Feldstellungen, überwinden den Panzerabwehrgraben und räumen zahllose Minenfelder. Ein kühnes Sturmbootunternehmen entlang der Küste führt in den Rücken des Feindes. Die Bresche in die vom Feind für unüberwindlich gehaltene Stellung ist geschlagen.

Bereits in der Frühe des folgenden Tages kann die schnelle Brigade von G. zur Verfolgung nach Osten angesetzt werden. Die Panzer- und die Jägerbrigade werden nach Norden gegen das Asowsche Meer eingedreht, um den Gegner einzukesseln. Da setzt

gegen Abend Regen ein, der alle Bewegungen fast unmöglich macht. Trotzdem werden im Zusammenwirken mit einem rumänischen und einem deutschen Korps, die jetzt ebenfalls angreifen, starke Teile des Feindes um Ak Monaj eingekreist, vernichtet oder gefangengenommen. Nur Trümmern gelingt es, nach Osten zu entkommen, da Regen und Schlamm die völlige Abriegelung vereiteln.

Alle frei werdenden Kräfte werden nun zur Verfolgung nach Osten angesetzt. Die Wege sind wieder abgetrocknet. Die Brigade von G. hat bereits am nächsten Tage früh den Tatarenwall, die letzte Verteidigungsstellung vor Kertsch, überwunden. Auch weiter nördlich wird der Versuch, diese Stellung zu halten, vereitelt. Fünf Tage später, Mitte Mai, erreichen die Angriffsspitzen die Ostküste der Halbinsel. Nach harten Kämpfen um die Höhen westlich und nördlich der Stadt wird Kertsch am gleichen Tage erstürmt. Die Reste des geschlagenen Feindes retten sich auf den äußersten Ostteil der Halbinsel um den befestigten Ort J. Sie hoffen vergeblich auf Abtransport und wehren sich verzweifelt bis zum letzten Schuß. Weitere vier Tage darauf bricht auch hier der fanatisierte, bis zum Äußersten entfesselte Widerstand der Bolschewiken zusammen. Über Leichenberge von Gefallenen strömen dichte Scharen zermürbter Sowjets. Stalin hat 3 Angriffsarmeen und gewaltige Mengen Kriegsmaterial verloren. Nur Trümmer konnten sich auf das jenseitige Ufer der Halbinsel Taman retten. Es wurden 169 300 Gefangene gemacht und 906 Geschütze, 294 Panzer, 1500 MG., 283 Pak und 131 Flak erbeutet.

Zum erstenmal im neuen Jahre brausen die Siegesfanfaren des Ostens durch den Äther. Das deutsche Volk und die Welt horchen auf. In treuer deutsch-rumänischer Waffenbrüderschaft, hervorragend unterstützt durch das Fliegerkorps von Richthofen, ist dieser gewaltige Sieg errungen. Die deutsche Wehrmacht ist wieder bereit, vernichtende Schläge auszuteilen.

DIE EROBERUNG DER FESTUNG SSEWASTOPOL

Das letzte und stärkste Bollwerk der Bolschewisten ist die Festung Ssewastopol. Umgeben von einem unwegsamen Felsen- und Buschgelände, befestigt mit den modernsten Beton- und Feldstellungen, ausgerüstet mit gewaltigen Geschützen, hält der Feind sie für uneinnehmbar.

Bereits seit Wochen rollen Züge mit Munition und neuen Geschützen heran. Wieder schickt der Führer die Waffen, die imstande sind, eine solche Festung zu zermürben. Die bei Kertsch freigewordenen deutsch-rumänischen Truppen marschieren in Eilmärschen nach Westen.

Anfang Juni in der Frühe beginnt das Feuer der starken deutschen Artillerie und Luftwaffe. Fünf Tage lang werden Bunker, Unterkünfte und Artilleriestellungen zerhämmt. Im Morgengrauen tritt nach einem gewaltigen Feuerorkan aller Waffen der Infanterist und Pionier zum Sturm an. Der Hauptstoß des Angriffs wird zunächst vom Einsatz-



Armee korps gegen den Nordteil der Festung geführt. Trotz der gewaltigen Feuer-
vorbereitung leistet der Feind erbitterten Widerstand. Er sitzt in tiefen, schmalen
Felslöchern und ist nur durch Volltreffer zu fassen. Der Feuerhagel, insbesondere von
gut eingebauten Granatwerfern und einer starken Artillerie, schlägt den Angreifern
entgegen. In dem dichten Buschgelände ist es fast unmöglich, das Feuer der eigenen
schweren Waffen beobachtet zu leiten, dazu ein Gegner, der zum Äußersten entschlossen
ist; und doch wird im Kampf Mann gegen Mann, hervorragend unterstützt durch
Sturmgeschütze und Panzer, dem Feind eine Stellung nach der anderen entrissen.
Bereits am ersten Tage gelingt der Einbruch in breiter Front in das Festungsgelände.
Der Gegner führt verzweifelte Gegenangriffe. Über See führt er Verstärkungen heran,
aber dank der angriffsfreudigen Tätigkeit schwacher deutsch-italienischer leichter See-
streitkräfte und der starken Luftwaffe ist es diesmal nur in geringem Umfang möglich.
In den nächsten Tagen wird bei glühender Hitze (+ 42 Grad Celsius im Schatten) der
Angriffskeil in erbitterten Kämpfen immer tiefer in die Festung hineingetrieben.

Auch das im Süden der Festung eingesetzte Korps und der linke Flügel des rumäni-
schen Gebirgskorps beginnen den Angriff. Hier ist der Kampf in dem steilen Fels-
gelände härter als je zuvor. Nur unter schärfster Zusammenfassung des Artilleriefeuers
und der Luftwaffe gelingt es, die feindlichen Widerstandsnester einzeln herauszubrechen.
Kamary wird genommen, die Radfahrabteilung B. stößt in kühnem Angriff bis an die
Adlerhöhe vor, die rumänische Gebirgsdivision erstürmt nach schweren Kämpfen
die Nordnase und den Zuckerhut.

Jetzt tobt der Kampf im gesamten Festungsbereich. Immer wieder tritt die Infanterie
in Staub und Hitze zum Sturm an. Die Fliegerverbände des Generaloberst von Richt-
hofen schmettern in pausenlosen Angriffen ihre Bomben herab. Artillerie, Nebelwerfer
und Flakartillerie unterstützen den Kampf mit einem Hagel von Granaten.

Im Norden werden die schwerbefestigten und bis zum Letzten verteidigten Forts

Stalin, Sibirien, Wolga, Maxim Gorki, das stärkste von allen, GPU., Batterie Schischkowo und Nordfort genommen. Nach erbittertem Kampf um die Höhlen am Nordrande der Ssewnaja-Bucht wird diese in ganzer Breite erreicht. Stadt und Hafen Ssewastopol liegen zum Greifen nahe.

Im Osten der Einschließungsfront werden durch rumänische und deutsche Truppen in schweren Waldkämpfen die Höhen von Gajtani genommen. Von Süden stößt eine nordwestdeutsche Division und der linke Flügel des rumänischen Gebirgskorps auf die Höhen von Now.-Schuli vor. Das Tschornaja-Tal ist in breiter Front erreicht und wird vom linken Flügel der brandenburgischen Division überraschend überschritten.

Nun treten Ende Juni deutsche und rumänische Truppen zum entscheidenden Sturm auf den inneren Festungsgürtel an. Die niedersächsische Division W. und Teile der Division von T. setzen im Morgendämmern in Sturmbooten mit kühnem Schwung über die Ssewnaja-Bucht. Ein deutsches Armeekorps bezwingt nach kurzem, kräftigem Feuerschlag die beherrschenden Sapun-Höhen. Der Gegner ist überrascht, seine Widerstandskraft gebrochen. Selbst die Pistolen der Kommissare können die Katastrophe nicht mehr aufhalten. Einige Feindnester wehren sich noch verbissen, besonders das Felsennest Inkerman und der Englische Friedhof. Mit unwiderstehlichem Angriffsschwung dringen deutsche und rumänische Truppen Ende Juni in die Stadt ein. Auf dem das ganze Stadtbild beherrschenden „Panorama“ gehen am 1. Juli, 13.30 Uhr, die deutsche und die rumänische Flagge hoch. Die Reste der geschlagenen Armee flüchten auf die Halbinsel Chersonnes. Hier leisten sie, genau wie bei Kertsch, erbitterten Widerstand bis zu ihrer Vernichtung oder Gefangennahme. Fast als einziger entkommt auf einem U-Boot der feindliche Oberbefehlshaber, General Petrow, nachdem er den Oberbefehl an seinen Stellvertreter übergeben hat. 95 600 Gefangene treten den Marsch in deutsche Lager an. Erbeutet wurden: 764 Geschütze, 26 Panzer, 820 MG., 758 Gr.-Werfer, 86 Pak und 69 Flak. In Kämpfen von bisher nicht gekannter Härte wurden 3097 Bunker und Kampfstände gestürmt, Pioniere räumten über 120 000 Minen.

In 25 Tagen war die stärkste See- und Landfestung, das letzte Bollwerk der Bolschewisten auf der Krim, gefallen. Der nie ermüdende Angriffsgeist der deutschen und rumänischen Infanterie, unterstützt von den modernsten Waffen, haben das vom Gegner für unmöglich Gehaltene geschafft. Das deutsche und das rumänische Volk, beide in treuer Waffenbrüderschaft geeint, sehen voll stolzer Dankbarkeit auf ihre Soldaten.



ABSCHLUSS DES FELDZUGES

Nach einem Jahr härtester Kämpfe haben die deutschen und rumänischen Armeen nunmehr ihren vom Führer erteilten Auftrag erfüllt. In Anerkennung der gewaltigen Leistung beförderte der Führer den Oberbefehlshaber der Armee, Generaloberst von Manstein, zum Generalfeldmarschall und verlieh allen Krim-Kämpfern, den deutschen wie den rumänischen, den „Krim Schild“.

Gewaltige Erfolge wurden in deutsch-rumänischer Waffenkameradschaft errungen. Der Feind verlor über 500 000 Gefangene, 2700 Geschütze und 1700 Panzer. Aber auch schwerste Stunden waren zu überwinden. Gesiegt hat der Geist: der Geist der deutschen Führung, die im Wechselspiel der Lagen, und um Aushilfen nie verlegen, dynamisch führte, Krisen und Rückschläge durch Härte überwand, und der Geist des Soldaten, der eines Herzens mit seinen Offizieren wußte, wofür er kämpfte und, überlegen wie ein Meister fechtend, alles durchstand, was die Führung schweren Herzens von ihm fordern mußte. Keine Worte, nur die Gesichter, die der Kampf schuf, geben Kunde davon, was der Infanterist und Pionier im Feuerhagel, in Hitze und Kälte, in Durst und Müdigkeit an letztem Hauch von Kraft und Mut hergab. Gesiegt hat aber auch der Geist der deutsch-rumänischen Waffenbrüderschaft, der durch nichts zu erschüttern ist, vielmehr geläutert und gestärkt aus den wechselvollen Kämpfen hervorgeht und zu dem starken Glauben an die große Zukunft der beiden Völker erwuchs, die in gemeinsamem Ringen gegen den bolschewistischen Gegner in treuer Kameradschaft von Sieg zu Sieg geschritten sind.

„Ihr habt jede, auch die kühnste Hoffnung erfüllt, die ich in euch gesetzt habe, ich bin stolz auf euch“, ruft Generalfeldmarschall von Manstein seinen deutschen und den unter seinem Oberbefehl kämpfenden rumänischen Truppen zu.



**DER PRUTH WIRD
ÜBERSCHRITTEN**

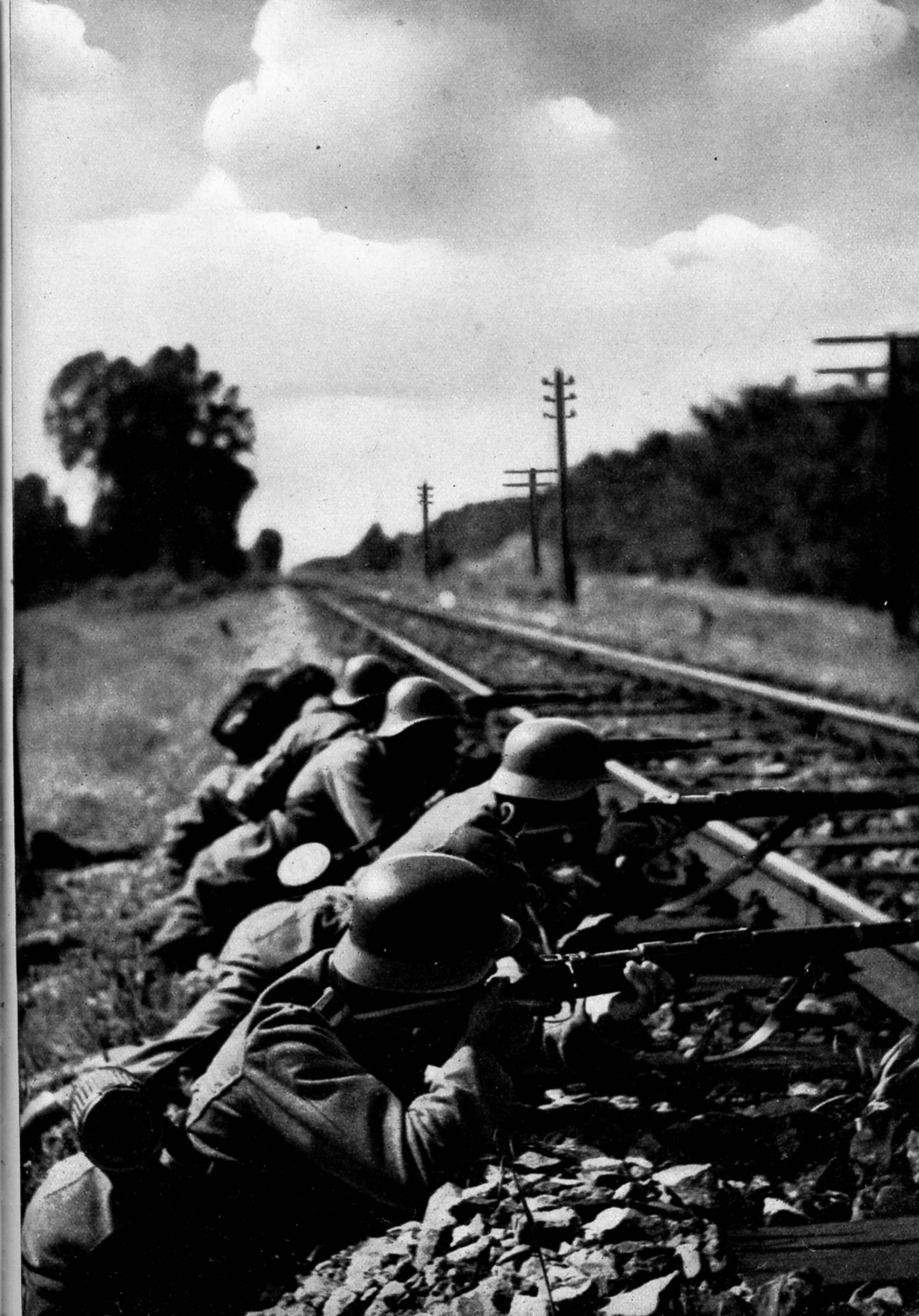


Deutsche und rumänische Offiziere besprechen an der Moldaufront die Lage



Deutsche Artillerie eröffnet den Feuerkampf gegen die Sowjets im Juli 1941

Rechts: Der Kampf um Bessarabien hat begonnen



Rumänische Infanterie am Pruth





Eine kleine Pause im
Vormarsch zum Pruth

Minenfelder sollten
den Vormarsch sperren





Um Stefanesti am Pruth wurde hart gekämpft





Kavallerie geht über den Pruth

Die Sowjets kommen aus
den Erdlöchern gekrochen



Eine Schiffsbrücke über
den Pruth ist geschlagen



**BESSARABIEN WIRD
WIEDER FREI**



Bessarabische Landschaft



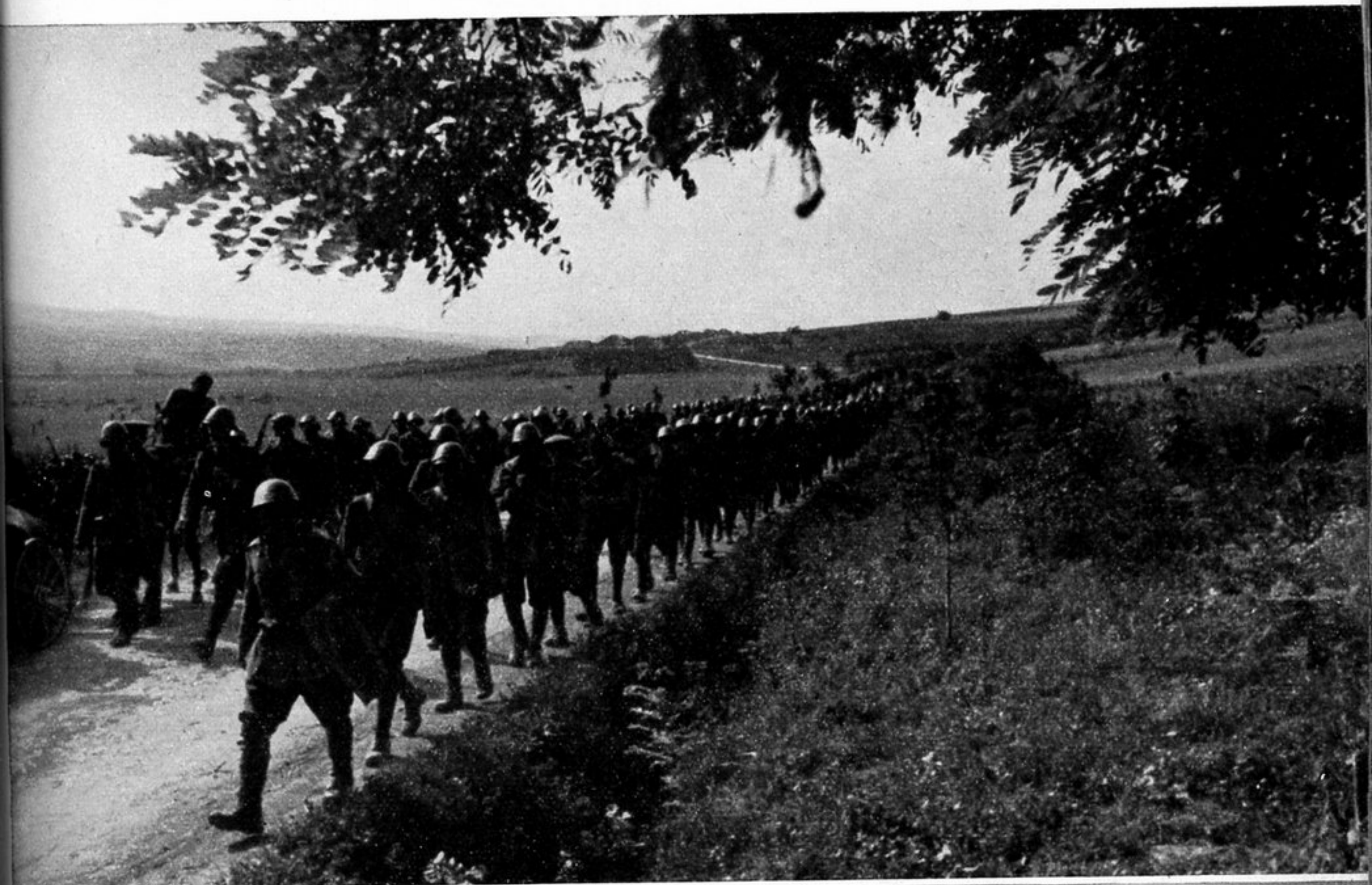


Soldaten am Ziehbrunnen

AUF DEM VORMARSCH



DURCH BESSARABIEN





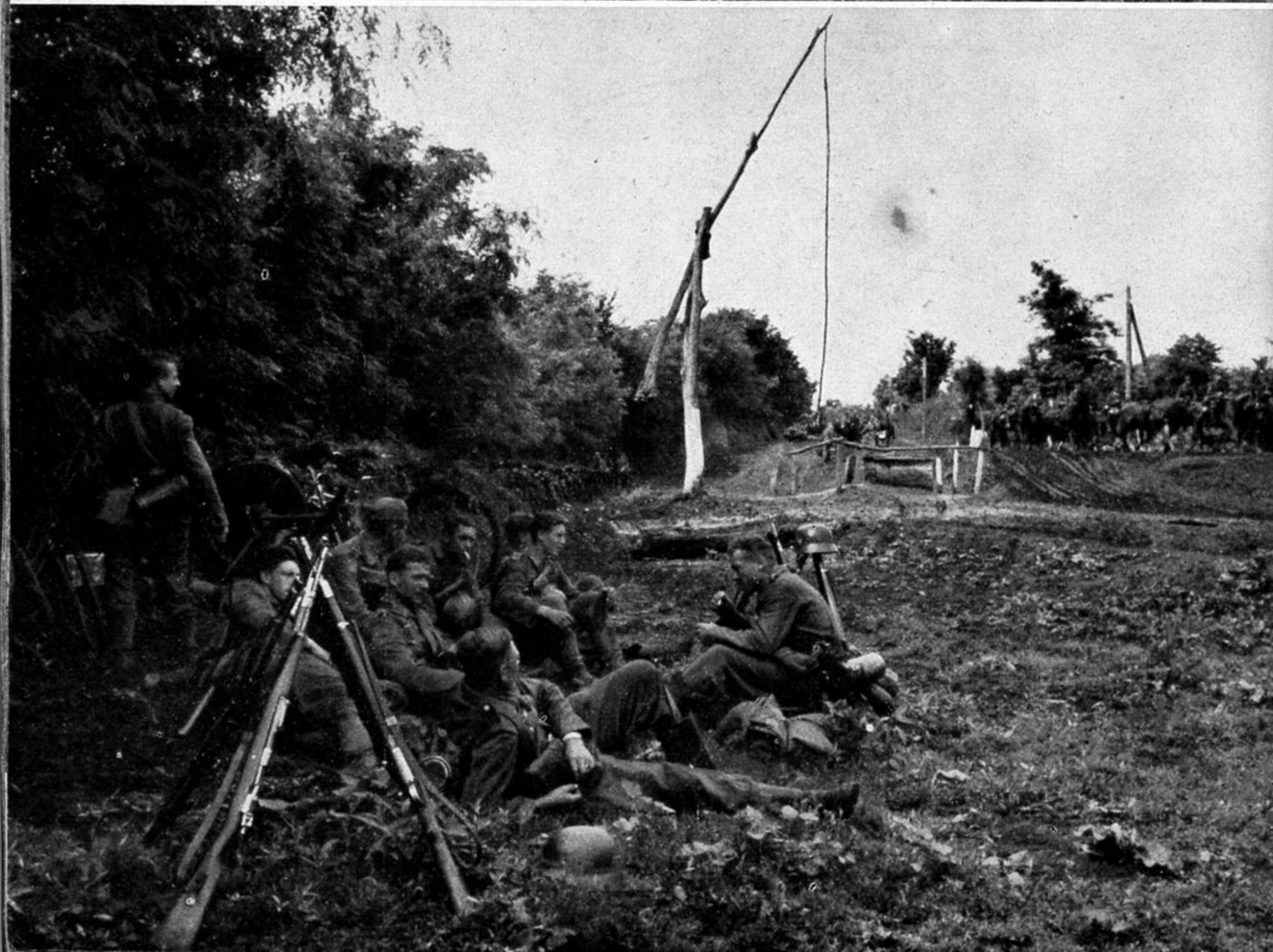




Die bessarabische Bevölkerung beim Straßenbau



Vorwärts auf besarabischen Straßen





Marschpausen werden eingelegt



Artillerie und Pak
in Feuerstellung



Deutsche Infanterie
geht über die baum-
lose Ebene Bessarabi-
ens zum Kampfe vor

Aus einem Maisfeld
bricht der rumä-
nische Angriff vor





Um Belzy wird gekämpft



Belzy wurde von Bolschewiken zerstört



Über Belzy schossen Rumänen einen viermotorigen Bomber ab



Häuser werden durchsucht



Die Bevölkerung begrüßt die deutschen und rumänischen Truppen als Befreier





Salz und Brot reicht
die bessarabische Be-
völkerung und . . .

.. knüpft rasch Be-
ziehungen zu den
Befreiern



Bessarabische Volkstypen





Ein jüdisches Sammellager in Bessarabien

Links: Bessarabische Flücht-
linge kehren wieder zurück



„Sie fielen im Glauben an die Befreiung Bessarabiens“
Unten: Munitionskolonne auf dem Marsche in Bessarabien



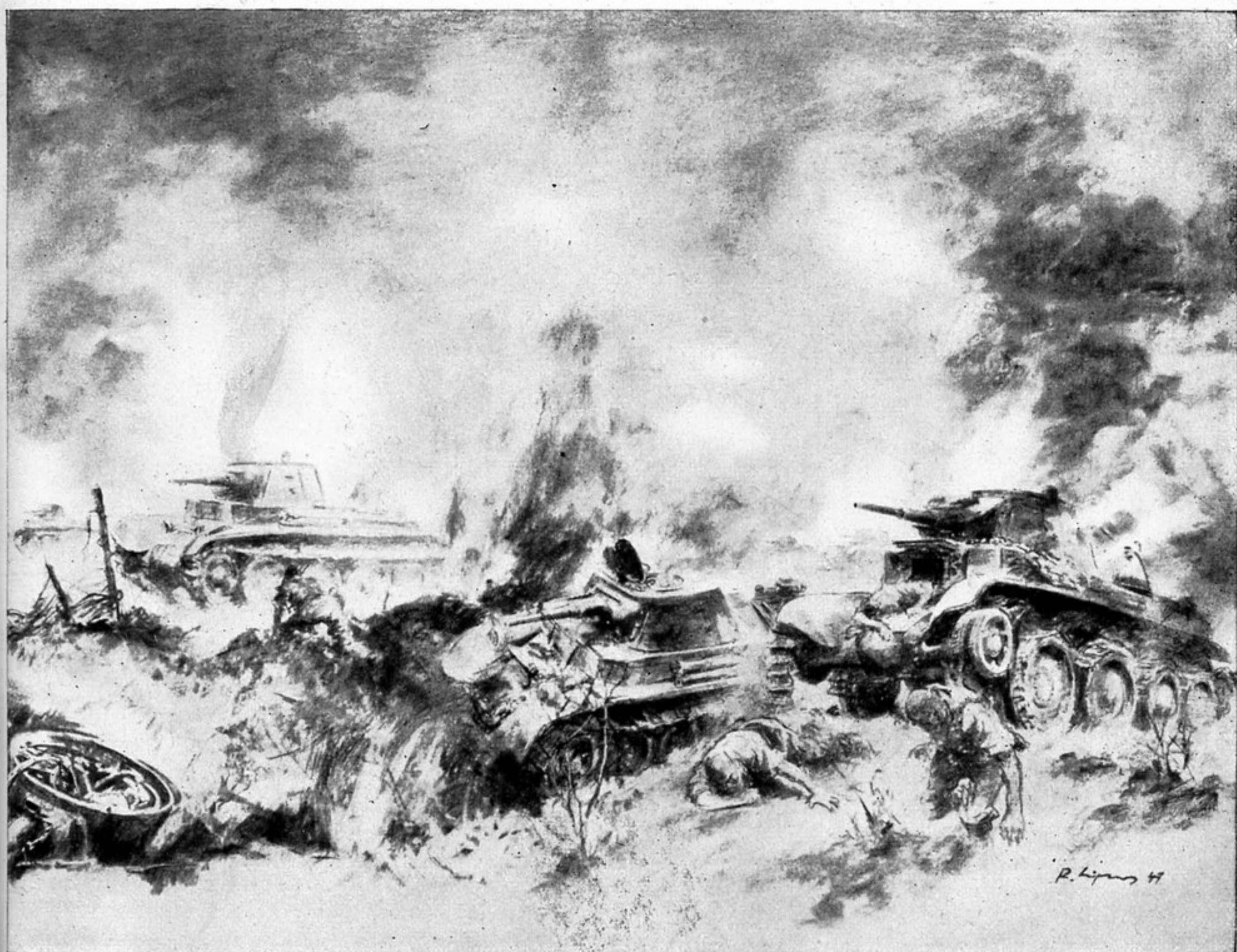


Marschall Antonescu an der bessarabischen Front im Juli 1941



Ein Maisfeld wird von Bolschewiken gesäubert

30 vernichtete Sowjetpanzer in Bessarabien



Nachschub auf den ver-
schlammten Straßen Bes-
sarabiens vor Soroki



Häuserkampf in Un-
guri am Dnjestr





Der Dnjestr ist erreicht



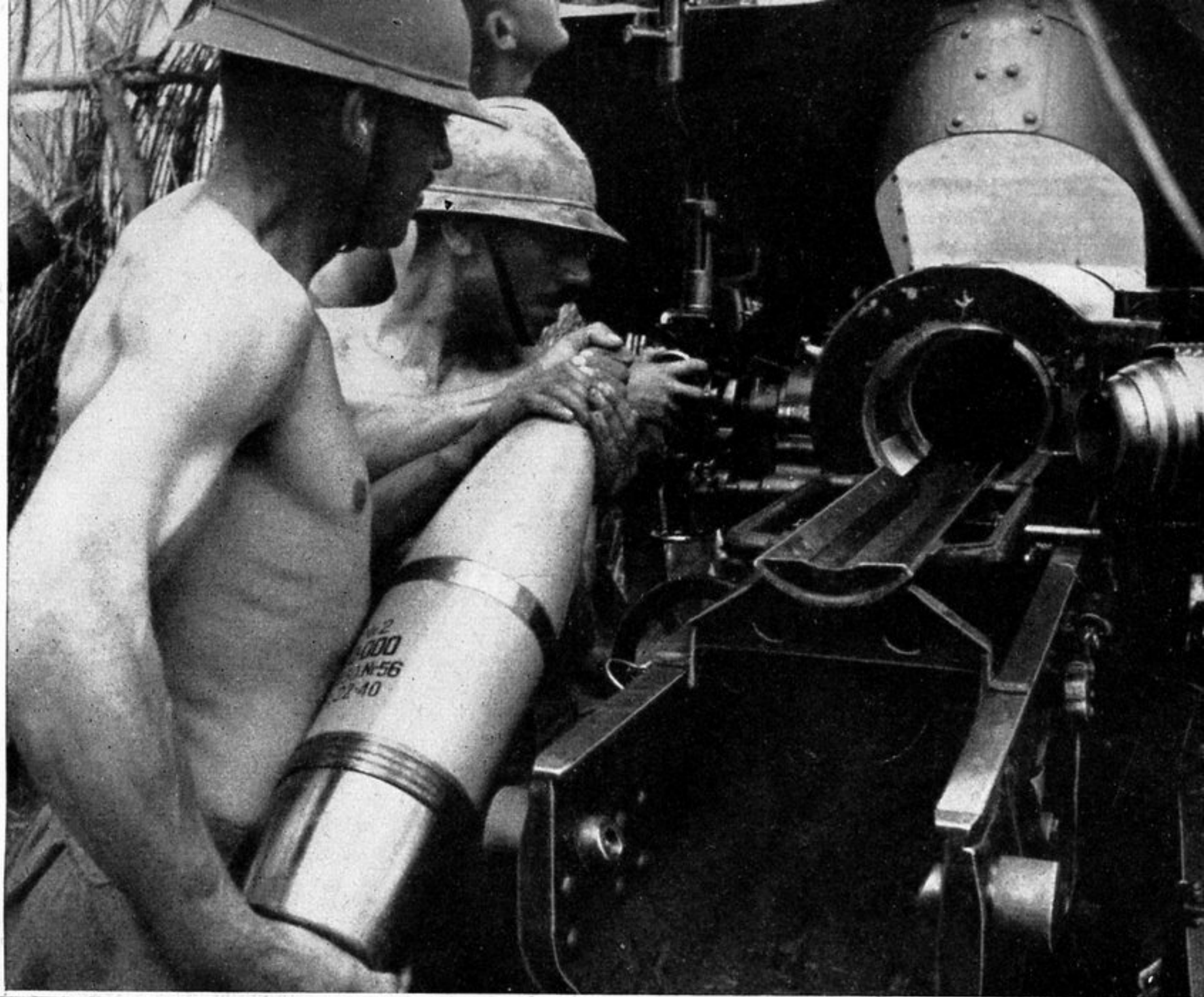
Generaloberst Ritter von Schobert und Marschall
Antonescu bei einer Lagebesprechung im Juli 1941



Im Vormarsch
auf Kischineu



Links und rechts:
Kischinew wird an-
gegriffen



Rumänische Funk-
stelle vor Kischinew





R. Lipman 44
Kischinow

Links und rechts:
Straßenkämpfe in Kischinew



Deutsche Infanterie dringt
in Kischinew ein





Hoher Besuch. Der rumänische König und Marschall Antonescu in einem rumänischen Lazarett
 Unten: Kischinew, die Hauptstadt Bessarabiens nach der Besetzung im Juli 1941



**HEISSE KÄMPFE UM DEN
DNJESTRÜBERGANG**



Wacht am Dnjestr bei Soroki





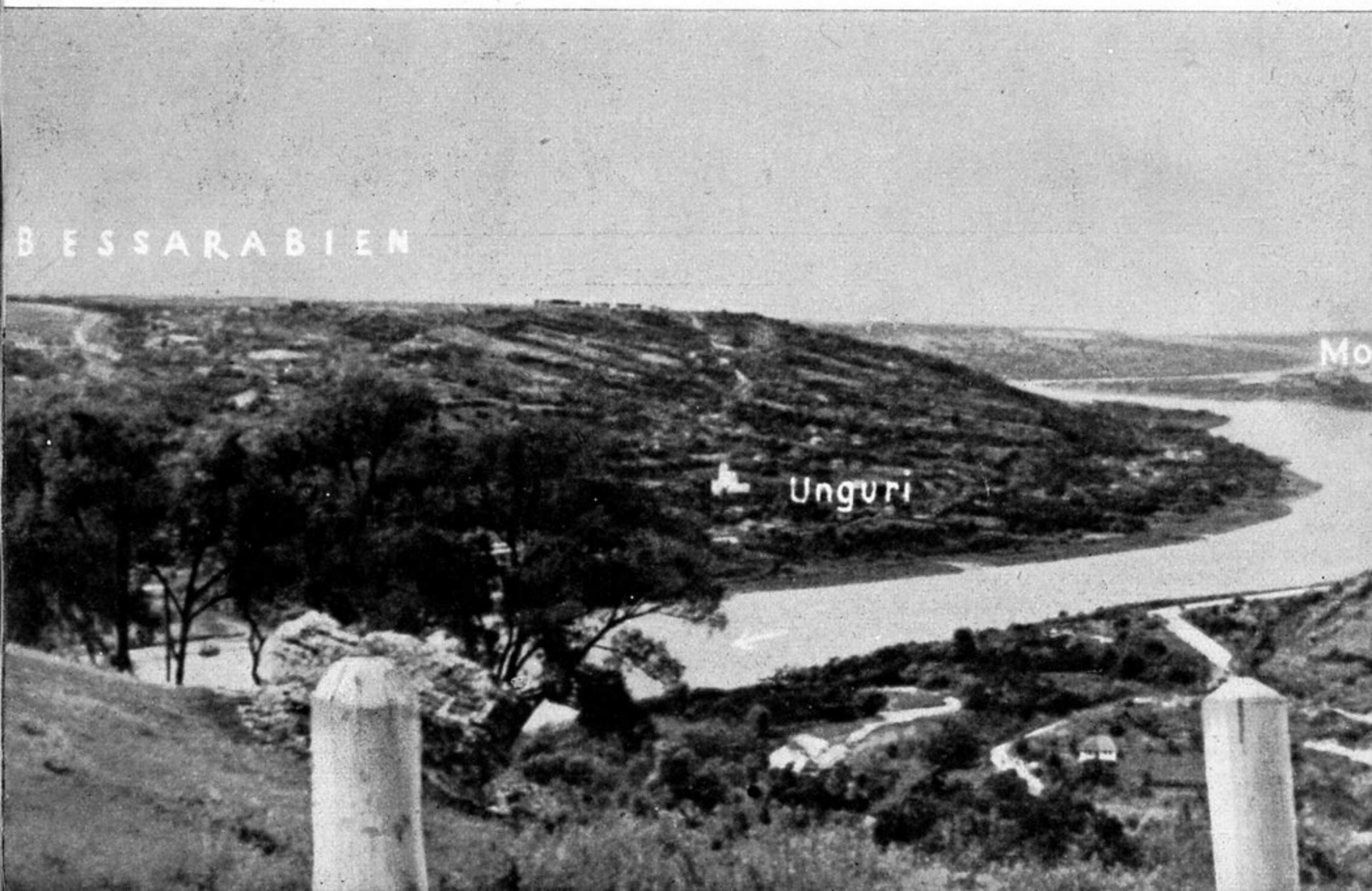
Blick auf Soroki am Dnjestr.

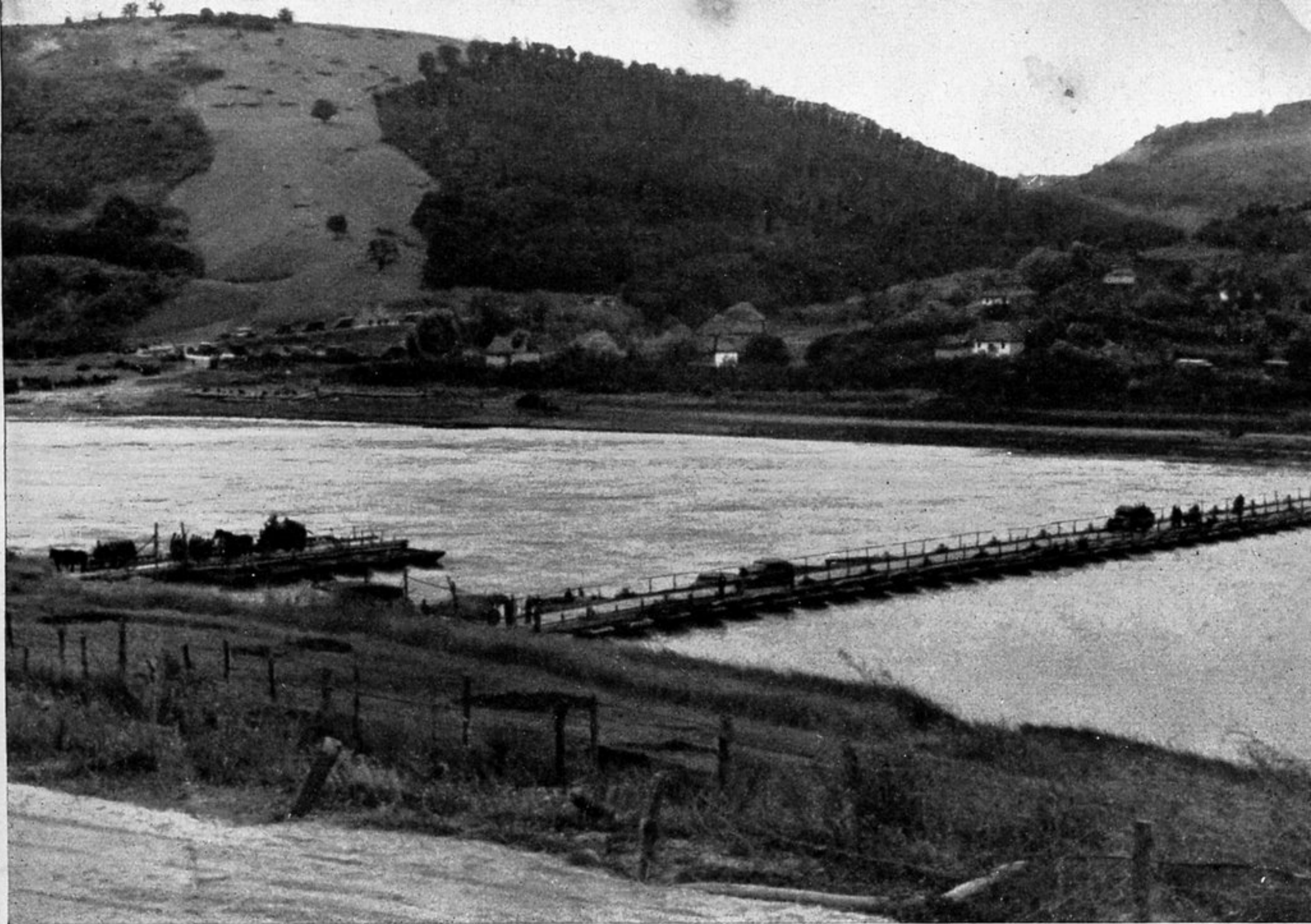
Links: Mogiljew am mitt-
leren Dnjestr ist erreicht



Übergang über den

Von der Höhe bei Caterinovca (10 km südöstlich Mogilew-Podolsk) blicken wir den Dnjestr flussaufwärts.





Dnjestr bei Unguri

Auf halber Höhe (z. B. bei E.) sind Bunker eingebaut mit tief in den Hang eingelassenen Kasematten







Bei Unguri geht's über den Dnjestr



In Bereitstellung zur
Erzwingung des Über-
ganges über den Dnjestr





DER KAMPF
UM DIE
BUNKERLINIE
IST IM GANGE







Bunker werden angegriffen



Im Wald verborgenes MG.-
Nest muß ausgehoben werden

Sturmpioniere erzwingen den Dnjestr-Übergang







Der Übergang über den Dnjestr ist erzwungen . . . Juli 1941



Der Fährbetrieb ist aufgenommen — Unten : Rumänische Boote zum Brückenbau bei Mogilew stehen bereit





Tapferkeit bei den harten Kämpfen um den Dnjestr-Übergang wird belohnt. General Kortzfleisch verleiht E.K.'s





Eine Sondermeldung
wird bekanntgegeben

Der Wegweiser für den Krad-Melder



Der letzte Gruß den
gefallenen Kameraden



**SIEGREICH WEITER DURCH
DIE UKRAINE**



Oberstlt. von Boddien
bespricht die strate-
gische Lage vor Balta

Der Vormarsch in
Richtung auf Balta



Eine B-Stelle vor Balta — Unten : Abendritt durch die endlosen Weiten der ukrainischen Steppe





Trotz Hitze und Staub — der Weg geht ostwärts — für die Bevölkerung westwärts





Stuka belegten den Bahnhof Madorowska (Strecke Odessa-Balta) erfolgreich mit gutgezielten Bomben

Leichte Fla einer Vorausabteilung greift in den Erdkampf ein



Eine Vorausabteilung eröffnet den Kampf auf Waterloo, eine deutsche Siedlung in der Südukraine



Oberst von Ch. beobachtet durch das Scherenfern-
rohr den Fortgang der Kämpfe seines Regiments



Das Dorf ist genommen,
die Infanteriespitze hält





Vorbildliche Pflege der Verwundeten — Unten : Steckengeblieben im ukrainischen Schlamm





Wohlverdiente Ruhe nach
harten Tagen des Kamp-
fes. Kamerad Pferd durstet



Versteckt gehaltenes Vieh
wird bald nach dem Ein-
marsch der deutschen
Truppen in das Dorf
wieder zurückgetrieben

Kinder werden zur Taufe
gebracht



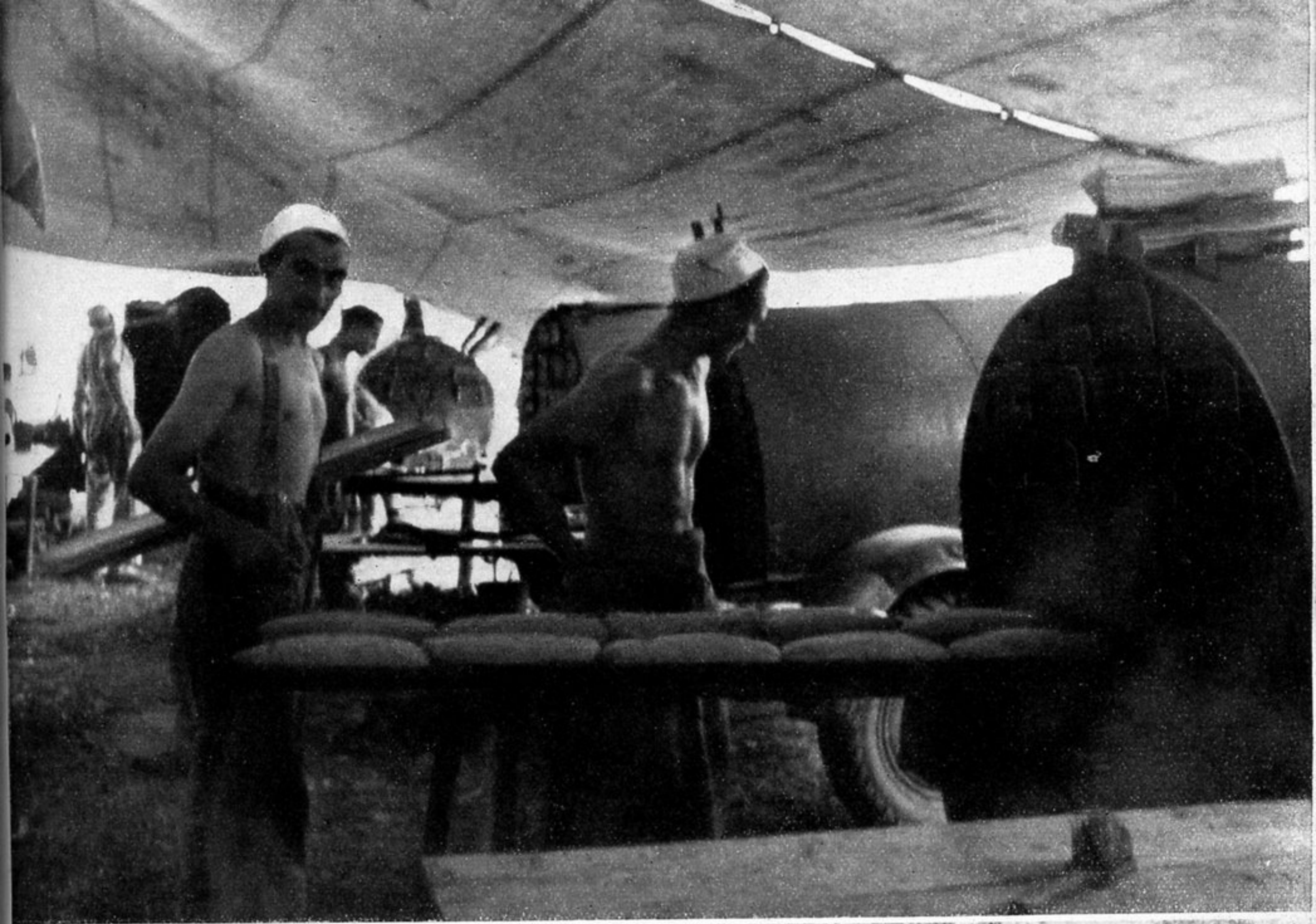
Die friedliche Feldarbeit beginnt wieder





Eine Bäckereikompanie beginnt zu arbeiten; große Mengen Holz werden gebraucht, um in 10 Öfen täglich 10 000 Brote zu backen







Deutsches Erbgut — ein Blondkopf mit blauen Augen
in der volksdeutschen Siedlung Worms (Südukraine)

**ITALIENISCHE TRUPPEN
BEI DER ARMEE**



Das italienische Expeditionskorps auf dem Vormarsch



Parade vor dem Kommandeur des Expeditionskorps General M.



**ODESSA UND OTCHAKOW
GENOMMEN**

Die Bahn Kiew-Odessa
wird gesichert



Ein schweres Geschütz
geht vor Odessa in Stellung



Eine Beobachtungs - Stelle
leitet das Feuer auf Odessa



Marschall Antonescu und Generalmajor H. besprechen die Lage an der Odessa-Front



Rumänische
Truppen vor Odessa



Odessa ist genom-
men, die Truppen rük-
ken in die Stadt ein

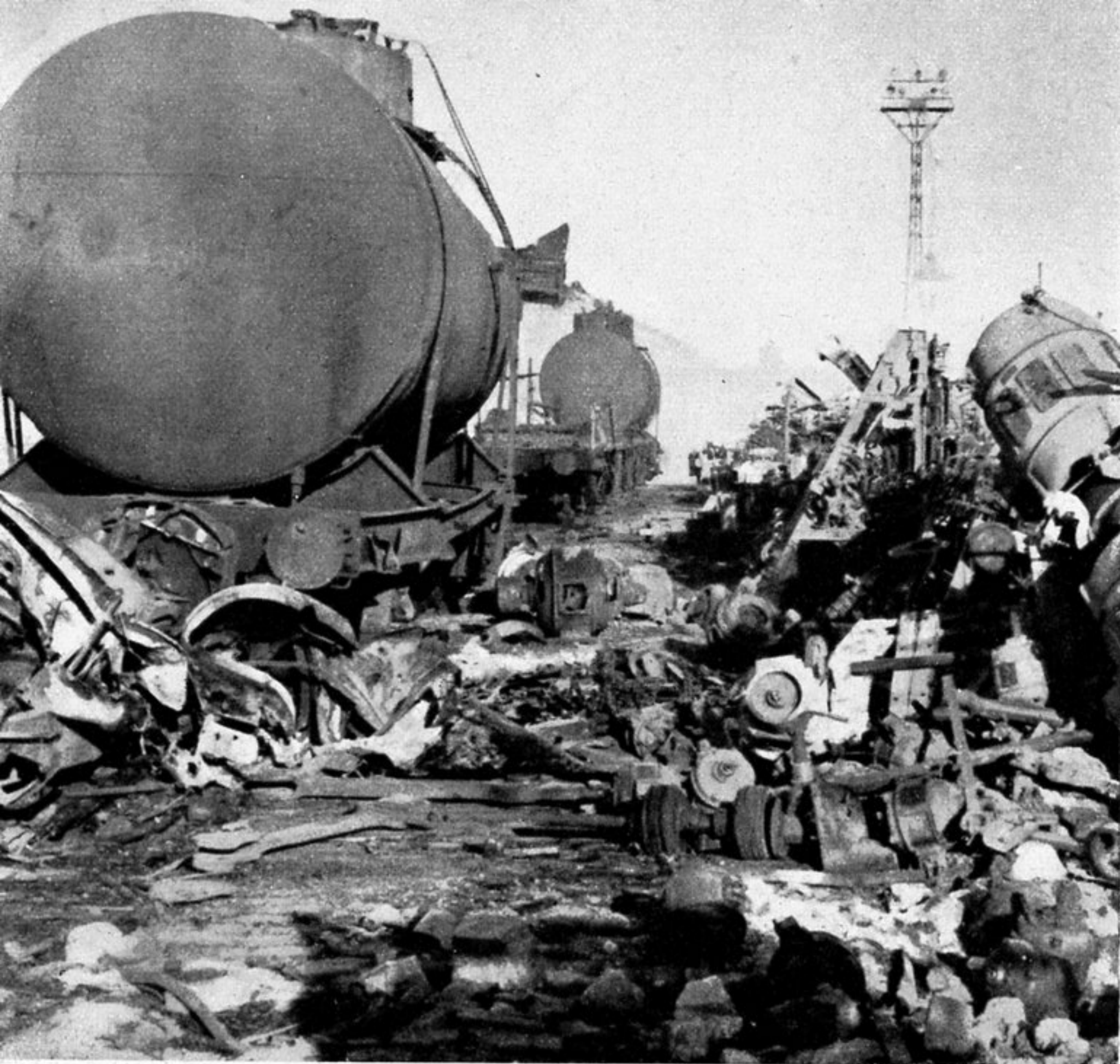
Barrikaden in Odessa



Die Bevölkerung von Odessa beim Dankgottesdienst



Hafenanlagen Odessas
nach der Beschießung



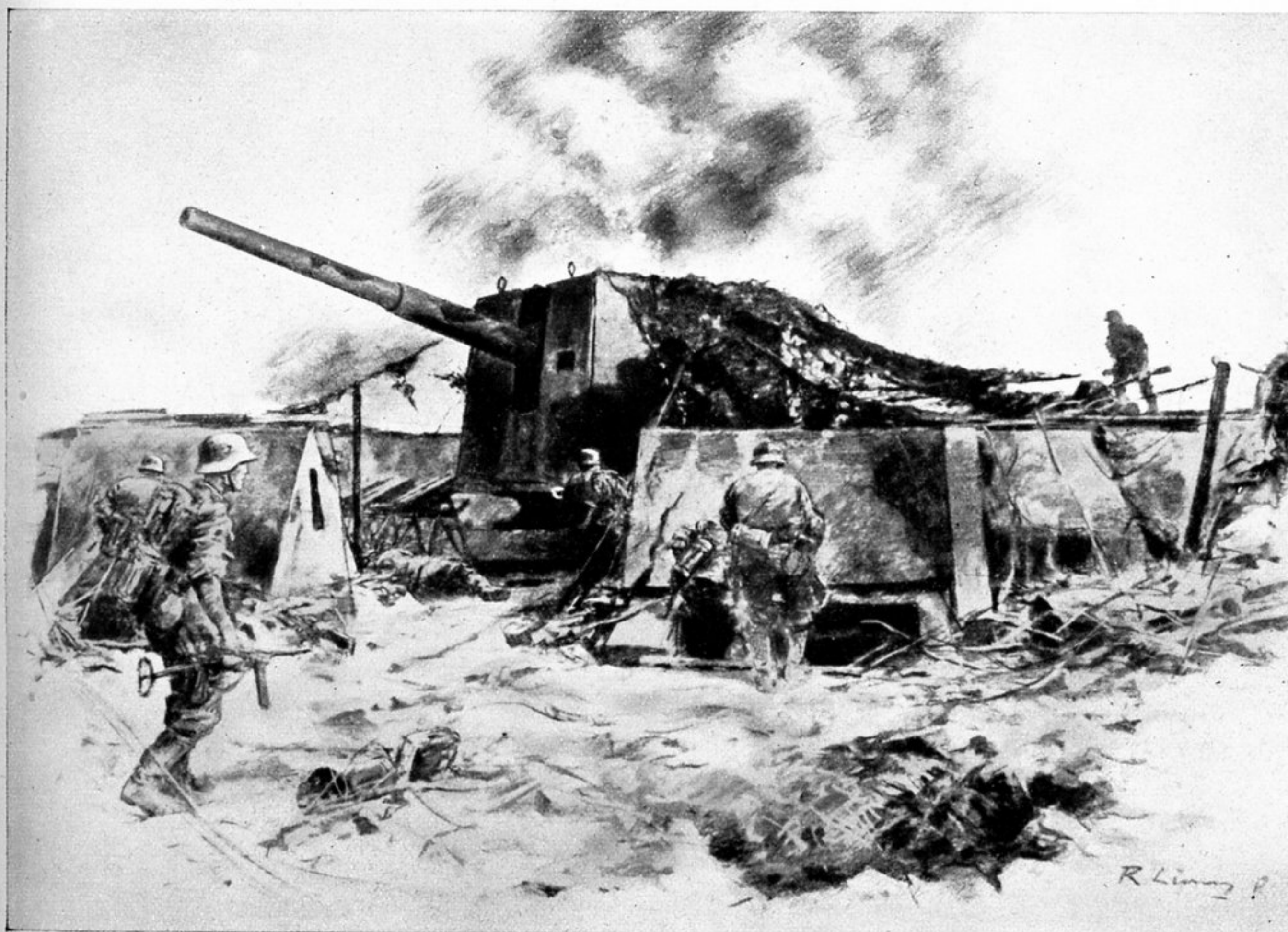


Die Überschwemmung
im Hafenviertel von
Odessa



Die Feste Otchakow
am Schwarzen Meer
ist erobert





Eine sowjetische Küstenbatterie bei Otchakow fiel in unsere Hand

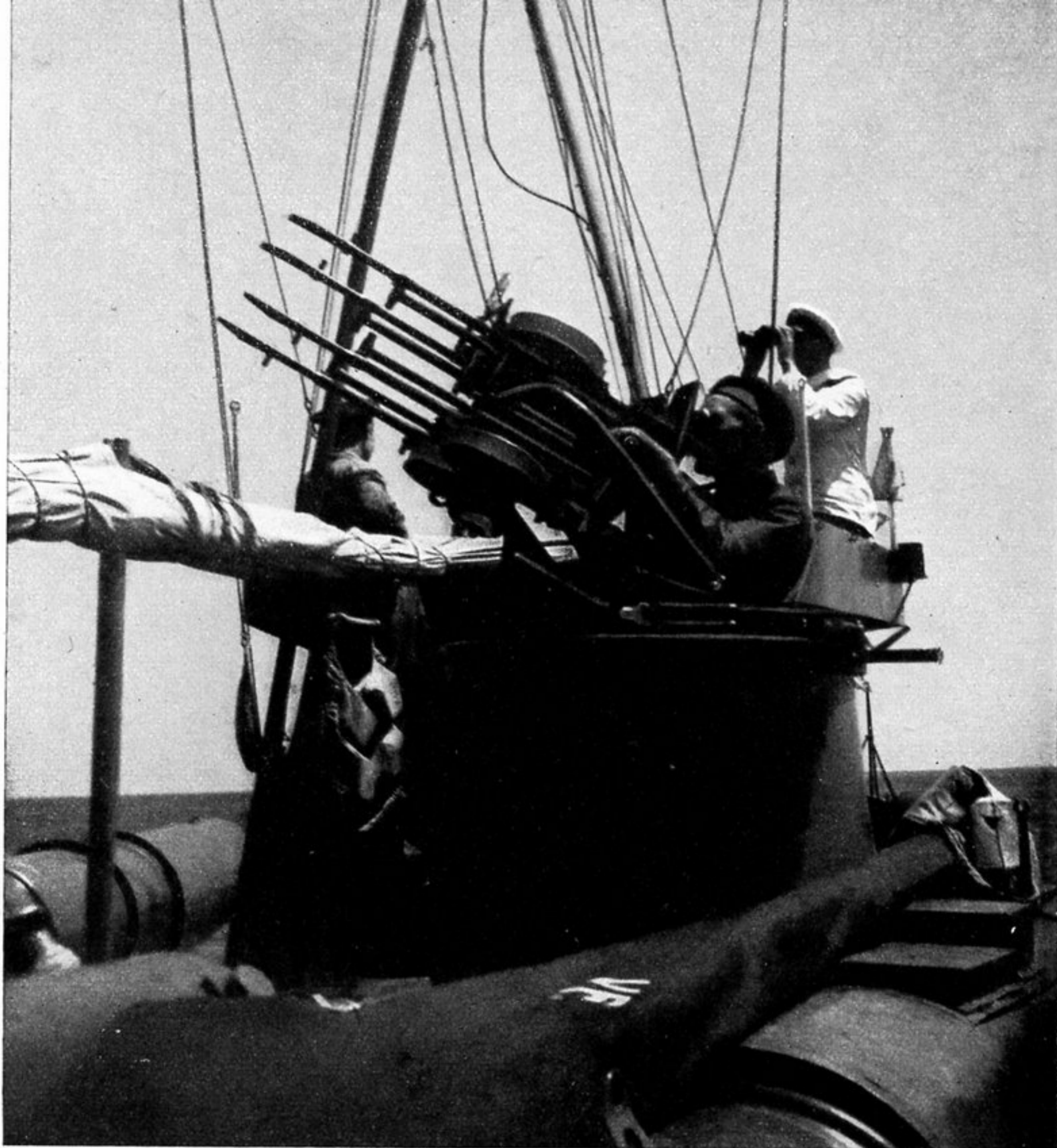


Wacht am Schwarzen Meer bei Otchakow

Rechts : Hauptsache: Sauberkeit
für Mann und Roß und Wagen



Rumänische Marine
sichert
die Schwarzmeerküste



ZUM BUG UND DNJEPR



Vor Nikolajew in Erwartung eines russischen Gegenangriffes — Unten : Nikolajew wird beschossen





Deutsche Panzer dringen in die Stadt ein



Traktoren blieben beim Rückzug der Sowjets zu Dutzenden stehen



Ein 10 000 - Tonnen-
Kreuzer in der Hafen-
werft von Nikolajew



Stoßtrupps
säubern das Dnjepr-
Mündungsgebiet bei
Cherson von Banden





Das Dnjepr-Sumpfgebiet bei Berislawl



bot dem Übergang größte Schwierigkeiten

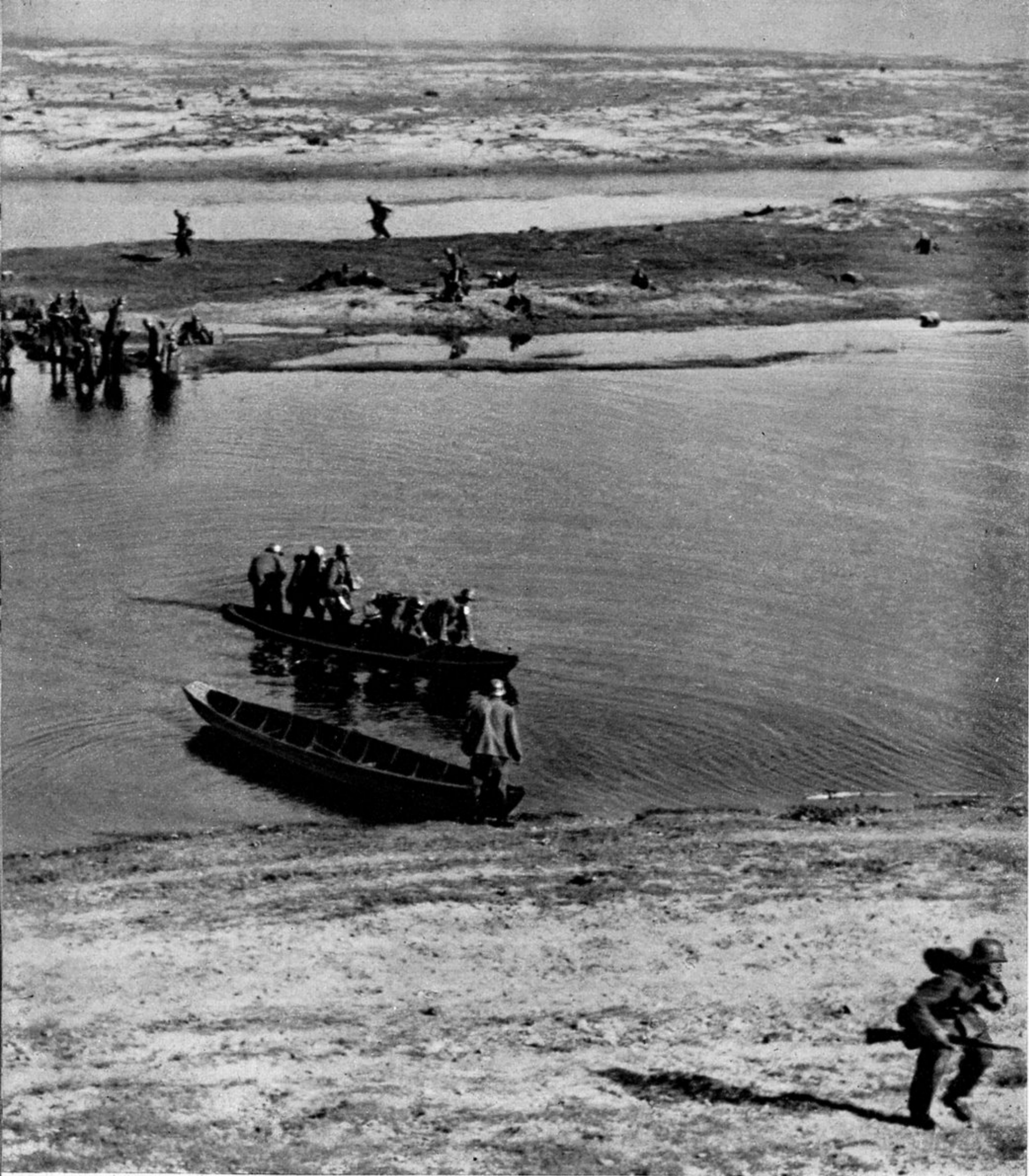


Ukrainische Gefangene werden entlassen. Ein „Heil auf den Führer“ ist der Ausdruck ihrer Freude, bevor sie den Marsch in die Heimatdörfer antreten — Unten : Berislawl am Dnjepr wird von der Spitze einer Division erreicht





Der Übergang
bei Berislawl
wird erkämpft



In Booten geht es über den Strom





Der erste Brückenschlag wird bewacht

VORSTOSS

ZUM ASOWSCHEN MEER

UND WIEDER WIRD MARSCHIERT



Durch die Nogaische Steppe ziehen die Kolonnen ostwärts





Eine niedersächsische Division marschiert bereits mehr als 4000 km — Unten: Sturmgeschütze vor



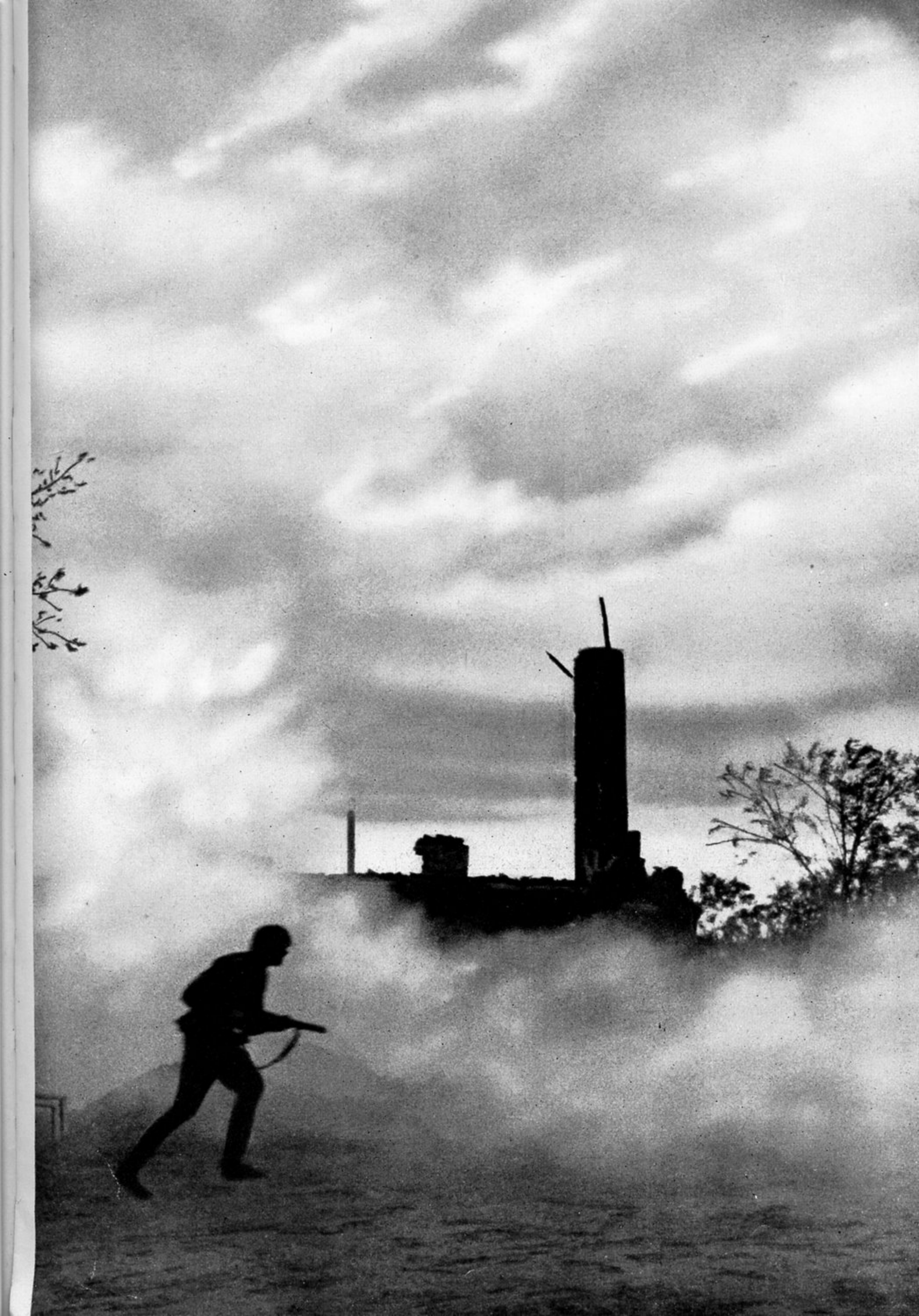
Die Nogaische Steppe, öde
baumlos, ein ungewohntes
Gelände für Gebirgsjäger. —
Über den unerwarteten Besuch
des Generals ist jeder erfreut



Die Bevölkerung flüchtet
über die unendliche Weite
der Nogaischen Steppe
aus dem Kampfgebiet



Getreideschober brennen
von feindlichen Fliegern
in Brand geschossen



Die Bahn nach Meli-
topol ist unterminiert



Der Tankgraben von
Melitopol wird von
Pionieren eingeebnet



Erstürmte Feldstel-
lungen der Bolsche-
wiken vor Melitopol



Stark vermintes Ge-
lände vor Melitopol



Straßensperren
in Melitopol



Die Bevölkerung
bei der Plünderung



Rumänische Pak
bei der Arbeit



Deutsche und rumänische Truppen in Bereitstellung zum Übergang über den Donez



Auf einer Behelfsbrücke wurde der Donez überschritten

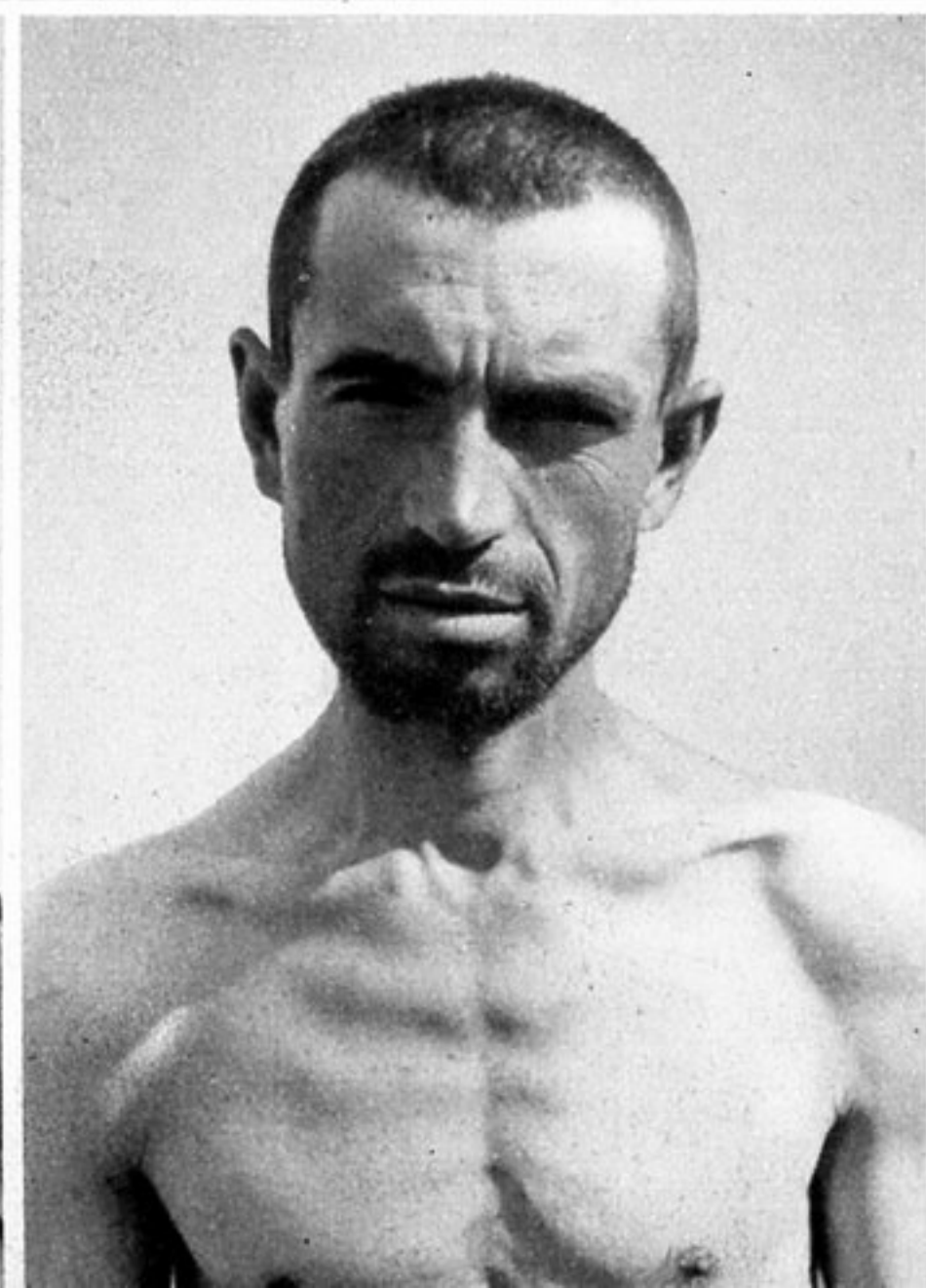


Hafen von Berdjansk am Asowschen Meer

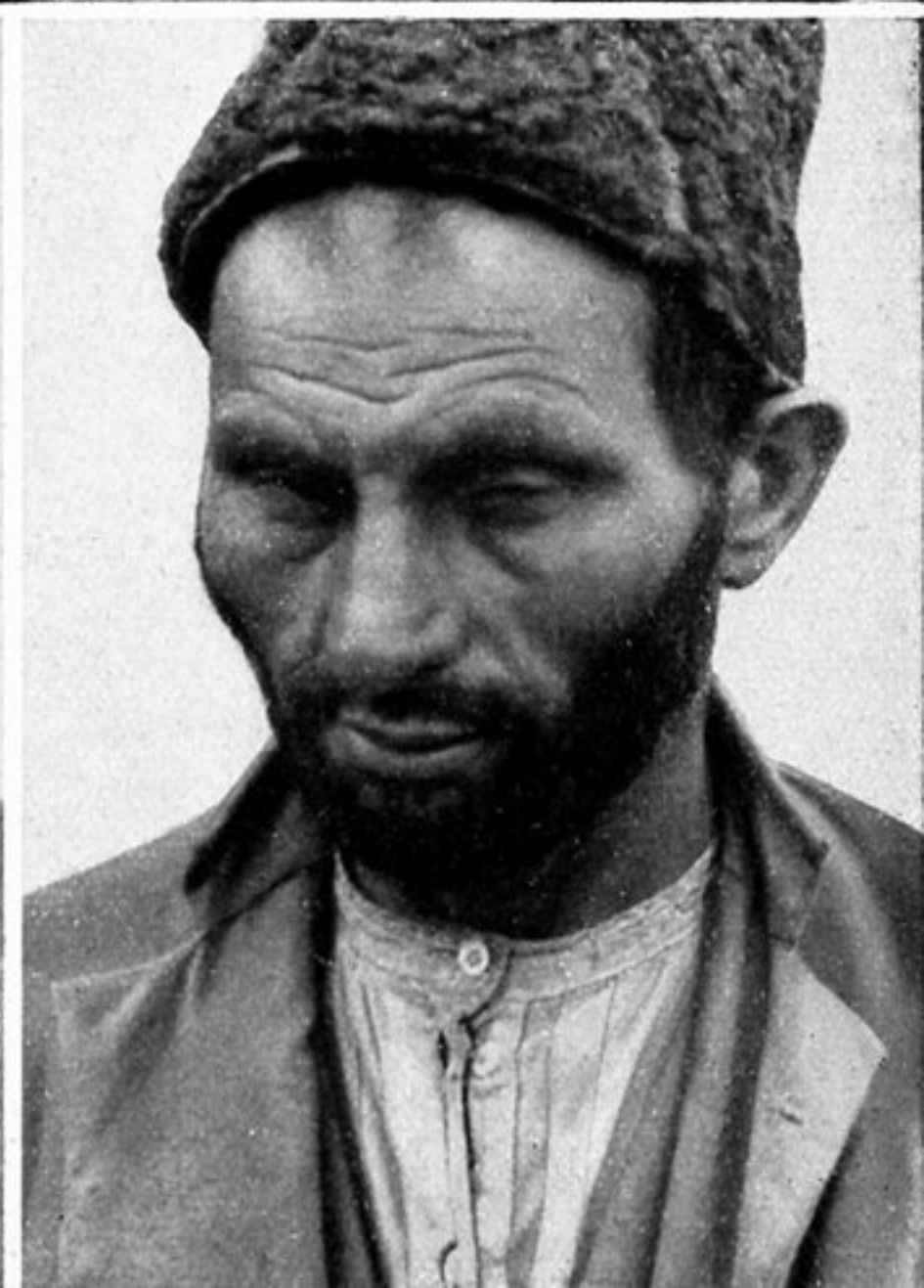


Rumänische Soldaten werden nach den Kämpfen mit dem E.K. ausgezeichnet

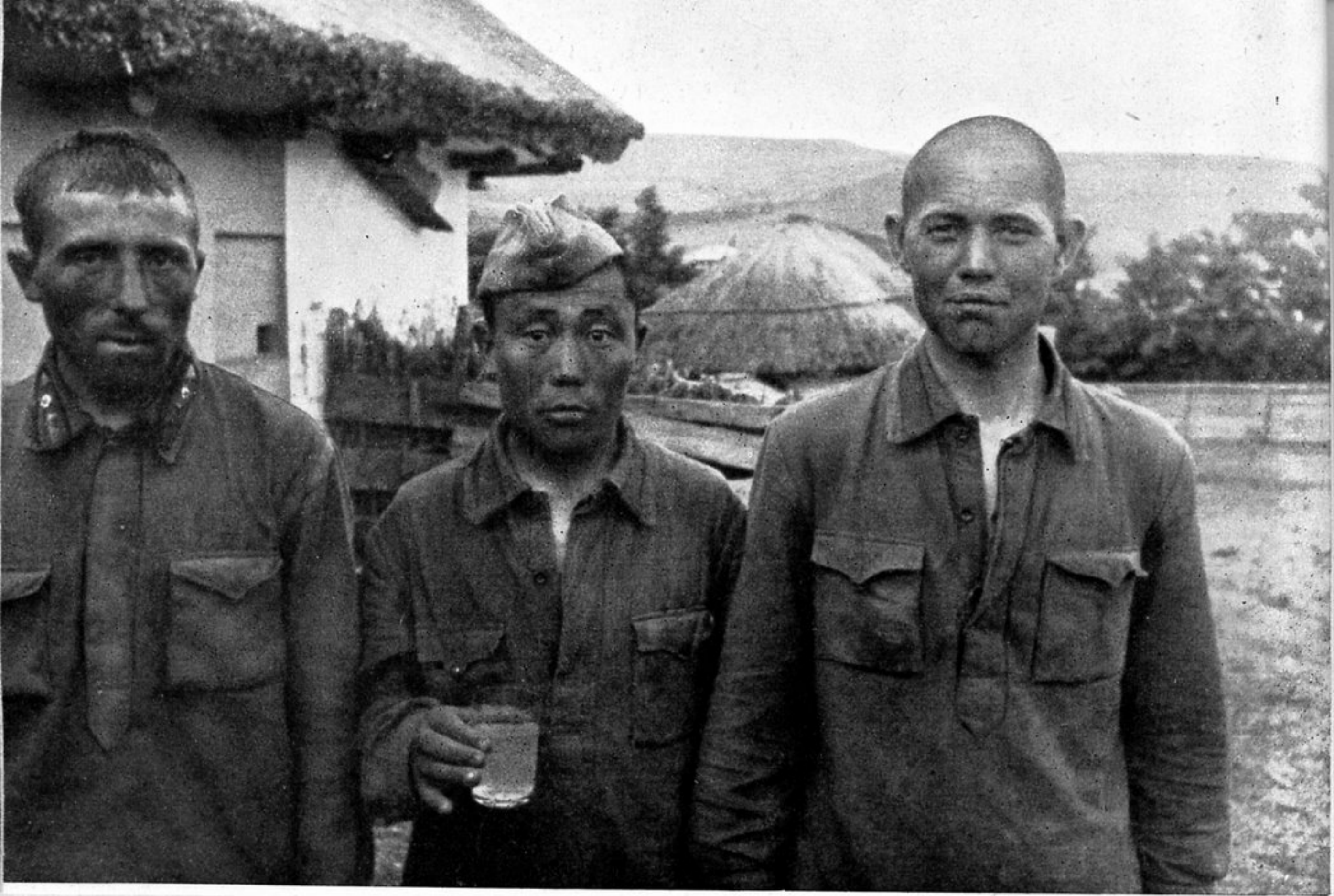
UNSERE GEGNER









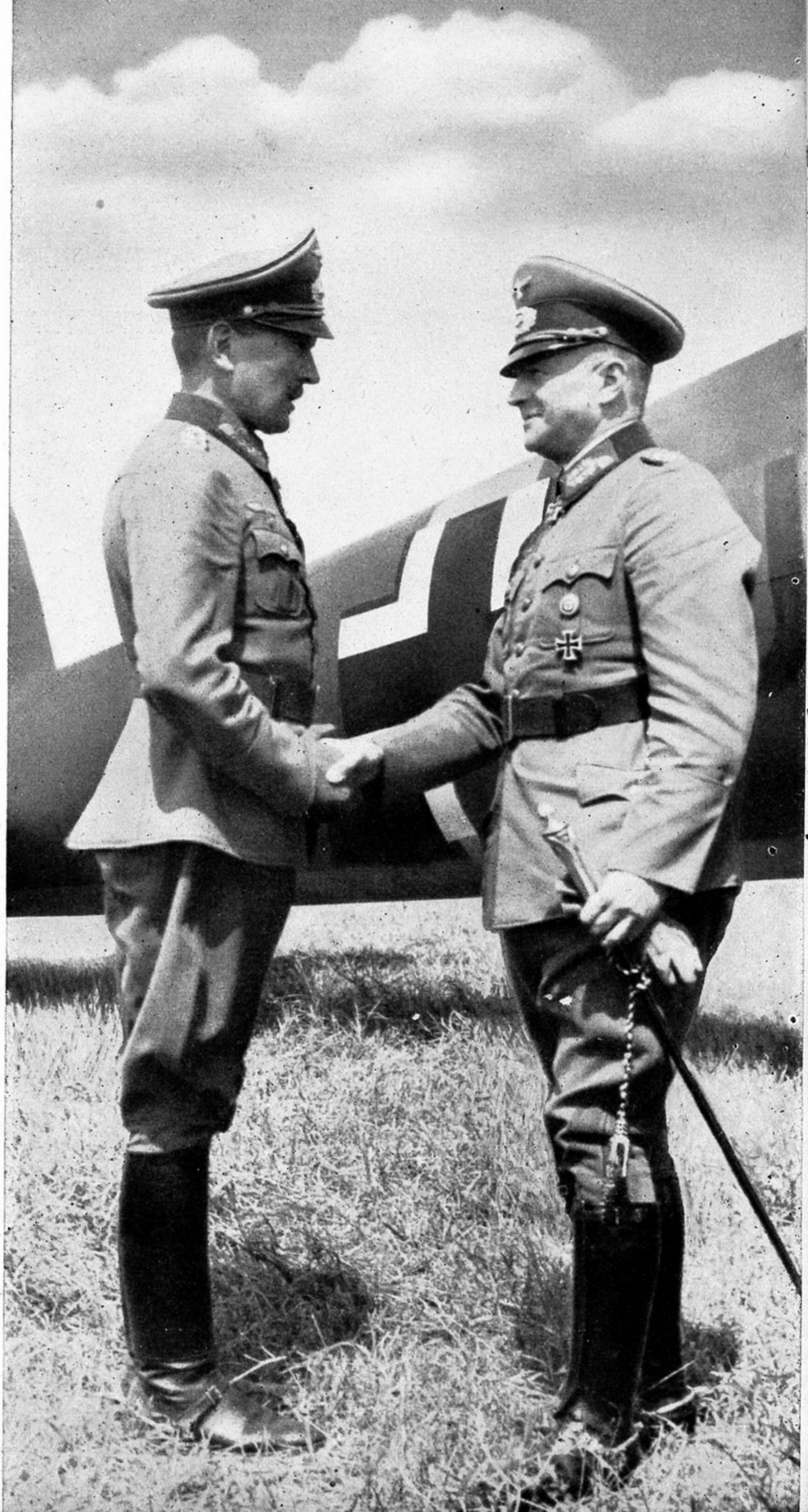






**GENERALOBERST RITTER
VON SCHOBERT GEFALLEN**

Generalfeldmarschall
von Brauchitsch und
Generaloberst Ritter
von Schobert auf
dem Feldflughafen
Belzy. Juli 1941





Generaloberst Ritter von Schobert bespricht mit General K. die Lage, Juli 1941

Generaloberst Ritter von Schobert ist von Marschall Antonescu mit dem Orden „Michael der Tapfere“ ausgezeichnet worden





Generalfeldmarschall von Brauchitsch und Generaloberst Ritter von Schobert
bei einer Generalstabsbesprechung in Nikolajew. Im September 1941

Generaloberst Ritter von
Schobert und sein Pilot
beim Start zum letzten Flug
am 12. September 1941





Offiziere halten die Ehrenwache an den Särgen der Gefallenen



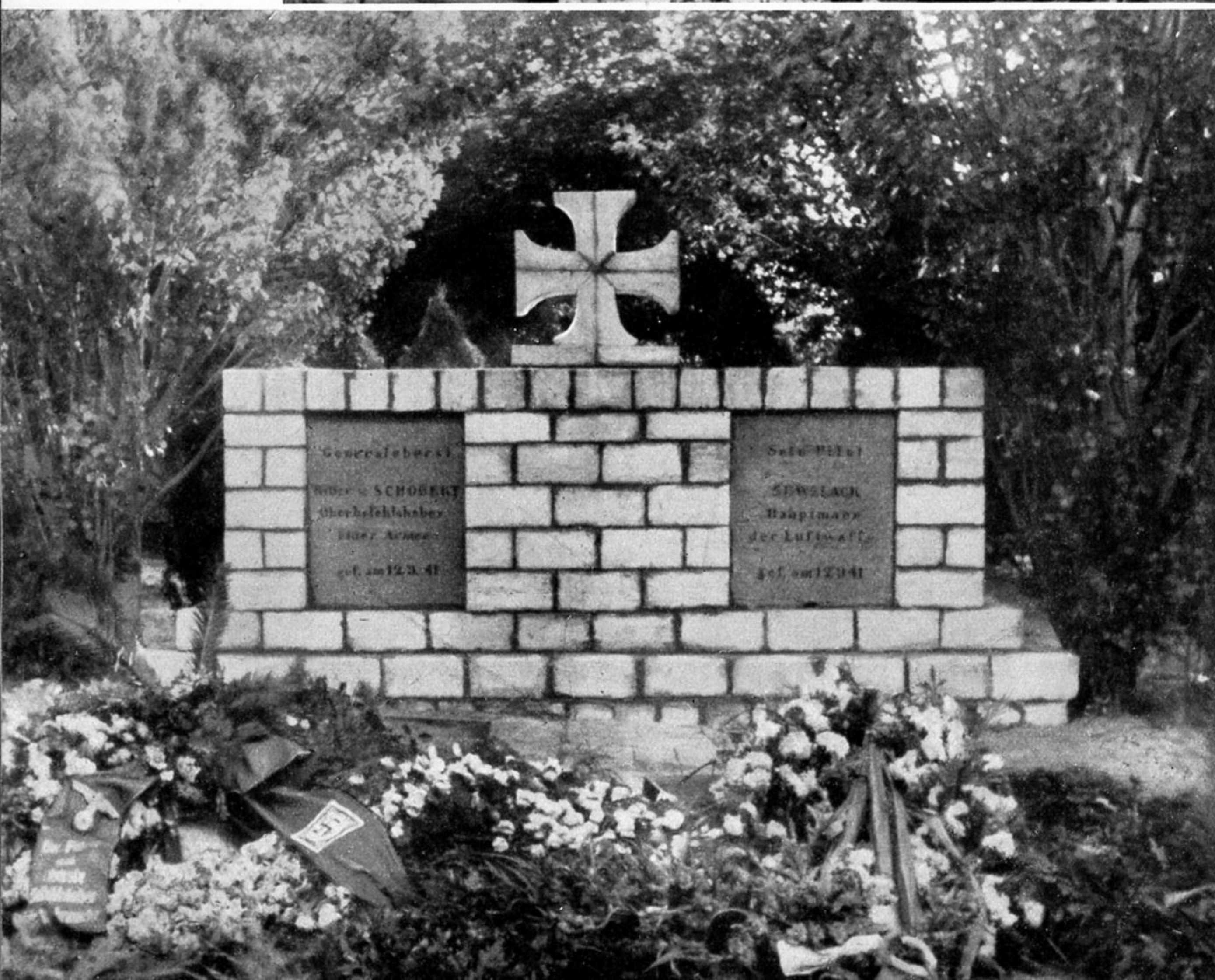
Marschall Antonescu
und Generalfeldmar-
schall von Brauchitsch
treffen zu den Bei-
setzungsfeierlichkeiten
in Nikolajew ein.
15. September 1941

Zur letzten Ehrung
angetreten



Des Führers letzter
Gruß an seinen be-
währten Armeegeneral

Im Ehrenhain
in Nikolajew



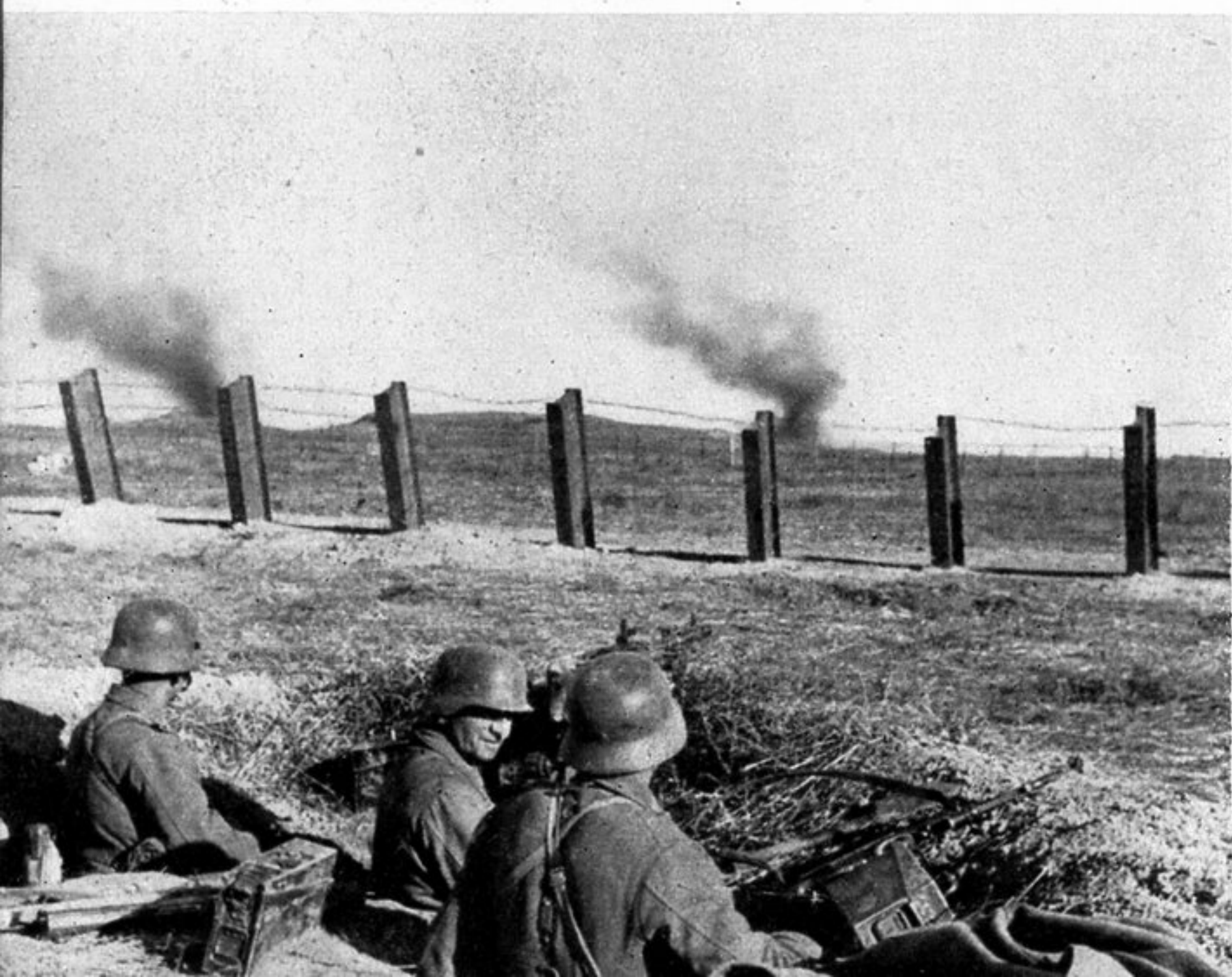
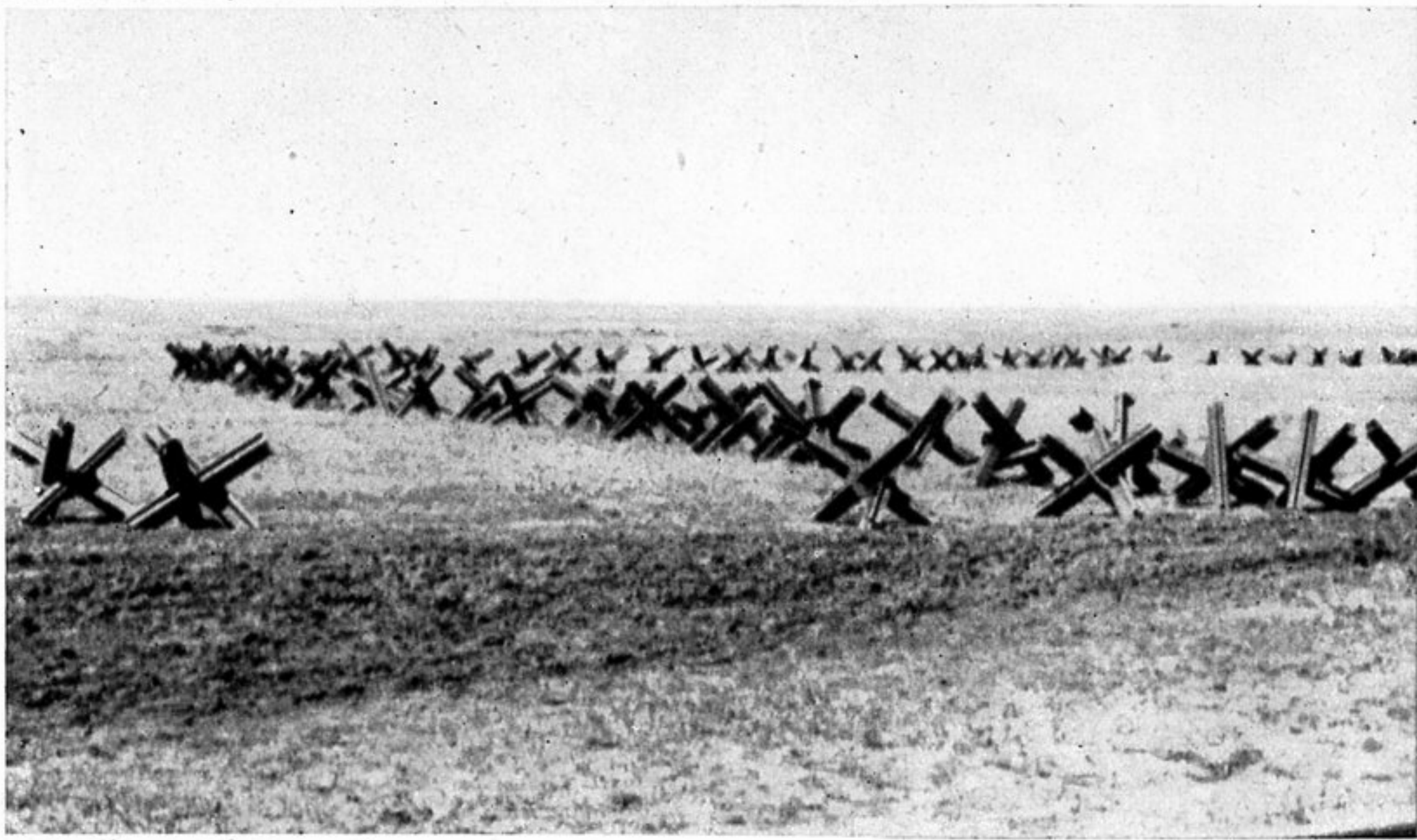
**DER KAMPF
UM DIE KRIM BEGINNT**



DURCHBRUCHS. SCHLACHT BEI PEREKOP UND JUSCHUN

Rechts : Infanterie
greift Armjansk an

Drahtverhaue, Mi-
nen und Eisensper-
ren sollten den Vor-
marsch aufhalten



Rechts :
Bereitstellung zum
Kampf auf die
Höhen 9.3 und 7.3



Im alten Tataren-
graben ein neues
Panzerhindernis



Der Panzergraben
bietet auch unseren
Truppen Schutz ge-
gen feindliches Feuer

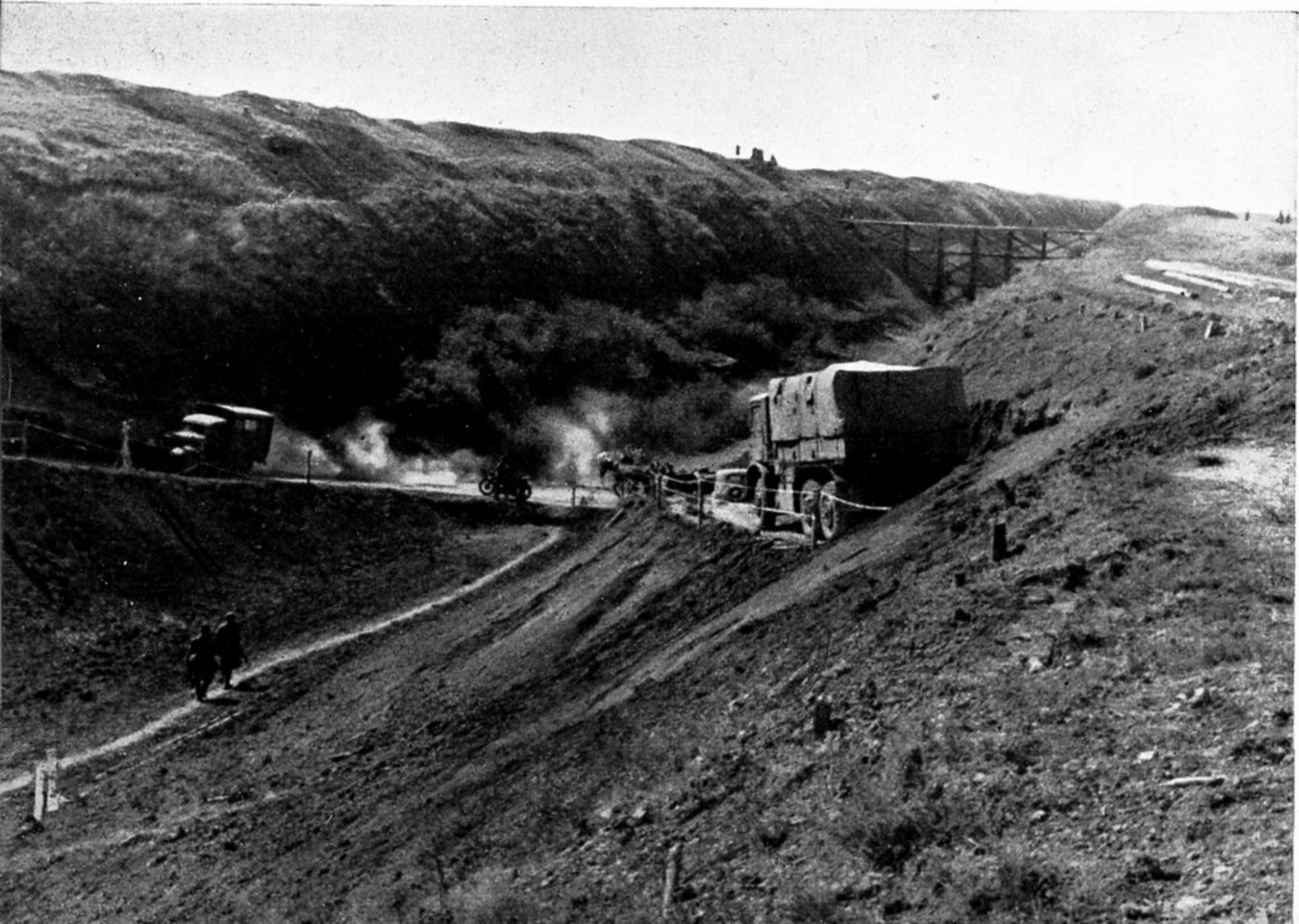


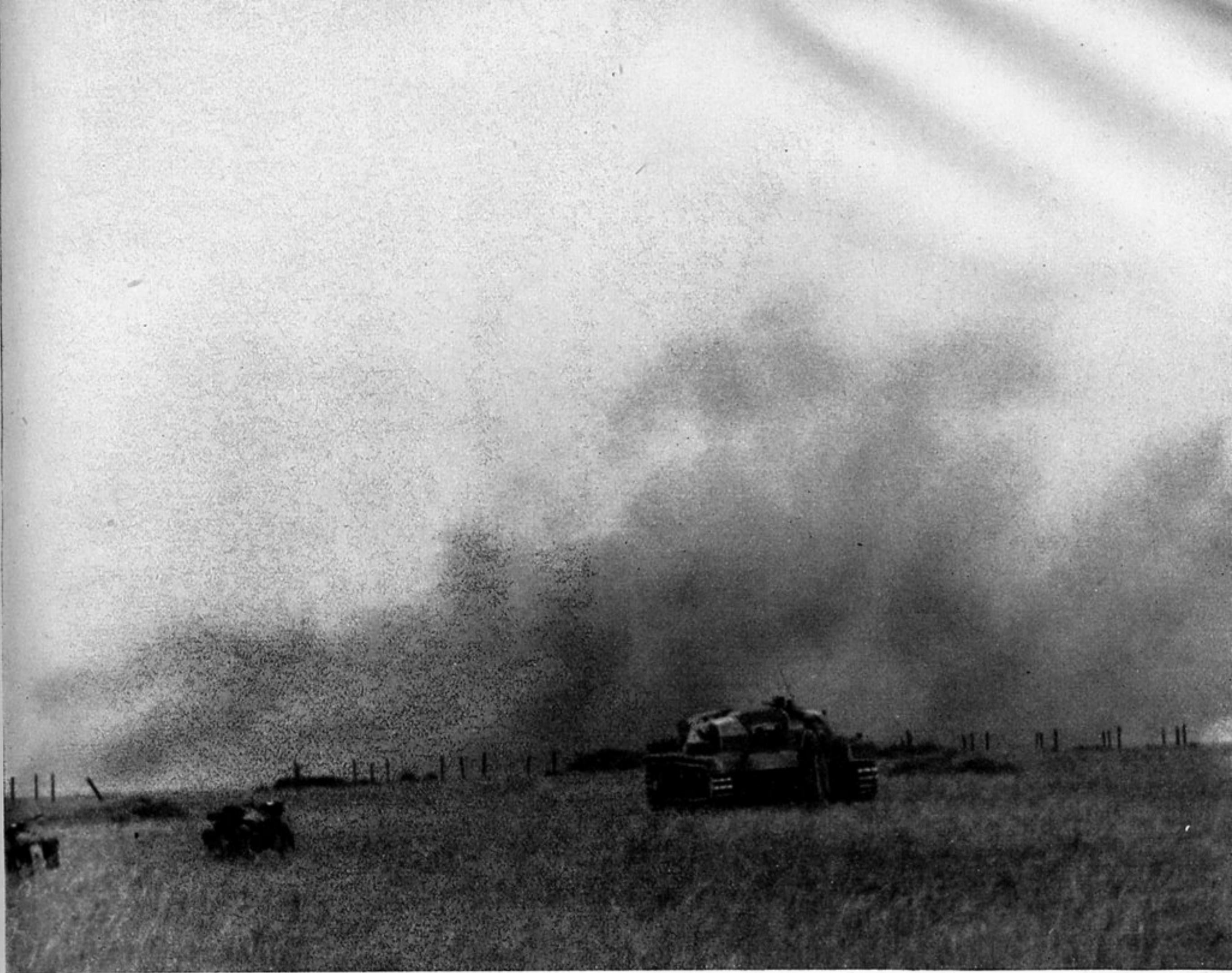
Rechts
Der Panzergraben
wird durchschrit-
ten, die Bunker
werden gestürmt





Ein Knüppeldamm im Panzergraben sichert den Nachschub — Unten : Und durch den Tatarengaben führt eine von Pionieren angelegte Nachschubstraße





Sturmgeschütze durch-
brechen die Befesti-
gungen bei Perekop

Auf dem Vormar-
sche an den Salzseen
bei Krassni-Perekop

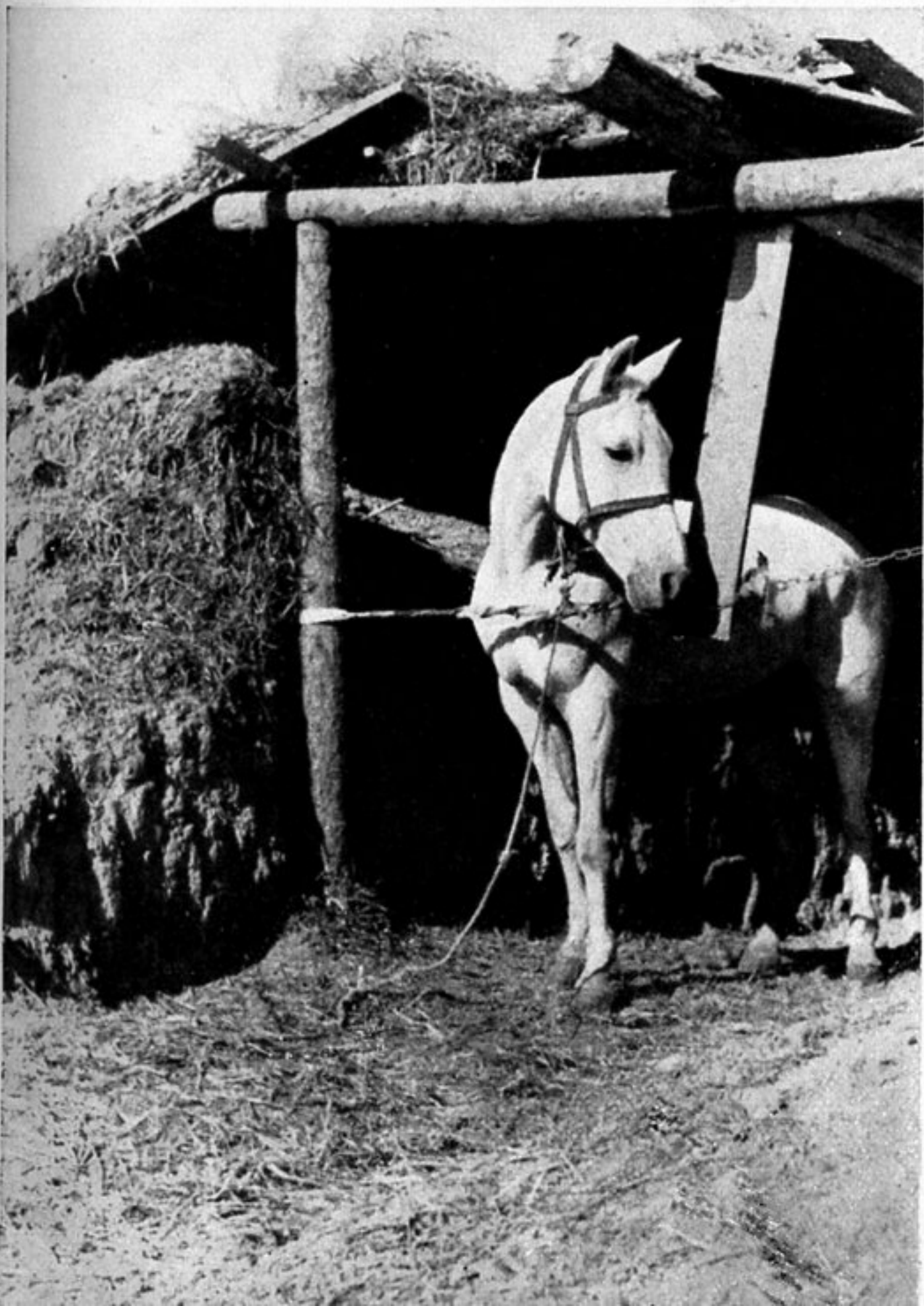
Rechts:
Die deckungslose Ebene
zwingt, Unterstände tief
in die Erde zu verlegen.
Wagen, Pferde, Menschen
werden Höhlenbewohner



Mit Haubitzen gegen Sow-
jetstellungen bei Juschun



Eine Infanteriespitze
vor Armjansk





Endlos ist der Zug der Gefangenen von Perekop-Juschun



Stumme Zeugen der
Schlacht bei Armjansk



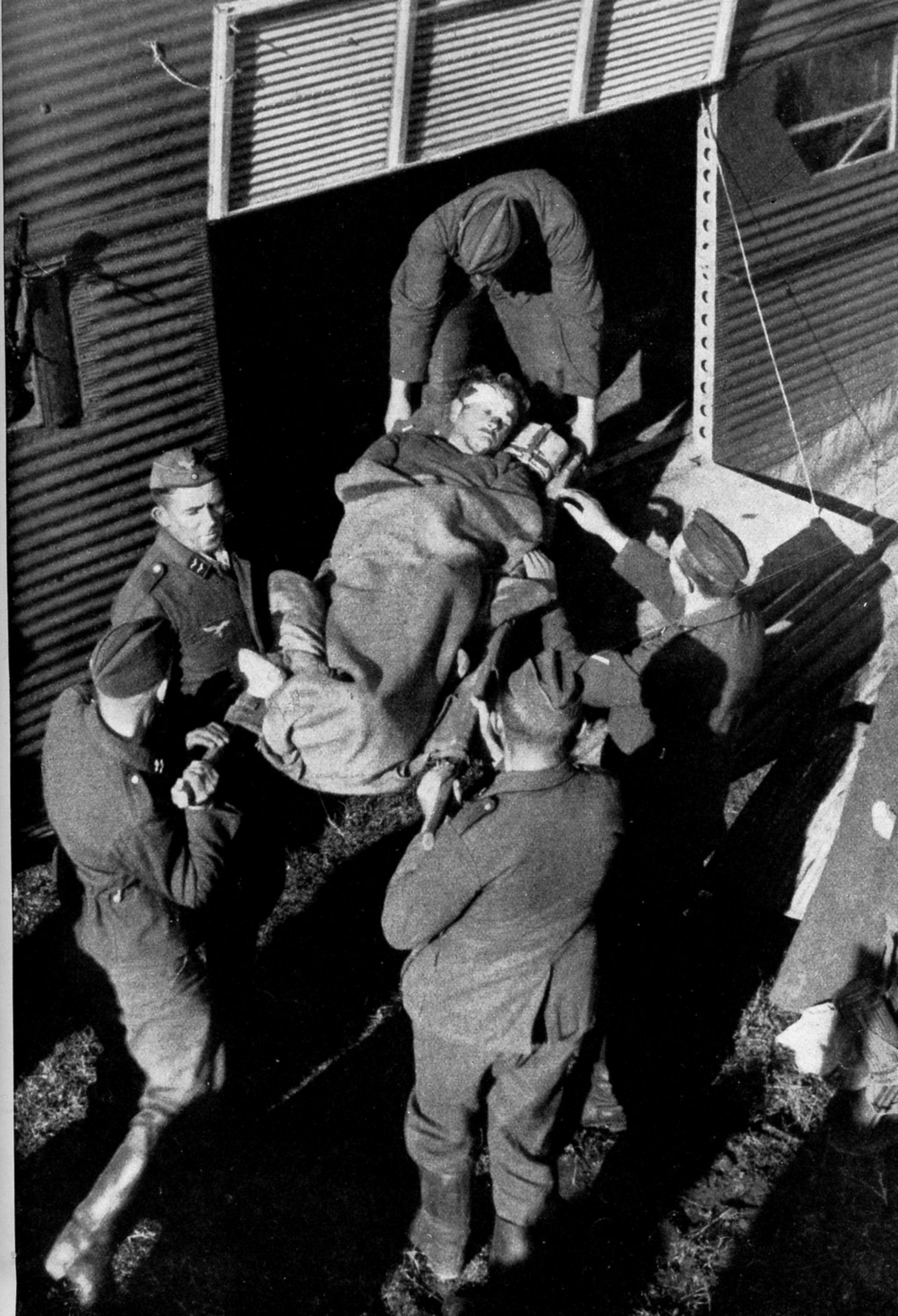
Häuserkampf in Armjansk



Eine bei Perekop
erbeutete sowje-
tische Flakstellung

Längs den
Straßen des Sieges

Rechts: Auf
schnellstem Wege
in die Heimat





Der Heldenfriedhof bei Armjansk — Unten: Und wieder rollt der Nachschub



DURCH DIE STEPPE
SUDWARTS



Durch die Step-
pen-Krim süd-
wärts geht der Ritt



Es gibt kein Hal-
ten und Zögern
für den Vormarsch





Pferde in Deckung, um sie gegen die Splitterwirkung der Bomben und Granaten einigermaßen zu sichern

Kradmelder im Kampf mit russischem Dreck



Auch der Wagen des OB kann einmal festsitzen



Fahrzeuge der Vorausabteilung rollen weiter. Es geht dem Jaila-Gebirge entgegen

Kradschützen einer Vorausabteilung wurden angeschossen. Absitzen und Feuer erwidern ist eins





Außer Verpflegung

Ein fetter Bissen



Auf einer großen Jagd
nach kleinen Tieren



Auch den Waffenbrü-
dern bringt die Armee-
zeitung das Neueste



Der OKW-Bericht wird übertragen



Ssimferopol ist erreicht und rasch genommen



Die Bevölkerung von Ssimferopol erwartet die Ausgabe der russischen und tatarischen Zeitungen — Unten: Der Wehrmachtsbericht in russischer und tatarischer Sprache wird gehört





Bolschewistische Elendsquartiere auf der Krim — Sowjetparadies

DURCHS JAILA-GEBIRGE
ZUR SUDKÜSTE



Beschwerlich ist
der Vormarsch
durch das Gebirge



Auf der Paßstraße
des Jaila-Gebirges



Die Paßhöhe ist
überschritten,
das Schwarze Meer
kommt in Sicht



Weihnacht
in Bachtschissaraj

Eisige Stürme fe-
gen über die winter-
liche Krim und er-
schwerenden Nach-
schub zur Küste

Rumänen in den
Winterkämpfen im
Jaila-Gebirge



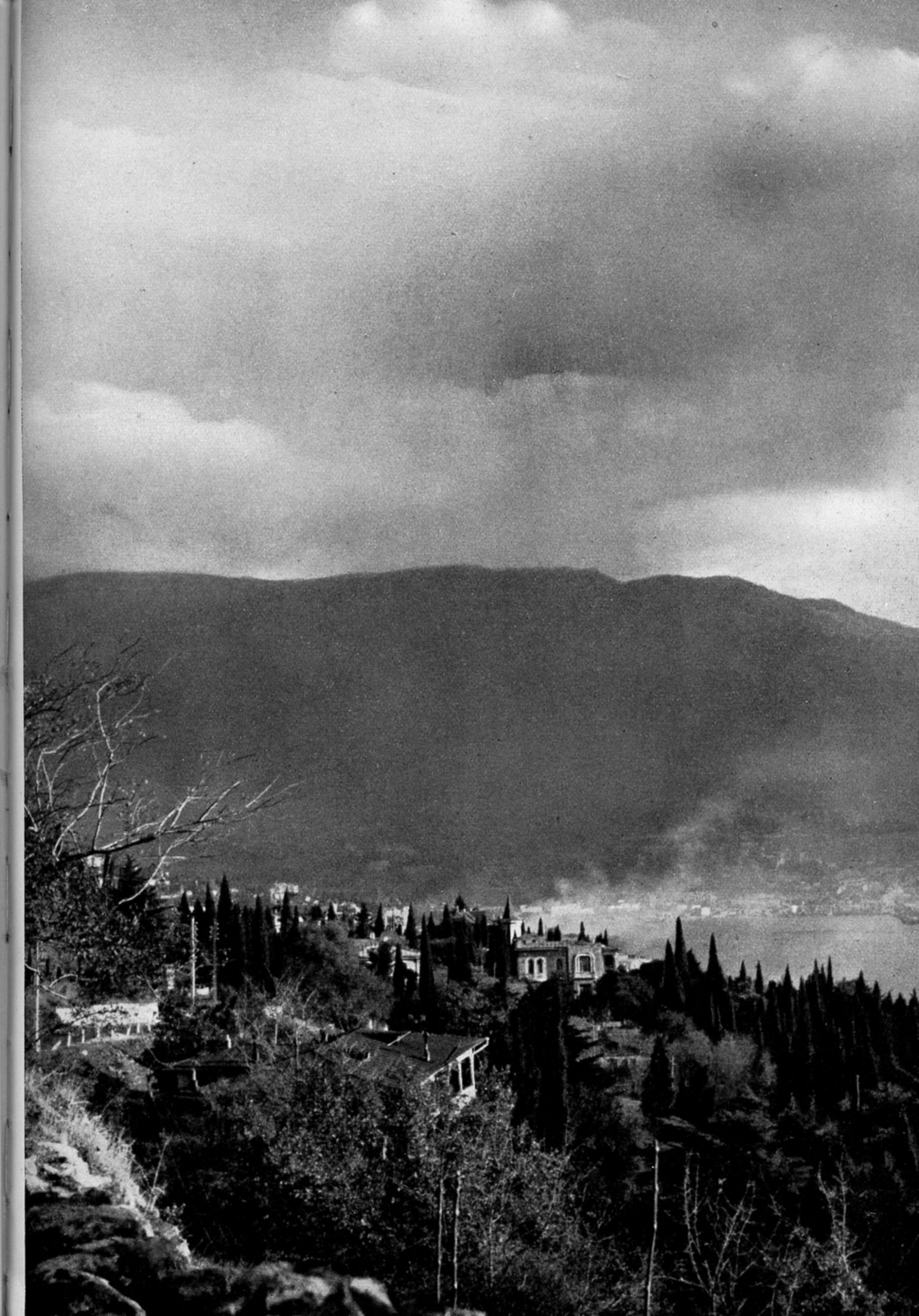
Jalta ist von der
Vorausabteilung
erreicht

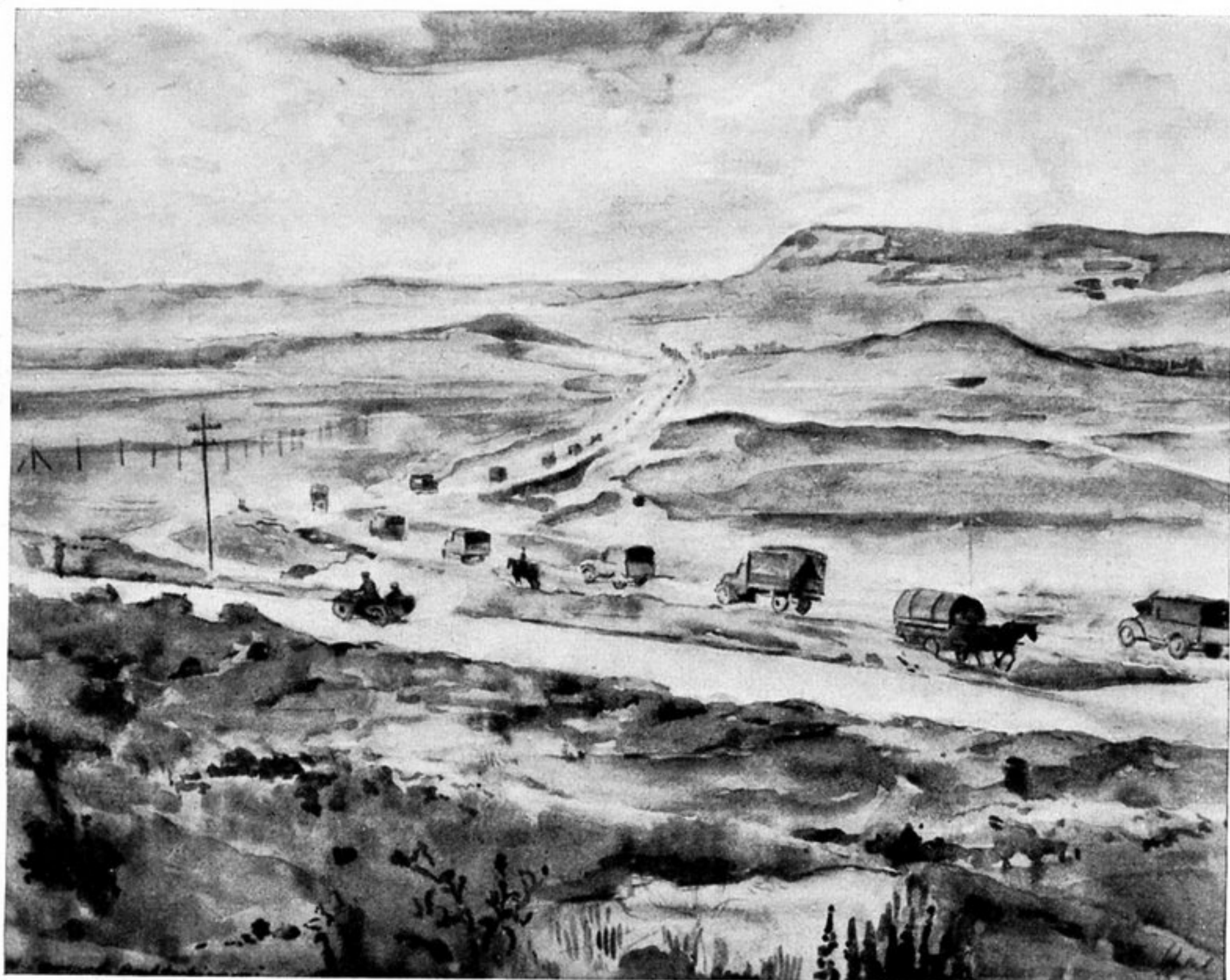


Wacht im Gebirge

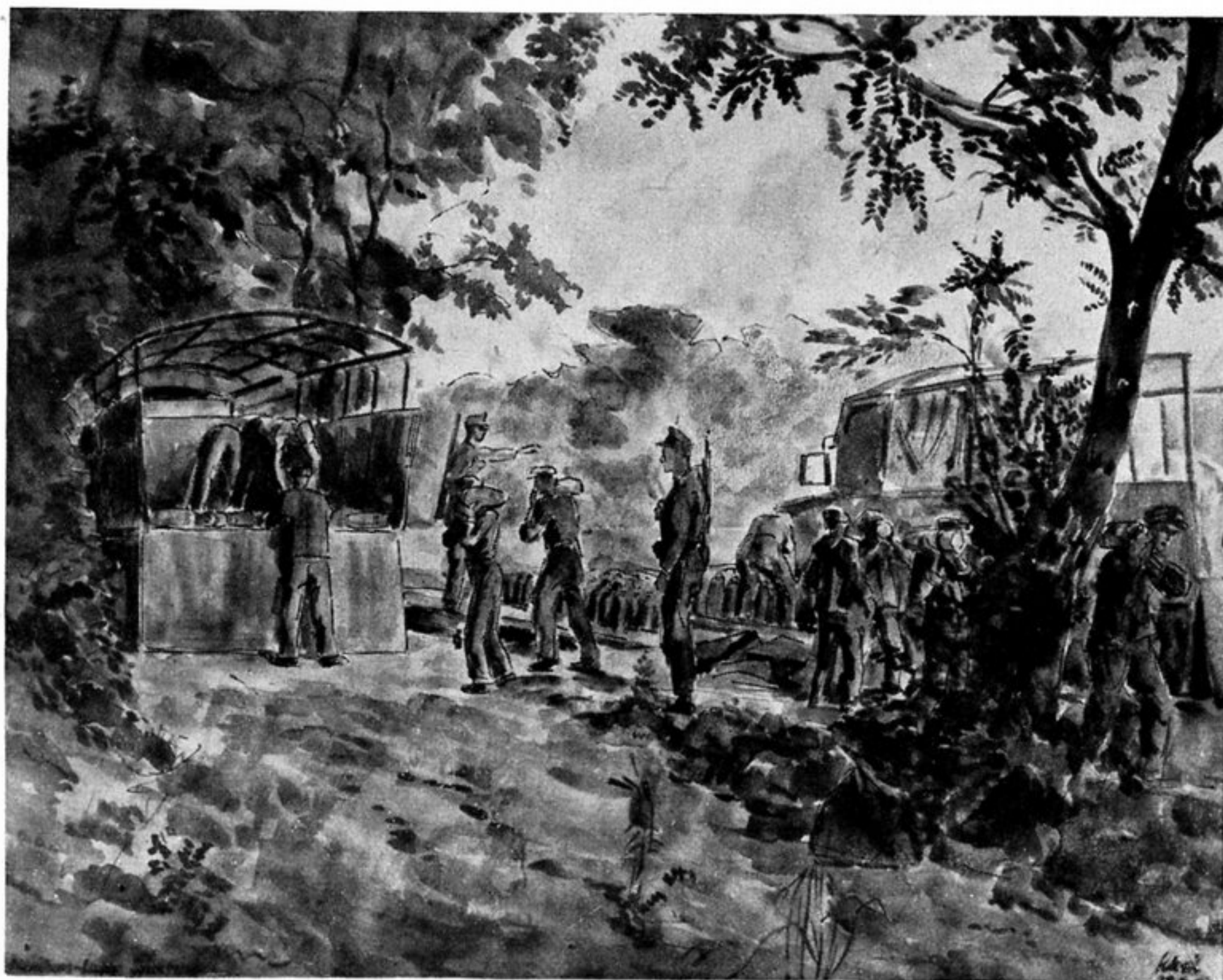


Rechts:
Blick auf Jalta





Kolonnen auf dem Marsch nach Bachtschissaraj



Im Munitionslager Ssimferopol herrscht Hochbetrieb

IM KAMPF UM FEODOSIJA



Infanterie steht bereit zum Angriff auf Feodosija



Im Kampf um die Stadt Feodosija



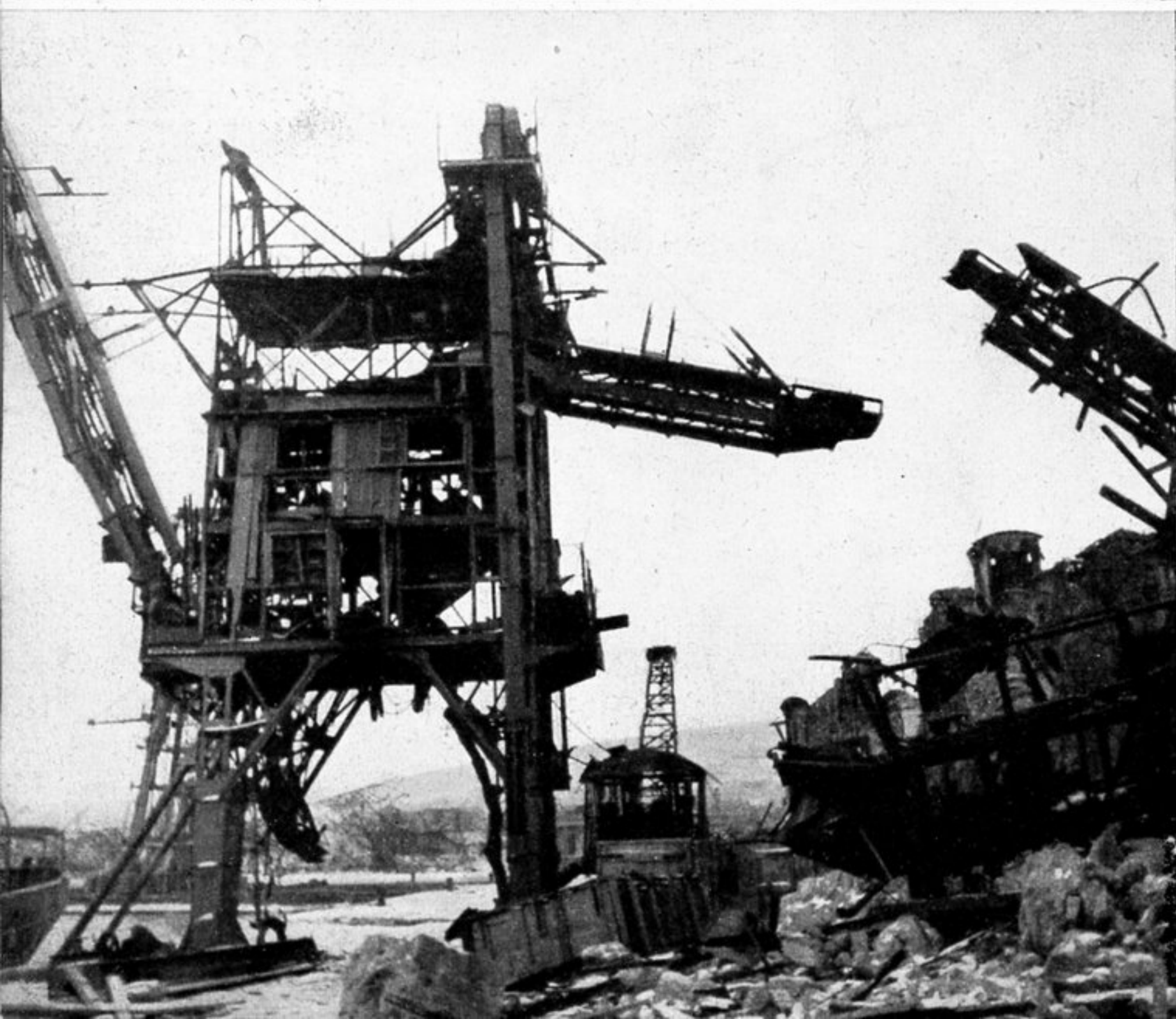
So wurde das sowjetische Landungskorps in Feodosija vernichtet

Rechts: Unsere Infanterie säubert das wiedergenommene Feodosija





So wirkten deutsche Stuka im Hafen von Feodosija



Rechts: Laßt Bilder sprechen: Die Gebirgsstraße nach Feodosija ist gut beschildert





Auf dem Helden-
friedhof einer Divi-
sion in Sary Krim



Ein Blumengruß
für unsere gefal-
lenen Kameraden

**DURCHBRUCH AUF
KERTSCH**





Das Kampffeld
der Parpatsch-
stellung — Roll-
bahn der Panzer



Im Angriff
auf Kertsch

Links:
Kämpfer der
Krimarmee

Es wird Zeit, der
eigenen Artillerie
die vorderste Linie
durch Leuchtrake-
ten bekanntzugeben



Der Hafen von
Kertsch im Feuer der
deutschen und ru-
mänischen Artillerie



Fort Kertsch
wird angegriffen



Die Hüttenanlagen von
Kertsch waren lange
Zeit Widerstandsnester
des verbissen kämpfenden
Gegners



Von dem antiken Säul-
entempel auf dem
Mithridatesberg her
drang die deutsche
Spitze in die Stadt
ein und eroberte sie



Sowjetische Rückzug-
straße an der Küste
des Asowschen Meeres
nordwestlich Nasyr



Eine sowjetische Gefangene wird verhört



Auf grundlosen und vereisten Nachschubstraßen





Marschall Antonescu
besucht rumänische
und deutsche Trup-
pen bei Kertsch



Sie zogen den Weg
in die Gefangen-
schaft dem Tode vor



Die Niederlage bei
Kertsch glich der
der Engländer
bei Dünkirchen 201

IM KAMPF MIT BANDEN

B.-Stelle bei einem
Bandenunternehmen im
Raume des Tschatyr-
Dagh im Jaila-Gebirge



Der rumänische Oberst-
leutnant bespricht die La-
ge mit dem Tatarenführer

Der Bandenstützpunkt Ja-
palach ist ausgeräuchert

Der Bandenunterstand bei
Jaman-Tasch hatte Platz
für 20 Mann und 2 MG.



SSEWASTOPOL



Ssewastopol, von Norden gesehen
Unten: Lagebesprechung an der Einschließungsfront vor Ssewastopol





In den Höhlen und Schluchten des Jaila-Gebirges werden Munitionslager errichtet

Rumänen im Vormarsch auf Ssewastopol



Lagebesprechung im Gelände, vor Ssewastopol





Bomben auf Ssewastopol

In diesen Erdhöhlen verbrachte unsere Infanterie den Winter vor Ssewastopol



Lagebesprechung
in einem Divi-
sionsstabe



Die Bomben ha-
ben gut gegessen



Essenholer im Fort
Balaklawasuchen
Schutz vor Granaten



Rumänische Gebirgs-
jäger greifen sow-
jetische Bunker an





Gut ausgebaute sowjetische Feldstellungen bei Schuli vor Ssewastopol



Der OB besucht die vordersten Stellungen der Rumänen



Der Todesgraben —
Deutsches Flanken-
feuer rollte den Gra-
ben in 500 m Länge auf

Festungsgräben und
Bastionen im eroberten
Fort Balaklaw



Der Hafen
von
Balaklaw

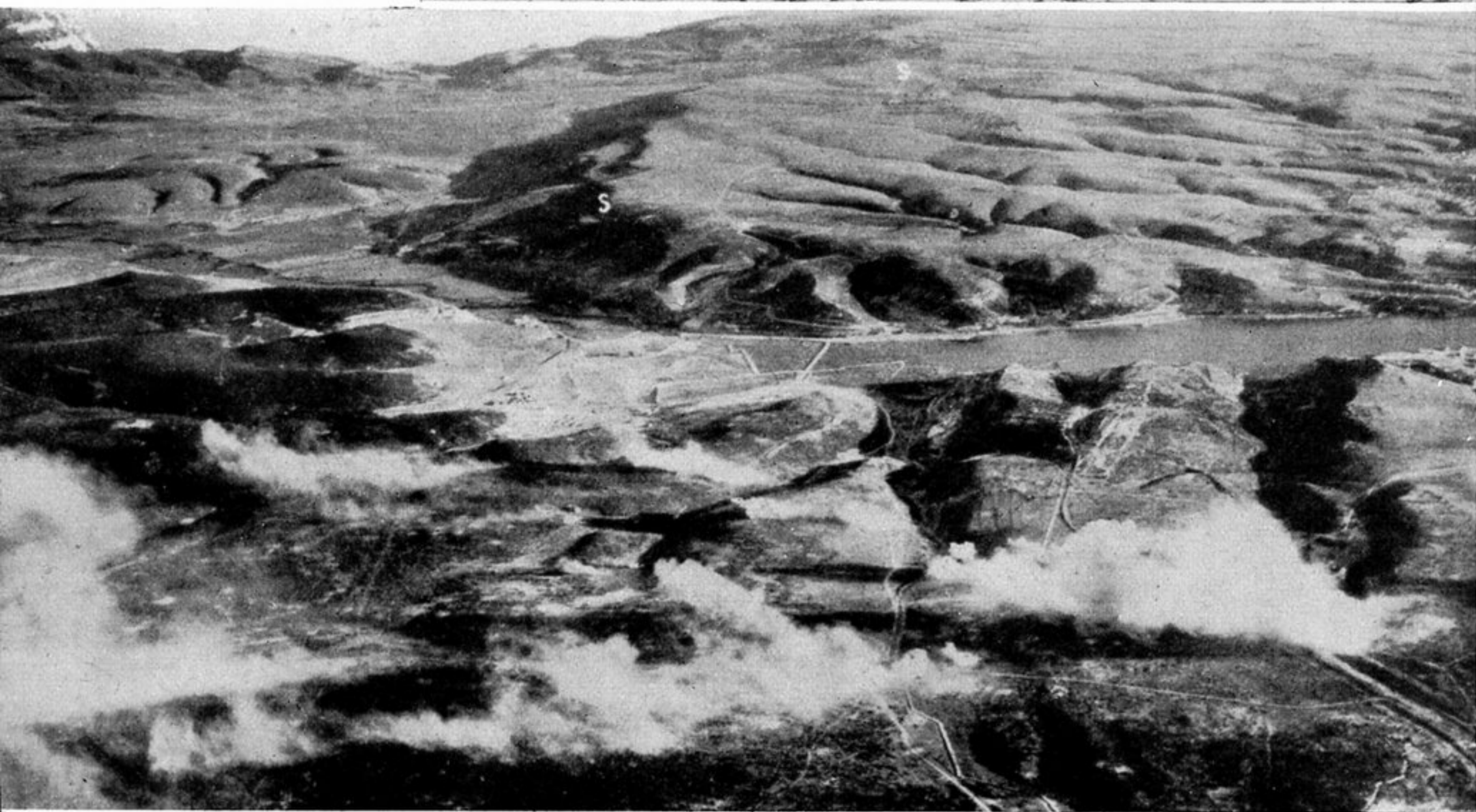


Generaloberst von
Richthofen be-
spricht mit Mar-
schall Antonescu
die Luftlage



Im Kampf um
Ssewastopol

Fort Maxim Gorki I —
Geschütztürme
mit 30,5-cm-Geschützen



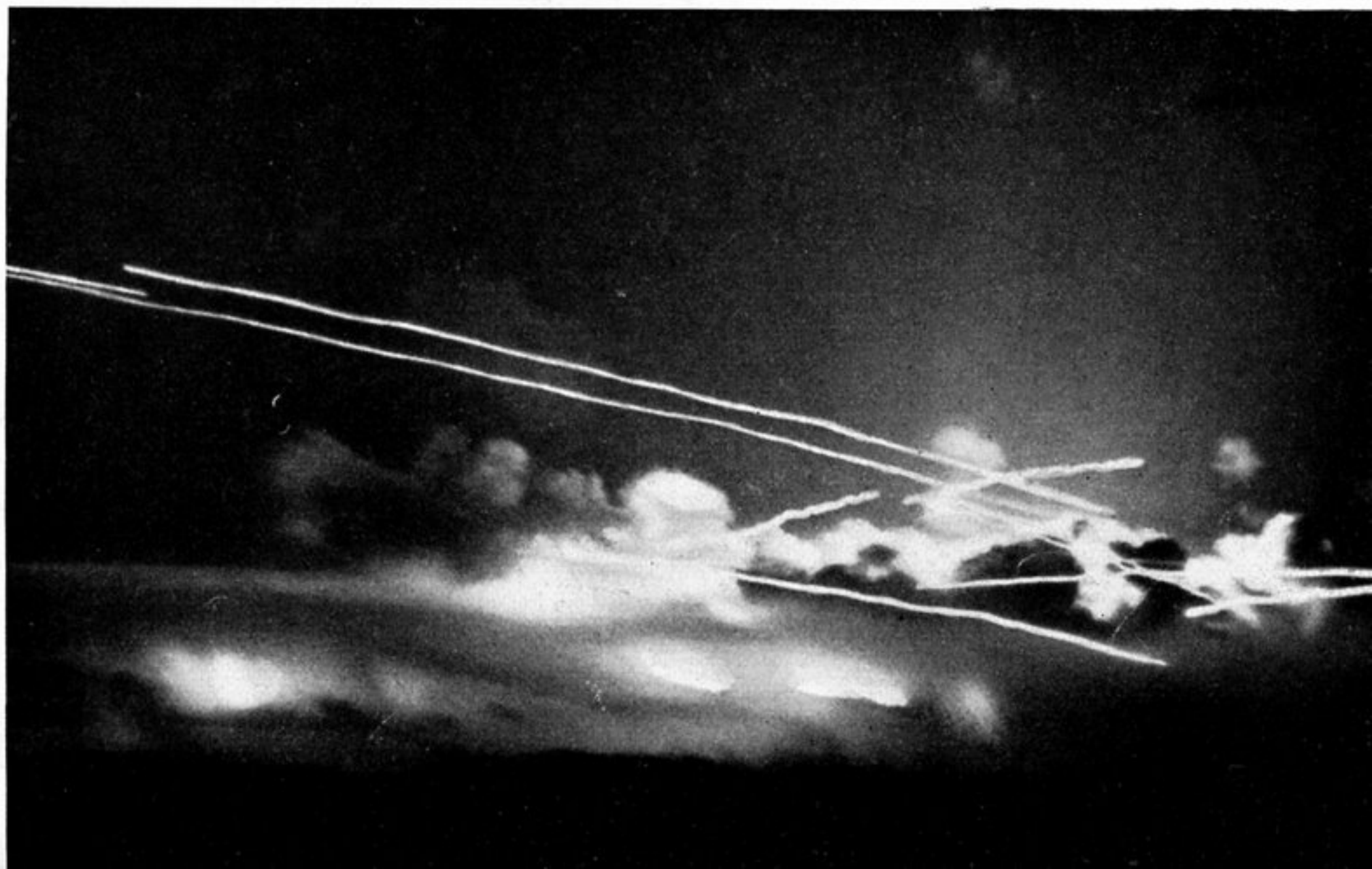
Die Sapunhöhen, in den letzten
Junitagen 1942 heiß umkämpft

Am Kapellenberg



Ruhepause im Sturm
auf die Sapunhöhen

Nächtlicher Feuerzauber
auf die Sapunhöhen



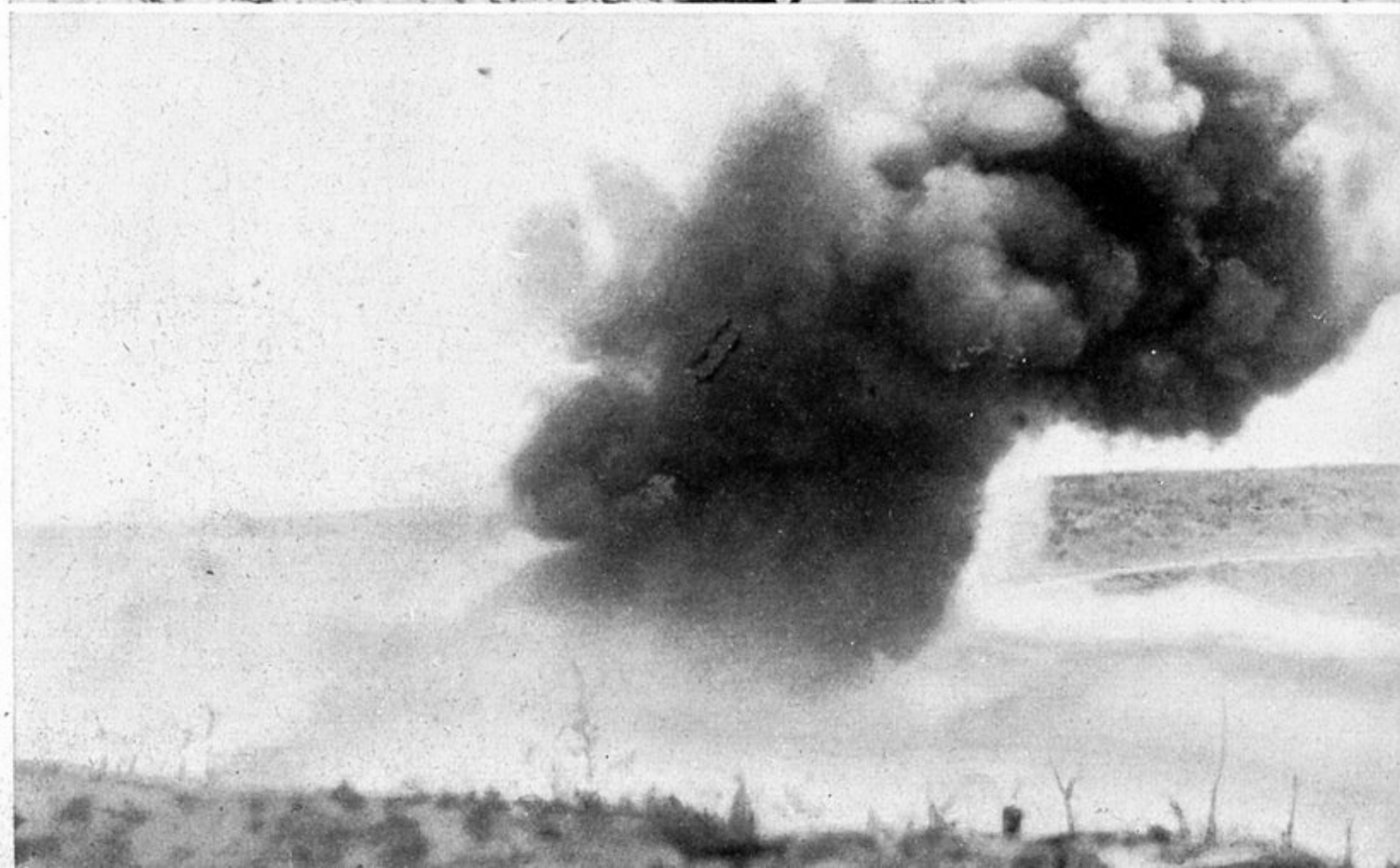
Die Sapunhöhen
sind erreicht



Vorgeschobene
B-Stelle an der
Ssewnaja-Bucht



Einschläge un-
serer schweren
Artillerie





Artilleriestellung
vor Ssewastopol



Letzte Kämpfe
vor Ssewastopol



Sturmgeschütze
rücken in
die Stadt ein



Stadt und Hafen Ssewastopol

Über Trümmer
vorwärts

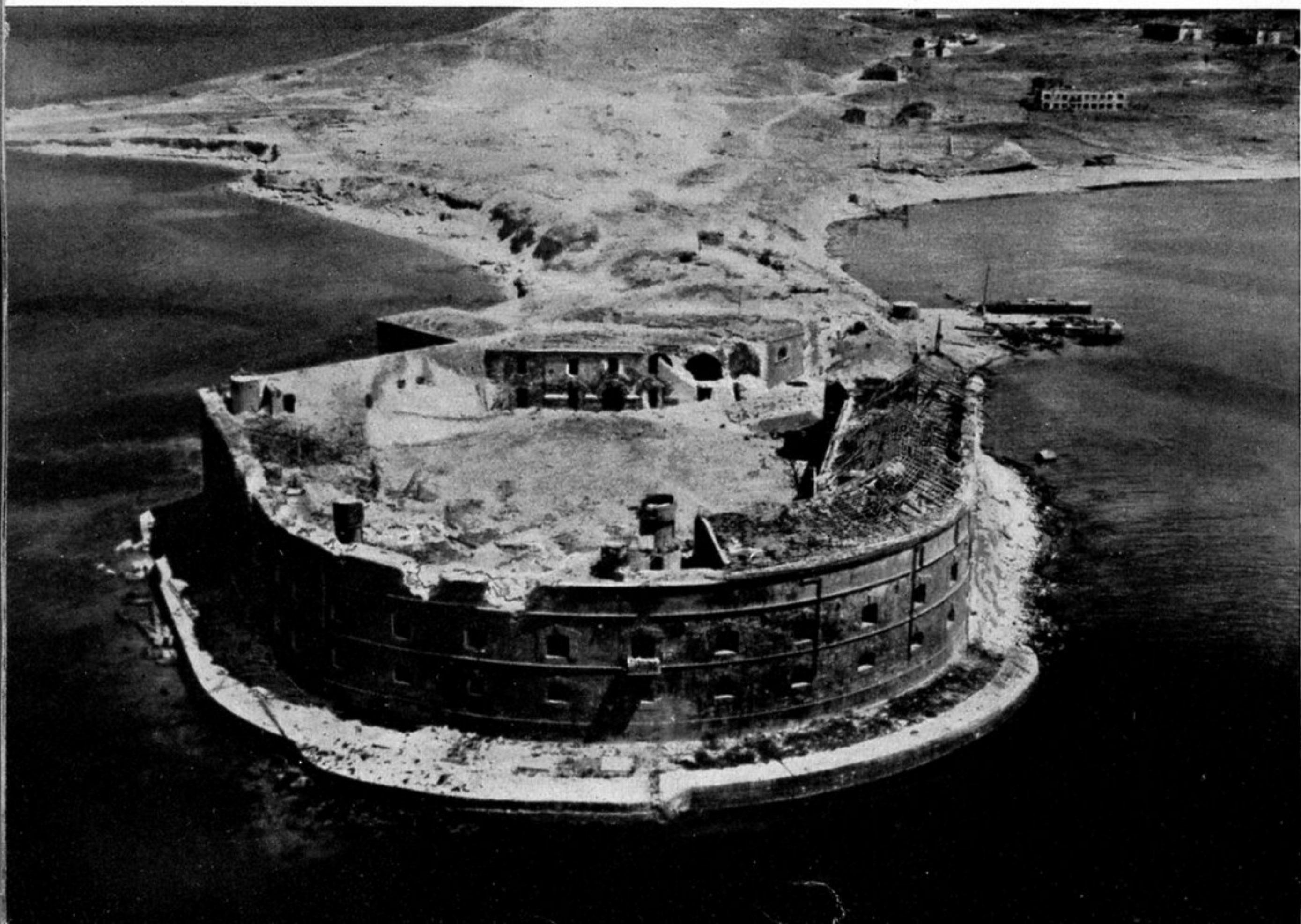


Rumänische Pak
ist aufgefahren





Die Marinewerft in Ssewastopol. Was deutschen Bomben entging, zerstörten die Bolschewiken selbst noch — Unten: Die Batteriezone an der Hafeneinfahrt von Ssewastopol





Den Gefangenen entgegen rollt
der Nachschub nach Ssewastopol

Bolschewistische Gefangene aus Ssewastopol



Rumänische Ssewastopol-Kämpfer werden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet



Die Stadtbevölkerung kommt aus ihren Felsenhöhlen heraus





Unmittelbar nach der
Eroberung wird auf-
geräumt



Der OB in den Trüm-
mern von Ssewastopol

PARADE DER
SIEGER IN
SSEWASTOPOL



**BESUCHE VON
WELTGESCHICHTLICHER BEDEUTUNG**

König Mihai von
Rumänien besucht
die Schlachtfelder
von Ssewastopol



Zahlreiche Militäratta-
chés neutraler Länder
aus der ganzen Welt
auf den Schlachtfel-
dern von Ssewastopol



Der japanische Bot-
schafter Oshima im
Fort Maxim Gorki

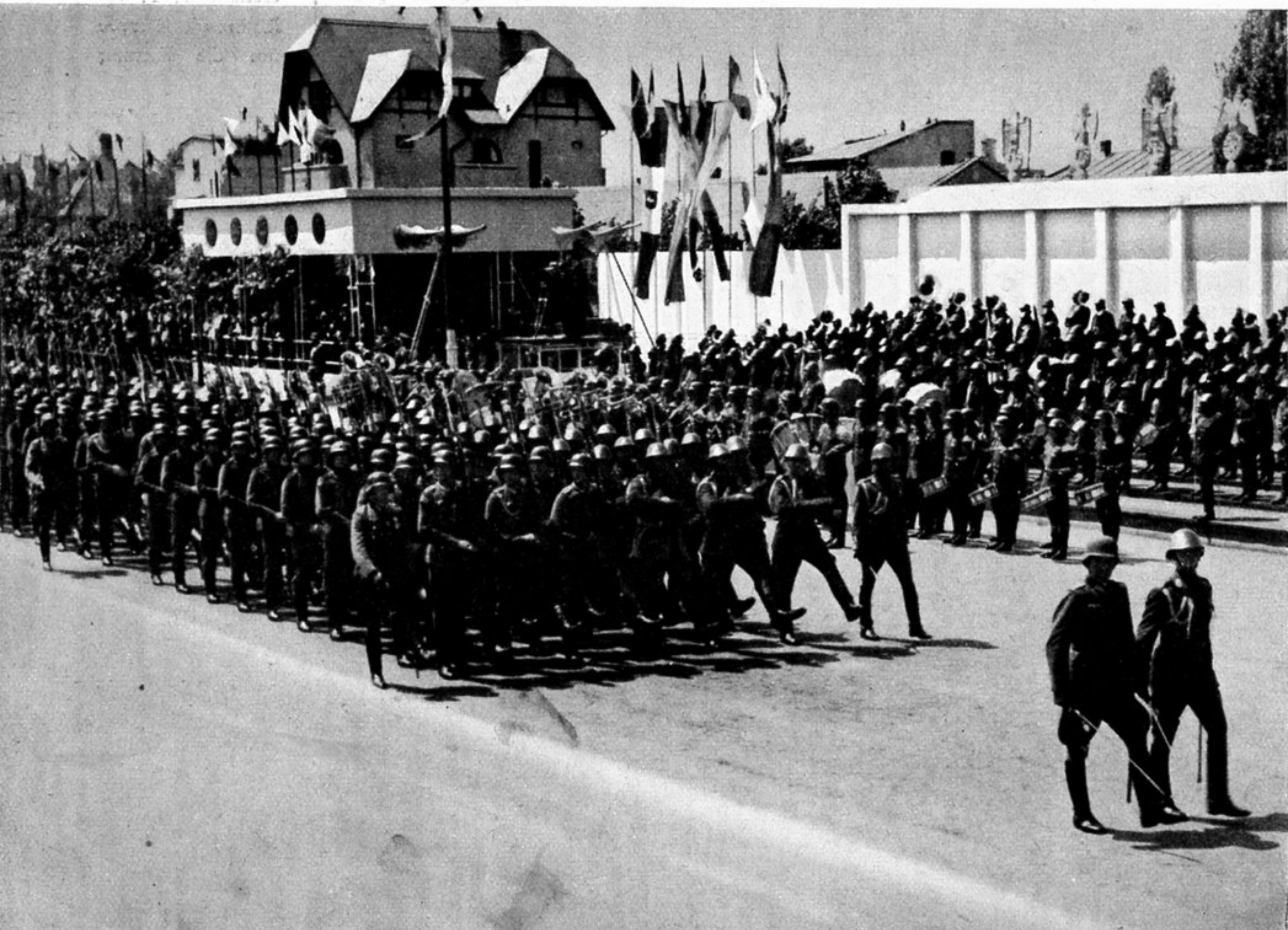


General v. T. er-
läutert die Kämpfe
um die Festung





Die ausländischen Militärattachés ehren die deutschen Gefallenen — Unten: Im Zeichen der Waffenbrüderschaft. Parade deutscher und rumänischer Truppen vor König Mihai I. am 10. Mai 1942, dem nationalen Feiertag Rumäniens, in Bukarest

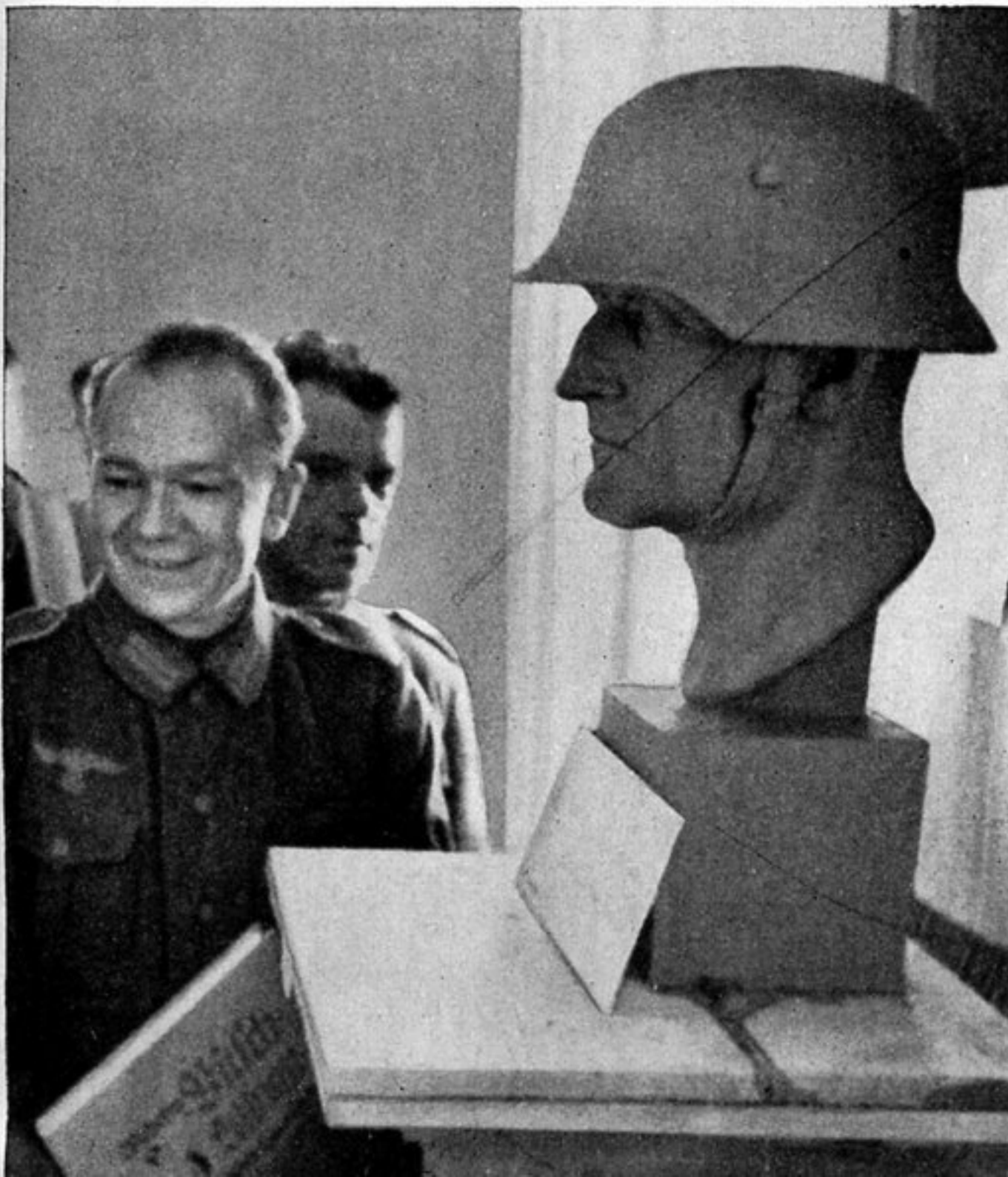


FÜRSORGE FÜR DIE KAMERADEN



Im Soldatenkino in Ssimferopol

Frontsoldaten stellten ihre in den Mußestunden geschaffenen künstlerischen Arbeiten mit großem Erfolg aus.



ERHOLUNG AN
DER KÜSTE

Am Strand in Koreis

Das Armee-Genesungsheim
in Gaspra-Koreis bei Jalta





Hochbetrieb in der Ar-
mee-Marketenderei. Kei-
ne Truppe will auf Al-
kohol, Rauchwaren und
Schokolade verzichten

Erholungsheim
Gursuff - Teehäuschen



IN DER FRONT- BUCHHANDLUNG

Auch der Soldat muß
„Schlange stehen“ —
hier aber nach Büchern



Schon das Suchen und
Auswählen macht Freude

Bücher und Zeitungen
kommen bei den rumä-
nischen Kameraden an



UNSERE

RITTERKREUZTRÄGER



Oberst Buck
verliehen am 17. 7. 41



Oblt. v. Witzendorff
verliehen am 30. 8. 41



General Lindemann
verliehen am 4. 9. 41



General Hollidt
verliehen am 8. 9. 41



Ofw. Hengstler
verliehen am 12. 9. 41



Lt. Lindemann
verliehen am 21. 9. 41



Oblt. Hopf
verliehen am 21. 9. 41



Hptm. Hupfer
verliehen am 21. 9. 41



Oberst Fr. W. Müller
verliehen am 22. 9. 41
Eichenlaub 9. 4. 42



Oberst v. Boddien
verliehen am 2. 10. 41
gefallen 5. 1. 42 / Eichenlaub 11. 1. 42



Oblt. Leukefeld
verliehen am 25. 10. 41



Uffz. Blumenroth
verliehen am 25. 10. 41
gefallen 17. 6. 42



Gen.-Lt. Bieler
verliehen am 26. 10. 41



Oberst Hitzfeld
verliehen am 30. 10. 41
Eichenlaub Januar 42



Gen.-Lt. Mattenklott
verliehen am 23. 11. 41



Oblt. Ketterl
verliehen am 13. 1. 42



Obstlt. v. Heigl
verliehen am 15. 1. 42



Rum. Brig.-Gen. Lascar
verliehen am 18. 1. 42
gef. bei Stalingrad / Eichenlaub Dez. 42



Major Kraft
verliehen am 18. 1. 42
gefallen 28. 1. 42



Major Kirschner
verliehen am 18. 1. 42



Obstdt. Strahammer
verliehen am 31. 1. 42



Fw. Lippolt
verliehen am 4. 3. 42



Gefr. Unfried
verliehen am 4. 3. 42



Major Griesbach
verliehen am 14. 3. 42



Genlt. L. Wolff
verliehen am 26. 3. 42
Eichenlaub 22. 6. 42



Lt. Spielmann
verliehen am 27. 3. 42



Obgefr. Fraps
verliehen am 18. 5. 42



Oblt. Salzmänn
verliehen am 27. 6. 42



Oblt. Dürrwanger
verliehen am 9. 7. 42



Oblt. Stigler
verliehen am 9. 7. 42



Obstlt. Daniel
verliehen am 25. 7. 42



Fw. Biehl
verliehen am 30. 7. 42



Major R. Richter
verliehen am 7. 8. 42



Oblt. Bärenfänger
verliehen am 7. 8. 42



Obstlt. Reuter
verliehen am 17. 8. 42



Obstlt. Buhse
verliehen am 17. 8. 42



Oberst v. Versock
verliehen am 25. 8. 42



Hptm. K. Schille
verliehen am 25. 8. 42

A U S S E R D E M E R H I E L T E N D I E S E H O H E
A U S Z E I C H N U N G :

- Obstlt. Lang, verliehen am 23. 8. 41
- Hptm. Salminger, verliehen am 31. 8. 41
- Gen. d. Kav. Hansen, verliehen am 4. 9. 41
- Hptm. Martens, verliehen am 28. 11. 41
- Uffz. Jakob, verliehen am 4. 3. 42, gefallen 27. 1. 42
- Hptm. Jakob, verliehen am 4. 3. 42
- Oberst Maisel, verliehen am 6. 4. 42
- Hptm. Bock, verliehen am 3. 5. 42
- Ofw. Heinzmann, verliehen am 3. 5. 42
- Hptm. Dr. Greve, verliehen am 18. 5. 42
- Oblt. Bittlingmaier, verliehen am 25. 7. 42
- Major d. R. Kauenfeld, verliehen am 17. 8. 42
- Hptm. Marienfeld, verliehen am 17. 8. 42
- Oberst v. Eichstädt, verliehen am 18. 8. 42
- Uffz. Emil Richter, verliehen am 25. 8. 42
- Rum. Div.-Gen. Manoliu, verliehen am 30. 8. 42
- Gen.-Major Sander, verliehen am 3. 9. 42
- Gen.-Lt. v. Tettau, verliehen am 3. 9. 42
- Hptm. Nolte, verliehen am 6. 9. 42

G E F E C H T S - B E Z E I C H N U N G E N

KÄMPFENDE TRUPPE:

Grenzkämpfe am Pruth	22.	6. 41— 7. 7. 41
Kämpfe zur Befreiung Bessarabiens	2.	7. 41— 8. 7. 41
Durchbruch durch die Stalin-Linie	2.	7. 41—25. 7. 41
Verfolgungskämpfe bis zum Dnjepr	26.	7. 41—29. 8. 41
Erzwingung des Dnjepr-Übergangs bei Beris- slawl	30.	8. 41
Angriff über den Dnjepr	31.	8. 41—12. 9. 41
Vorstoß auf Krimenge, Durchbruchsschlacht bei Perekop	31.	8. 41—30. 9. 41
Schlacht am Asowschen Meer.....	26.	9. 41—11. 10. 41
Durchbruchsschlacht bei Juschun	18.	10. 41—27. 10. 41
Verfolgungskämpfe auf der Krim, Durchbruch auf Kertsch	28.	10. 41—16. 11. 41
Küstenschutz auf der Krim bzw. Sicherung der Krim.....	17.	11. 41— 4. 7. 42
Rückzug auf Halbinsel Kertsch und Kämpfe in und um Feodossija	28.	12. 41—18. 1. 42
Belagerungskämpfe um die Festung Ssewastopol	1.	1. 42— 1. 6. 42
Abwehrkämpfe um die Parpatschstellung	19.	1. 42— 7. 5. 42
Schlacht auf der Halbinsel Kertsch und Ein- nahme von Kertsch	8.	5. 42—21. 5. 42
Angriff und Eroberung der Festung Ssewastopol	2.	6. 42— 4. 7. 42

I N H A L T

	Seite
Die Befreiung Bessarabiens	9— 26
Der Pruth wird überschritten.....	27— 34
Bessarabien wird wieder frei	35— 68
Heiße Kämpfe um den Dnjestrübergang	69— 86
Siegreich weiter durch die Ukraine	87—102
Italienische Truppen bei der Armee	103—106
Odessa und Otchakow genommen	107—118
Zum Bug und Dnjepr	119—130
Vorstoß zum Asowschen Meer	131—140
Unsere Gegner	141—148
Generaloberst Ritter von Schobert gefallen	149—156
Der Kampf um die Krim beginnt, Durchbruchsschlacht bei Perekop und Juschun	157—170
Durch die Steppe südwärts	171—180
Durchs Jaila-Gebirge zur Südküste	181—186
Im Kampf um Feodosija	187—192
Durchbruch auf Kertsch	193—201
Im Kampf mit Banden	202
Ssewastopol	203—222
Besuche von weltgeschichtlicher Bedeutung	223—226
Fürsorge für die Kameraden	227—232
Unsere Ritterkreuzträger	233—238
Gefechtsbezeichnungen.....	239

BILDERNACHWEISE :

PK. 649 und 695: 289 — Rumän. Heerespropaganda: 38 — Stabsbildabteilung der Armee: 15 — Scherl: 10 — Hoffmann: 2 — Weltbild: 8 — Presse-Bild-Zentrale: 1 — Hildegard Jäckel: 1 — Braemer & Güll: 2 — Atlantic: 1 — Hptm. Scheil: 2 — PK. Zeichner R. Lipus: 11

PK. Zeichner Helmut Troendle: 16

DRUCK: ERICH ZANDER DRUCK- UND VERLAGSHAUS, BERLIN

